Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.
Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns das verehrliche Lesepublicum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:
Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl. — kr.
Für ein halbes Jahr . . . . 5 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.
Für 1 Band per Tag . . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,
(Frauenplatz Nro. 8.)

Die verstoßene Tochter

oder

die Kinder der Insel.

Von

Mrs. Emma D. E. N. Southworth,
Verfasserin von „Schwiegermutter", „Clifton's Fluch", „Verlorne Erbin" u. s. w. u. s. w.

Deutsch

von

Dr. Ernst Susemihl.

Dritter Band.

Leipzig, 1856.
Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Die Dorfschenke in Deep Dell.

Die Nacht war schon weit vorgerückt, als sie Deep Dell erreichten und vor einer großen von Holzblöcken erbauten Schenke anhielten, welche den vielfachen Beruf eines Waarenlagers, eines Posthauses, einer Schmiede, eines Versammlungshauses, eines Gerichtshauses und Gasthofes erfüllte und folglich ein Ort war, wo viel geschäftige Bewegung, wenn auch nicht viel Verkehr herrschte. Hier wurde unser auswanderndes Paar aus besonderer Gunst mit dem Besuchzimmer der Wirthin beehrt und ihnen ein besonderes Abendessen versprochen. Die Schenke war mit Menschen angefüllt, denn es war Posttag und die Post von Huttontown wurde jeden Augenblick erwartet.

Magnus ging hinaus, um seinen Wagen unter Dach zu bringen und für seine Maulthiere zu sorgen.

Elsie beschäftigte sich während seiner Abwesenheit damit, einige Zeilen an ihre Mutter zu schreiben, die

sie an Mr. Wilson, den jungen methodistischen Geistlichen, adressirte und einschloß.

Kaum war sie damit zu Ende, als das Abendessen, welches in gutem Kaffee mit süßer Sahne, Buchweizenkuchen, frischer Butter, nebst Wildpret und Johannisbeergelee bestand, hereingebracht und zierlich auf den Tisch gestellt wurde.

Magnus kam herein und erröthend und lächelnd nahm Elsie ihren Platz am oberen Ende des Tisches ein. Dies war das erstemal, daß sie die Honneurs bei Tische machte, und ihrem halb weiblichen, halb kindlichen Herzen gefiel die Neuheit der Lage.

Magnus dagegen fühlte sich so ernst behaglich, als wäre er an seine schöne Tischgenossin sein ganzes Leben lang gewöhnt gewesen.

Sehr früh am nächsten Morgen wurden die Maulthiere gefüttert, getränkt, vor den Wagen gelegt und ein kräftiges Frühstück für unsere Reisenden bereitet.

Als Magnus an die Schenke ging, um seine Rechnung zu bezahlen, reichte ihm der Wirth, mit der langsamen Nachlässigkeit eines Postmeisters auf dem Lande, einen Brief, den, wie er sagte, der Postillon von Huttontown spät am letzten Abend gebracht. Magnus nahm den Brief. Er war von Mr. Wilson überschrieben. Er wendete ihn um, ihn zu erbrechen, und fand zu seinem Schreck, daß das Siegel schwarz war. Er riß den Brief auf, welcher kurz und selbst plötzlich in seiner Ankündigung war.

An Doctor Hardcastle.

Huttontown, den 18. December 18 . .

Mein lieber Freund,

Ich lasse den Postillon warten, während ich schreibe, um Ihnen die schmerzliche Nachricht von dem Tode der Mrs. Garnet anzukündigen. Sie starb plötzlich, um zwei Uhr diesen Morgen — drei Stunden vorher, ehe Sie Huttontown verließen, obgleich wir die traurige Nachricht von ihrem Dahinscheiden erst um sieben Uhr erhielten. Das Leichenbegängniß ist auf morgen Nachmittag um vier Uhr bestimmt. Kehren Sie sogleich zurück, wenn Sie dabei zugegen sein wollen, um dem Andenken der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Möge der Himmel geben, daß diese Zeit des schrecklichen und unerwarteten Verlustes für die Herzen und Seelen des Vaters und der Tochter, so wie des Schwiegervaters und des Schwiegersohnes geheiligt sei und daß Sie alle mit einander und mit Gott versöhnt werden mögen — das ist das Gebet

Ihres

Bruders in der christlichen Liebe

Ebenezer Wilson.

„O! warum wurde mir dieser Brief nicht gestern Abend gegeben?“ rief Doctor Hardcastle mit heftiger Aufregung.

„Weil Sie schon seit einer Stunde zu Bette gegangen waren, als die Post ankam, mein Herr.“

„Haben Sie irgend ein Fuhrwerk hier, welches leichter ist, als mein Wagen? Wir müssen augenblicklich nach Huttontown zurückkehren.“

„Ich hoffe, Sie haben keine schlimme Nachricht erhalten, mein Herr?“

„Ja — die Mutter meiner Frau starb gestern.“

„Guter Himmel, Herr! war die arme Dame krank, als Sie abreis'ten?“

„Nein, nein — es war unerwartet — ganz plötzlich; wir verließen sie bei vollkommener Gesundheit. Kann ich irgend ein Fuhrwerk haben?“

„Ei, Herr — dies ist ja entsetzlich; es ist mir sehr leid, es zu hören. Ja, da ist Mrs. Barber's alte Chaise.“

„Lassen Sie meine Maulthiere im Augenblick vorlegen,“ sagte Magnus, und blaß vor Unruhe ging er in das kleine Frühstückzimmer, wo Elsie am Tische saß und seiner wartete. Sein ernstes Benehmen, sein unruhiges Gesicht und der offene Brief mit dem schwarzen Siegel beunruhigten sie. Hastig aufspringend, eilte sie an seine Seite. Er umschlang sie mit seinen Armen und gab ihr den Brief in die Hand.

Elsie las die ersten Zeilen. Sie war zu stark und vollblütig, um ohnmächtig zu werden; aber was sie verhinderte, unter dem plötzlichen und schrecklichen Schlage zu fallen, verlieh ihrem Kummer größere Energie und Leidenschaft. Sich mit wildem Schrei aus den Armen ihres Mannes losreißend, gab sie sich

leidenschaftlichen Klagen und bitteren Selbstvorwürfen hin.

„Ich hätte sie nicht verlassen — ich hätte sie nicht verlassen sollen! O! ich sehe es jetzt ein, es war gedankenlos — es war selbstsüchtig — es war grausam, sie zu verlassen! Wenn ich kaum meines Vaters Tyrannei ertragen konnte, wie vermochte sie es? Wie vermochte sie es — so zart, so empfindlich! Sie starb plötzlich! — O ja, getödtet — getödtet! Und das Geheimniß vier bis fünf Stunden zu bewahren — o!“

„Elsie — mein Liebling — still! sprich keine bittere und sündliche Worte aus, die Du bereuen wirst.“

„O! umfasse mich nicht mit Deinen Armen, Magnus! Es wäre gottlos, geliebt zu werden und mich jetzt von Deiner Theilnahme trösten zu lassen. Ich ließ meine sanfte, zarte Mutter allein, um für mich getödtet zu werden — meine taubengleiche Mutter in den Klauen des Geiers. Ich, die ich so viel stärker war und überdies von Dir beschützt wurde, hätte dableiben sollen, um sie zu beschützen. Ich mußte sie schutzlos und um meinetwillen in Gefahr zurücklassen und glücklich und gedankenlos, wie ein leichtfertiges Geschöpf hieherkommen. O, Magnus, ich könnte in ein Nonnenkloster gehen — ich könnte in ein Nonnenkloster gehen. Hundert Schlangen nagen an meinem Herzen! O, Magnus, ich kann nie wieder

glücklich sein — ich kann Dich nie wieder glücklich machen auf dieser Welt! O, Magnus, ich bin so tief bekümmert — und es ist mir auch so leid um Dich! Du verdientest kein von Kummer darniedergeschmettertes, reuevolles Weib. O, Mutter, theure, sanfte Mutter, welchen Nachtheil brachte Dein unschuldiges Leben irgend Jemanden, daß es ausgelöscht werden mußte?"

Dann brach sie in Thränen aus — in so reichliche Thränen, wie sie nur eine Person von ihrer starken Constitution und ihrem sanguinischen Temperamente sie vergießen konnte.

Thränen und Klagen sind der natürliche Ausbruch eines gesunden Kummers. Nur der tödtliche Kummer ist stumm und trocken.

Und während sie in Thränen gebadet war, ihre Hände rang, wehklagte und sprach, ging Magnus im Zimmer auf und ab und wartete so geduldig wie auf das Vorübergehen eines Gewitters und Regens, außer wenn ein unkindlicher Ausdruck des bitteren Unwillens gegen ihren Vater von ihren Lippen kam, und dann ging er zu ihr und unterbrach sie sanft.

„Liebe Elsie, Du mußt nicht so reden. Nichts, was Dein Vater zu mir oder Anderen sagen mag, kann auf Deine Pflicht gegen ihn Einfluß üben. Elsie, Du mußt mit Respect von Deinem Vater reden oder ganz von ihm schweigen. Das ist es, was Deine selige Mutter Dir angerathen, und was sie, so sanft sie war, erzwungen haben würde. Nichts war so be-

wundernswürdig an Elise Garnet's tadellosem Charakter und Benehmen, als die delicate Zurückhaltung, womit sie ihre eigenen Leiden verbarg, und die sanfte Würde, womit sie die Achtung aller ihrer Freunde für General Garnet erzwang. Ich habe sie oft mit der Taube verglichen, welche ihre tödtliche Wunde mit dem Flügel bedeckt, um sie vor den Augen aller zu verbergen."

„Selige Mutter — Engelsmutter!" sagte Elsie, in einen neuen Thränenstrom ausbrechend.

„Sie achtete den Gemahl in General Garnet — willst Du nicht den Vater achten?" sagte Magnus endlich.

„O ja — ja, ich will es in der That! Ich will nie wieder ein Wort über ihn sagen. Wenn ich es thue, unterbrich mich — laß mich nicht ausreden, ich bitte Dich, Magnus. Ich wünsche nicht unrecht zu handeln, aber o! Magnus, ist es nicht genug, den Glauben zu prüfen — den Glauben zu tödten — wenn ein so gutes Wesen, wie meine Mutter leiden und sterben muß?" rief Elsie, indem sie sich einem neuen Ausbruche des Kummers hingab.

Magnus kniete an ihrer Seite nieder, faßte ihre Hände, streichelte ihr Haar und trocknete ihre Thränen, bis der neue Erguß des Kummers vorüber war, und dann sagte er:

„Liebe Elsie, die Leiden und der frühe Tod der Guten stärken und unterstützen den Glauben. Sie

machen die Unsterblichkeit und den Himmel gewiß, weil sie nothwendig sind, und nothwendig, weil sie gerecht sind. Liebe Elsie, was soll uns Jesu Leben und Tod lehren? Wovon soll uns die Auferstehung und die Himmelfahrt versichern?"

„Ich weiß — o! ich weiß, sie ist ein Engel im Himmel; aber unsere Gefühle müssen sich mit dem Himmel vertraut machen, ehe er uns für den Verlust trösten kann."

In diesem Augenblick kam der Kellner herein und sagte, der Wagen sei bereit. Doctor Hardcastle ordnete wieder den Mantel um seine fast hülflose Begleiterin, band ihre Kapuze zu, führte sie hinaus und ließ sie auf dem Hintersitze des Wagens Platz nehmen.

Die Rückreise wurde angetreten — o! unter welcher verschiedenen Ansicht der Dinge und mit welchen verschiedenen Gefühlen, als am Tage zuvor!

Elsie saß auf dem Hintersitze des Wagens, ihren Kopf auf ihre Hände geneigt, blaß und schweigend in schwerem, dumpfem und betäubendem Schmerze da, der einen dauernden Kummer bezeichnet; oder sie brach in ein leidenschaftliches Wehklagen aus, wenn ein plötzliches Gefühl ihres Verlustes ihr Herz durchdrang.

So ging der erste Theil ihrer Reise vorüber; aber Elsie hatte einen zu geordneten Geist, um sich lange nach dem ersten Ausbruche dem hoffnungslosen Kummer hinzugeben. Ehe sie noch den halben Weg bis Huttontown zurückgelegt hatten, kam ihr schönes Tem-

perament der moralischen Stärke zu Hülfe, womit sie bemüht war, diese übertriebenen Kundgebungen des Kummers zu beherrschen. Ihre Thränen und Wehklagen verstummten. Sie überwand ihre düstere und unterdrückte Verzweiflung, erhob ihr blasses, aber thränenloses Gesicht und begann eine Unterredung mit ihrem Gatten. Obgleich ihr Kummer tief war — ja, noch tiefer als vorher, weil er sich in ihr stilles Herz zurückgezogen hatte — sprach sie sich doch während der traurigen Fahrt nach Hause nicht heftig aus und erlag auch ihrem Kummer nicht.

Sie erklärte ihrem Manne, wie es gekommen, daß bei der letzten Abschiedsscene von ihrer armen Mutter ihr Verdacht von der Tyrannei ihres Vaters und von dem stillen Leiden ihrer Mutter zuerst erregt worden; daß sie die Idee als eine zu unkindliche, zu empörende, um sie nur einen Augenblick zu hegen, verbannt habe, daß sie aber immer zurückgekehrt, um wieder beseitigt zu werden, und so, bis der Brief des Geistlichen, der plötzliche Tod und die vier oder fünf Stunden der Verheimlichung ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigt hätten.

„Theuerste Elsie, ich kenne jeden Schmerz, den diese schweren Prüfungen Dir verursacht haben. Ich kenne den schrecklichen Kampf zwischen altem Respect, Neigung und Vertrauen und den neuen Gefühlen, welche diese Entdeckungen zu erregen geeignet sind. Aber theuerste Elsie, Deine Pflichten gegen Deinen

Vater bleiben ganz dieselben. — ich wiederhole, Du mußt ohne Mißachtung oder Bitterkeit von ihm reden, oder Du mußt ganz von ihm schweigen. Du mußt ohne Mißachtung oder Bitterkeit an ihn denken, oder Du mußt nie anders an ihn denken, als um für ihn zu beten."

„Aber meine Mutter! O, meine Mutter! kann ich das ihr widerfahrene Unrecht und ihr Leiden vergessen?"

„Ja, Elsie, ja; vergiß ihr Leiden, wenn Du Dich dessen nicht erinnern kannst, ohne an das Unrecht zu denken, welches Dein Vater ihr gethan. Ja, vergiß es. Deine Mutter, Deine selige Mutter selber würde Dich bitten zu vergessen."

„Weil sie eine Heilige war, weil sie ein Engel ist. Aber ich bin nur ein sündliches, menschliches Wesen und habe überdies das Blut der Garnet in meinen Adern. O, Mutter! Mutter!" rief sie und war im Begriff in laute Wehklagen auszubrechen, doch unterdrückte sie den Impuls durch eine große moralische Anstrengung.

Sie bedeckte schweigend ihr Gesicht mit den Händen, ihr Busen hob sich eine Weile krampfhaft und wurde dann still; gleich darauf faßte sie die Hand ihres Gatten, ließ ihren Kopf an seiner Brust ruhen, blickte zu seinem Gesichte auf und sagte langsam:

„O, Magnus! ich ehre Dich sehr — ja, von ganzer Seele! O, Magnus! ich schätze Dich jeden

Tag mehr. So kummervoll ich bin, fühle ich mich doch sehr beglückt, Deine Gattin zu sein, Magnus. Du bist immer groß und gut — und ich, obgleich ich meine Augenblicke der hohen und glühenden moralischen und religiösen Begeisterung habe, wo ich große Dinge für die Erde und den Himmel thun zu können glaube; doch sie gehen vorüber — unfruchtbar, außer an Worten und Betheuerungen, während meine sündlichen Anfälle der Leidenschaft nicht so unfruchtbar im Bösen sind, wie meine besseren Stimmungen es im Guten waren. O! Magnus, meine Stärke, mein Licht, mein geduldiger, getreuer Mentor! stelle Dich auf die Seite des Guten gegen das Böse in mir; habe Geduld mit meinen Fehlern und sei unermüdlich, sie zu tadeln — und so kummervoll ich bin, will ich Dich bis zur Verehrung lieben." ach — ach — ach — !

„Deine besseren Stimmungen sind nicht so unfruchtbar, liebe Elsie. Warte nur, die Gelegenheit ist noch nicht da — zur rechten Zeit wird die Ernte kommen."

Aber Magnus zeigte Aengstlichkeit in seinem Gesichte und trieb seine Thiere zur äußersten Schnelligkeit an. Er zog von Zeit zu Zeit seine Uhr aus der Tasche und sah unruhig darnach. Ihre Aussicht, Huttontown noch zur Zeit des Leichenbegängnisses zu erreichen, wurde immer schwächer. Es war zwei Uhr und sie hatten noch nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt. Die Dunkelheit des wolkigen Tages und

die Einförmigkeit des langen, langen Waldweges und ihre Beschäftigung mit dem einen Gegenstande hatten Elsie hinsichtlich der Zeit und Entfernung getäuscht und er wünschte ihr seine eigene Aengstlichkeit nicht mitzutheilen. Noch immer trieb er seine Maulthiere mit der äußersten Schnelligkeit über den schlechten Weg dahin. Es war drei Uhr und noch hatten sie funfzehn Meilen vor sich. Die Maulthiere gingen einen raschen Trab. Vier Uhr kam, und noch waren zehn Meilen übrig. Fünf Uhr kam; es war beinahe dunkel und noch hatten sie mehrere Meilen bis zur Stadt. Endlich, ein wenig vor sechs Uhr, als es völlig dunkel und durchdringend kalt war, traten sie in Huttontown ein.

Elsie hatte längst schweigend die Hoffnung aufgegeben, noch zur Zeit der Leichenfeierlichkeit die Kirche zu erreichen, und jetzt flüsterte sie in leisem, feierlichem und kummervollem Tone:

„Fahre zur Kirche — zum Hause des Todtengräbers. Wir müssen sie wiedersehen, und wenn auch nur im Gewölbe.“

„Es wird zu viel für Dich sein, meine Elsie!“

„Nein, nein, ich bitte Dich — ich flehe Dich an, bringe mich zu dem Gewölbe.“

Die Johanniskirche oder neue Kirche, wie sie gewöhnlicher wegen ihrer kürzlichen Erbauung an der Stelle der alten genannt wurde, lag etwa eine Viertelmeile außerhalb des Dorfes Huttontown am Wege

in's Land. Es war sehr dunkel und grimmig kalt, als sie langsam und traurig durch das Dorf fuhren. Die Dunkelheit schützte sie vor den Augen der Leute, welche die Kälte nicht von den Straßenecken und den Thüren der Kaufläden verbannte. Als sie langsam, traurig und schweigend an diesen Gruppen vorüberfuhren, wurden ihre Ohren von dem allgemeinen Gegenstande der Unterredung verletzt — denn alle sprachen von dem plötzlichen Hinscheiden der Dame von Mount Calm und von der Rauhheit und Strenge ihres Gemahls, als der indirecten Ursache ihres Todes. Groß war die Liebe und Ehrerbietung, die man für das unschuldige Opfer kund gab, tief das Bedauern wegen ihres frühen Todes und groß der Unwille und Haß, den man gegen den noch lebenden Tyrannen erklärte.

Elsie schauderte und rückte näher zu ihrem Manne. Er umfaßte sie mit seinem Arme und fuhr schnell durch die Straße. Sie flüsterte stotternd:

„Du hörst es, Magnus. O, Magnus, Du hörst es! Es ist nur eine Stimme — alle sind in einer Sache einig. Aber, o! Magnus, ich will Deine Lehre beachten, und wenn alle mich verurtheilen, will ich doch für ihn beten. Aber o, Magnus, wie konnten die Geheimnisse jenes Hauses bekannt werden?"

„Durch die Plauderhaftigkeit der Diener; und

wenn nicht dadurch, durch Instinct oder Ahnung. Die Wahrheit ist oft besser bekannt, als wir denken."

Sie fuhren rasch durch das Dorf, schlugen den landeinwärts führenden Pfad ein und traten in den dichten Wald ein.

Zweites Kapitel.

Das Gewölbe.

Eine stille Fahrt von etwa einer halben Stunde brachte sie zu der tiefen und wohl geschützten Waldschlucht, worin die St. Johanniskirche stand. Eine Mauer trennte den Kirchhof von der Straße. Ein Thor war für die dort eintretenden Wagen bestimmt, ein Steg weiter hinauf für die Fußgänger. Anstatt durch den Thorweg auf den Kirchhof zu fahren, bewog sie ein Gefühl der tiefen Verehrung, veranlaßt durch die ehrfurchtsvolle Feierlichkeit ihres Vorsatzes, an dem Haupteingange anzuhalten, vom Wagen abzusteigen und bescheiden zu Fuß den geheiligten Bereich der Todten zu betreten. Es war sehr dunkel, kein Stern schien am Himmel; die schweren Wolken schienen herunter gelassen zu sein und niedrig und schwarz über der Erde zu hängen. Kaum konnten sie an den schneebedeckten Gräbern und den weißen gespensterartigen

Grabsteinen ihren Pfad unterscheiden. Aus der Mitte der Dunkelheit erhob sich das gothische Gebäude der St. Johanniskirche, deren Thurm sich in die niedrigen Wolken zu verlieren schien. Die Schlucht umgab der grenzenlose Wald, dessen nähere Bäume stark und schwarz in starkem Contraste zu dem Schnee standen. In dem Kreise dieser hohen Bäume schimmerte ein einzelner rother Lichtstrahl in einer purpurrothen Linie über den Kirchhof dahin. Dieser Strahl kam aus dem Fenster der hölzernen Hütte des alten Todtengräbers, die gerade im Schutze des Waldes stand. Sich nach diesem geisterhaften Lichte richtend und vorsichtig und ehrerbietig zwischen den Gräbern weitergehend, näherten sie sich der einsamen Wohnung. Als sie näher kamen, sahen sie das Licht im Hause hin und her flackern und bemerkten dann einen alten Neger mit einem gesattelten Maulthier an der Pforte. Ehe Doctor Hardcastle reden konnte, um eine Frage zu thun, wurde die Thür des Hauses geöffnet und der alte Todtengräber kam heraus, in einen langhaarigen Mantel gekleidet, mit einer Mütze von Fuchsfell und Pelzhandschuhen versehen und trug eine Laterne in der Hand. Als er zwei Fremde erblickte, stieß er einen Ausruf der ärgerlichen Ueberraschung aus und fragte, was sie wollten. Doctor Hardcastle zog ihn auf die Seite und erklärte ihm, wer sie waren und was sie wollten. Da veränderte der Greis seinen Ton, lud sie ein, in's Haus zu treten und ging langsam mit

der Laterne voran. Mit biederer Freundlichkeit nahm er Elsie's Hand, führte sie zu einem roh gearbeiteten Lehnsessel im Kaminwinkel und sagte ihr, da er nothwendig diese Nacht fortgehen müsse, so habe er das Feuer ausgelöscht, doch wolle er es bald wieder anzünden, um sie zu erwärmen. Dann ging er zu einem dunklen Winkel des Zimmers und brachte einen Haufen Kienspäne zum Vorschein, wovon er einen an dem Licht in der Laterne anzündete und ihn auf den Heerd warf, die anderen darauf häufte und so in einem Augenblicke ein helles Feuer zu Stande brachte. Dann wendete er sich zu Doctor Hardcastle, bat ihn, sich zu setzen, und erklärte ihm, daß er so eben nach Green Mills gerufen worden, um seinen Bruder zu besuchen, der gefährlich krank sei; er müsse daher augenblicklich abreisen, sonst möchte er seinen Bruder nicht mehr am Leben finden; wenn Doctor Hardcastle seiner Dienste entbehren könne, die Schlüssel nehmen und sich selber die Kirche aufschließen wolle, so würde er ihm sehr verbunden sein; ferner, wenn Doctor Hardcastle bei dieser heftigen Kälte nicht nach Huttontown zurückkehren wolle, stehe ihm diese arme Hütte mit Allem, was sie enthalte, zu Diensten; doch wenn der Doctor fortgehe, möge er gefälligst das Feuer auslöschen, sowohl die Kirche als die Hütte zuschließen und das Schlüsselbund unter den Stein an der Thürschwelle legen. Doctor Hardcastle dankte ihm, nahm die Schlüssel an, versprach Alles, was seiner Sorgfalt

anvertraut werde, sicher zu verschließen, und war bemüht, den alten Mann so bald wie möglich zu entlassen. Als der Todtengräber und der Neger sich entfernt hatten, wendete sich Magnus zu Elsie, welche die ganze Zeit über in dem Lehnsessel im Kaminwinkel gesessen und ihr Gesicht mit ihrem Mantelkragen bedeckt hatte, und flüsterte:

„Elsie, mein liebes Kind, bedenke — bestehe nicht darauf, in das Gewölbe zu gehen!“

„O ja! ja, ich bitte Dich; etwas in meinem Herzen treibt mich unwiderstehlich an. Eile! eile! ich flehe Dich an. Ich bin krank vor Ungeduld, während Du zauderst. Es ist mir, als wenn etwas Wichtiges und Schreckliches von diesem Augenblicke abhängig wäre — eile! eile!“ sagte sie.

„Mein Liebling, so stark Du bist, ist dies doch zu viel für Dich gewesen; Du bist nervös aufgeregt, aber komm, ich kann für Dich Sorge tragen.“

Elsie stand auf und faßte seinen Arm. Feierlich und schweigend verließen sie das Haus des alten Todtengräbers und gingen trauernd auf die Kirche zu. Feierlich und schweigend traten sie in das Portal ein und bei der trüben Beleuchtung der Laterne gingen sie durch die schattigen Seitengänge, wo nur der traurige Widerhall ihrer Fußtritte zu hören war. Die Thür des Gewölbes befand sich zur Seite des Altars. Diese Thür mit ehrerbietiger Sorgfalt öffnend und

die Laterne in der Hand haltend, stieg Magnus Hardcastle hinunter und Elsie folgte ihm blaß vor Kummer und ehrfurchtsvollem Schrecken in diese schattigen Räume. Der letzte Ruheplatz der Todten hat eine tiefe Feierlichkeit an sich, die den wildesten Schmerz in Ehrfurcht verwandelt und ihn zu todähnlicher Stille dämpft. Magnus und Elsie traten in tiefer Stille in das Gewölbe. Aber hier herrschte nur die Dunkelheit und Ruhe des Todes. Das Gewölbe gleich der Kirche war neu. Nur zwei Leichen — die eines bejahrten Mannes und eines Kindes — waren dort beigesetzt kurz vorher, ehe Elise Garnet eingeschlummert und an ihrer Seite hingestellt war. Als die beiden trauernden Pilger eintraten, zeigte das Licht der Laterne theilweise die neuen grauen Sandsteinwände, den weißen Fußboden und die drei Särge. Elisens Sarg war natürlich leicht zu erkennen. Trauernd und ehrerbietig näherten sie sich und knieten an der Seite desselben nieder. Mit frommer Achtung hob Magnus die äußere Kapsel des Sarges ab.

Eine Glasscheibe war in den Sargdeckel eingefügt und zeigte dem trauernden Sohne und der Tochter noch einmal die Züge des stillen Gesichts. Da war das Gesicht, gerade wie Elsie es oft im natürlichen Schlummer gesehen hatte; nur heiterer als im Schlummer, denn im Leben erschien Elisens Schlaf unruhig und fast todähnlich. War diese Ruhe todähnlich? war dies Tod? Schön, auffallend schön war dieses

himmlische Gesicht in seiner tiefen Ruhe, in seiner verzückten Ruhe, denn es lag ein Ausdruck der Verzückung in dem Gesichte, in der elastischen Fülle der Muskeln, in der matten Färbung der abgerundeten Wangen, in den vollen und rothen Lippen. War dies Tod? Jemand hatte aus Ehrerbietung für das Schöne die braunen Ringellocken aus der engen Umhüllung der Haube freigelassen und jetzt erschien das liebliche Gesicht so voll Leben, daß diese Ringellocken wie vom zitternden Athmen zu beben schienen. War dies Tod? war die Plötzlichkeit, womit das Leben den Staub verlassen hatte, die Ursache dieses lebendigen Ausdrucks? Es gibt Augenblicke, wo die Vernünftigsten wilde Hoffnungen hegen, Augenblicke, wo die Gefaßtesten das Zeugniß ihrer eigenen Sinne bezweifeln. So betrachteten sie mit Erstaunen ihr Gesicht, scheinbar von Leben erfüllt, in der Frische, Fülle und Blüthe des Lebens; die Farbe auf ihren Wangen und Lippen schien heller und lebendiger zu werden; die Augenwimpern und die braunen Ringellocken schienen von Leben zu zittern; und selbst als sie mit Erstaunen darauf hinblickten, wurde das Glas von einem Hauche getrübt, und das schöne Gesicht ihren Augen entzogen. Elsie sprach mit thränenvoller Stimme:

„O Magnus! lieber Magnus! wische das Glas ab. Unser Athmen, als wir uns zu weit näherten, hat es getrübt. Ich kann ihr Engelsgesicht nicht mehr sehen wegen des Schweißes auf dem Glase."

Magnus zog sein seidenes Taschentuch hervor und rieb sorgfältig das Glas ab.

„Ich kann sie noch nicht sehen, Magnus. Ich kann sie noch nicht sehen. O! ich möchte sie wieder sehen, damit jenes göttliche Gesicht unauslöschlich in meinem Gedächtnisse bliebe — o!“

Magnus rieb wieder sorgfältig das Glas ab, sah d'rauf hin, und rieb zum drittenmale, dann nahm er die Laterne, ließ den vollen Schein des Lichts auf die Glasscheibe fallen und rieb wieder eifrig. Warum stutzte Doctor Hardcastle, als hätte er die Trompete des Erzengels gehört? Der neue Hauch auf dem Glase kam von innen aus dem Sarge! Hastig zog er sein Jagdmesser aus dem Gürtel, sprengte mit starker Hand den Sargdeckel und warf ihn herunter, um ihr frische Luft zu geben; dann hob er sie aus dem Sarge, um sie in seinen lebendigen Armen und an seiner Brust zu erwärmen und zu schützen. Dann wendete er sich zu der erschrockenen Elsie und rief:

„Werde nicht ohnmächtig, Elsie! Sei stark, ich gebiete es Dir! Deine Mutter lebt! Sie lebt! Man hat sie im Scheintode hier beerdigt; sie darf hier nicht zu sich kommen, um sich an diesem schrecklichen Orte zu finden, diese Sterbekleider zu sehen und zu erfahren, welches Entsetzliche ihr begegnet ist, sonst möchte die Vernunft auf ihrem Throne erschüttert werden. Gib mir Deinen Mantel, Elsie! Schnell! schnell! Mein Gott, werde nicht ohnmächtig, ich be-

schwöre Dich; ich werde Dir nie verzeihen, wenn Du jetzt ohnmächtig wirst. Deinen Mantel, sage ich; Deinen Mantel, schnell! Ich muß ihn über dieses Leichengewand werfen, welches sie nicht sehen darf."

Mit blassen Lippen und weit geöffneten Augen — zu erstaunt und zweifelhaft, ob ihre Sinne sie nicht täuschten, um die freudige Wahrheit zu verstehen — warf Elsie mit mechanischer Schnelligkeit ihren Mantel ab und reichte ihn Magnus.

„Du bist mein wackeres Weib!" sagte er, indem er den Mantel annahm und hastig und sorgfältig die Gestalt damit umhüllte, die er in seinen Armen hielt und fester an seine Brust drückte. „So, Elsie, meine kleine Heldin, verdunkle die Laterne. Schnell, Elsie, sonst möchte sie die Augen öffnen und den Ort sehen, aus welchem wir sie forttragen. Schnell, Elsie! sie bewegt sich jetzt unruhig in meinen Armen und ihr Körper wird warm, dem Himmel sei Dank! fast so warm, wie der Deine, meine Elsie. So, nun folge dicht hinter mir, meine kleine Heldin, und Du kannst die Laterne scheinen lassen, sobald wir aus der Kirche sind."

Und Elisens Gestalt fester in seine Arme und an seine schützende Brust drückend und von Elsie mit der verdunkelten Laterne begleitet, eilte er die Treppe des Gewölbes hinauf, den Gang der Kirche hinunter, zu der großen Thür hinaus und über den Kirchhof zu der Hütte des Todtengräbers ohne anzuhalten, bis er

die Thür der Wohnung erreichte, die er mit einem Fußstoße öffnete.

Er trug sie hinein und Elsie folgte mit der Laterne. Das Feuer, welches sie dort zurückgelassen hatten, brannte noch hell und erwärmte und erleuchtete das ganze Zimmer. Am oberen Ende des Gemaches stand ein ärmliches aber reinliches Bett.

Dorthin eilte er mit Elisens Gestalt. Er schlug die Decke auf, nahm ihr hastig den schweren Mantel ab, legte sie in das Bett und deckte sie warm zu. Dann neigte er sich über sie, sah sie mit lebhaftem Interesse an, nahm dann ihre Hand und fühlte ihren Puls. Er war mäßig voll und rasch. Er blickte in ihr Gesicht, die Farbe war noch lebhaft auf ihren Wangen und Lippen; ihre Augenlieder bebten, als wollten sie sich öffnen; ihre vollen frischen Lippen waren ein wenig geöffnet, als wäre sie im Begriff zu reden; sie bewegte sich leicht, athmete sanft und murmelte melodisch. Er neigte sein Ohr zu ihr, das leise melodische Gemurmel zu verstehen — leise und musikalisch wie der schwächste Hauch der Aeolsharfe. Die Worte jener seltsamen Melodie waren:

„O, Engel, laßt mich! ich — nur ich auf der ganzen Erde liebe ihn genug, um das Werkzeug seiner Erlösung zu sein — ich — nur ich auf der ganzen Erde glaube an die Möglichkeit derselben.“

„Wandernd, flüchtig, phantasirend,“ sagte Doctor Magnus, indem er leise das Handgelenk sinken ließ,

welches er gehalten, dann richtete er sich auf und ging zu seiner Gattin. „Elsie, ich darf jetzt Deine Mutter keinen Augenblick verlassen. Nimm Deinen Mantel auf, hülle Dich in denselben ein, nimm die Laterne und eile zur Pforte, wo wir den Wagen zurückgelassen, nimm meinen Arzneikasten aus der Kiste, und bringe ihn hierher. Eile, Elsie, eile! Jede Secunde gilt hier ein Lebensjahr!"

Mechanisch wie ein Automat gehorchte Elsie seinen Befehlen. Sie sah unnatürlich aus mit ihrem blassen Gesichte und ihren weit geöffneten Augen, und sie verrichtete ihren Auftrag mit der zerstreuten Miene und der buchstäblichen Genauigkeit einer Nachtwandlerin. Mit dieser seltsamen zerstreuten Miene ging sie hinaus und kehrte nach einer Abwesenheit von funfzehn Minuten mit dem Arzneikasten zurück.

Magnus hörte sie kommen und verließ seine Patientin einen Augenblick, um die Thür zu öffnen und ihr ihre Last abzunehmen. Aber hier fesselte ein anderer Gegenstand unerwartet seine Aufmerksamkeit und nahm seine Sorgfalt in Anspruch. Als sie ihm den Kasten reichte, starrte sie ihn mit so bewußtlosen Blicken an, daß er ihretwegen unruhig wurde. Den Arzneikasten auf eine Bank niedersetzend, faßte er ihre Hände, zog sie zum Feuer hin, legte seine Hand auf ihre Schulter und blickte ihr gerade in die Augen, indem er heiter sagte:

„Erwache, Elsie! erwache mein Kind! Dies ist sehr ergreifend, aber nicht unnatürlich."

„O!" seufzte Elsie, auf den Lehnsessel niedersinkend; „o! ich weiß, es ist nicht unnatürlich oder ungewöhnlich, daß geliebte Personen sterben und Herzen beraubt und gebrochen werden, aber lieber Magnus, ich fürchte, ich werde wahnsinnig; ich mag Dir nicht sagen, welchen seltsamen Einfall ich eben hatte — welche übertriebene Phantasie mir in den Kopf kam."

„Was war es denn?"

„Nun, erstaune aber nicht zu sehr über meine Thorheit, lieber Magnus; ich bin so schwer geprüft worden."

„Was war es denn? Schnell! ich habe keine Zeit zu müßigem Gespräch."

„Nun, es war mir — o! ein toller wahnsinniger Einfall — es war mir, als sei meine geliebte Mutter wieder am Leben. Werde ich nicht wahnsinnig? Ich glaubte, meine geliebte Mutter wäre wieder am Leben."

„Du weißt, daß sie lebt!" rief er, indem er seine Hand mit herzlicher und freundlicher Rauhheit auf ihre Schulter sinken ließ; „Du weißt, daß sie lebt! Erwache diesen Augenblick, Elsie, ich befehle es Dir; sammle Deine Gedanken, erinnere Dich, wo Du bist und was geschehen ist. Was ist dies für ein Betragen? Bin ich zu voreilig und parteiisch gewesen, als ich Dir Geistesstärke, Muth, Kälte und rasche Fähigkeit im Handeln zuschrieb? Kann ich mich in

Noth und Verlegenheit auf Dich verlassen? Mache Dich im Augenblick von dieser Betäubung frei, Elsie, erwache und mache Dich nützlich; Schwäche ist kleinlich. Sei stark; Stärke ist Größe. Sei heroisch; Stärke ist Heroismus. Mache mich stolz, Dich mein Weib zu nennen. Stehe jetzt auf; gib mir Deine beiden Hände. Sieh mir gerade in die Augen und laß mich versuchen, ob ich Deiner ermatteten und verwirrten Seele nicht einige Stärke und Gesundheit einflößen kann."

Elsie legte ihre umgekehrten Hände an ihre Stirn, während sie langsam aufstand; dann nahm sie ihre Hände weg und sagte:

„So, die Wolke ist vorübergezogen, Magnus; die Schwäche hat mich verlassen; ich will Deiner würdig sein. Was kann ich thun, Magnus?"

„So, ich wußte, daß Du kein Feigling warest — nur eine ermüdete Heldin, Elsie. Komm, einen Kuß und dann hilf mir!"

Und er drückte sie an seine Brust, und ein glühender Kuß theilte ihr die Stärke, das Leben und die Wärme mit, deren ihre schwächere Natur in diesem verhängnißvollen Augenblicke bedurfte. Dann führte er sie zu dem Bette ihrer Mutter und flüsterte, während er dies that:

„Nun, meine heroische Gattin, sinke nicht wieder in Deine Schwäche zurück."

„Nein, nein, meine Stärke, ich will Deiner

würdig sein. O, Magnus, ich glaube Du hast Leben genug, um mich vom Tode zu erwecken, wenn ich im Begriff wäre zu sterben. O, Magnus, ich sehe jetzt, daß sie wirklich lebt und daß ich gesegnet bin — gesegnet im vollsten Umfange," sagte Elsie auf ihre Knie niedersinkend und ihre gefalteten Hände und ihre thränenvollen Augen zum Himmel erhebend.

„Ruhig, ruhig, meine Elsie," sagte Magnus, indem er sanft seine Hand auf ihren Kopf legte. „So, stehe auf, und setze Dich zu Deiner Mutter, beobachte sie und horche auf ihre Worte, damit wir die Art und Beschaffenheit ihrer Täuschung erfahren. Sie scheint in einer glücklichen Verzückung zu sein — ihr Puls ist gut, aber ihr Zustand immer so gefährlich, daß wir sie genau beobachten müssen, wenn sie erwacht."

„Still! ihre Lippen bewegen sich! sie spricht," sagte Elsie, sich über sie neigend. „O Mutter! Mutter! geliebte Mutter! warm und lebend mir wiedergegeben! Was soll ich dem Himmel für Dich wiedergeben? Still! sie sagt etwas! O, Magnus, jener Ausdruck der ruhigen Verzückung hat ihr Gesicht verlassen und der unruhige irdische Blick, den ich an ihr gewohnt war, ist wiedergekommen! Was ist der Grund davon? O sieh, wie sich ihre Stirn zusammenzieht! ihre Lippen beben! O sieh, ihre Hände fliegen zusammen und halten einander fest gefaltet! O Magnus! Magnus! thue etwas, sie wird Krämpfe bekommen."

„Nein, nein, mein Kind, das ist es nicht —

das natürliche Leben kehrt zurück. Ihr Geist nimmt den Gedanken ganz wieder auf, wo er ihn verlassen. Bis jetzt kann man noch nichts thun, aber horch — horch, sie spricht wieder — horch!"

„Verzeihe Elsie — nur verzeihe Elsie; und ich will vergessen, daß ich verrathen, mit Verachtung behandelt und mit Füßen getreten worden bin. Wenigstens will ich nie davon reden," murmelte Elise in herzbrechenden Tönen, und dann öffneten sich ihre Hände, sie schlug die Augen auf und blickte im vollen Besitze aller ihrer Fähigkeiten um sich, was aus der Ueberraschung hervorging, womit sie die fremde Scene betrachtete.

Magnus und Elsie hatten sich zurückgezogen, um sie durch ihr plötzliches Erscheinen nicht zu erschrecken.

Ja, Katalepsie, Epilepsie, Scheintod — wofür die medicinische Facultät in ihrer Weisheit den Anfall mochte erklärt haben, der ihr Leben zwei Tage lang durch einen Zauber gebunden hatte — war vorüber, gänzlich vorüber, und sie erhob sich im vollen Besitze ihrer Sinne.

„Wo in aller Welt bin ich?" fragte sie, indem sie sich auf ihren Ellbogen stützte und sich umsah. „Hat er mich wirklich aus der Thür geworfen und hat einer von den Negern mich während einer Ohnmacht in seine Wohnung genommen? Ich muß mich besinnen. Was geschah, nachdem er mich niedergeworfen? Ich weiß nichts mehr davon. Nun stirb vor Wuth! sagte

er, und stieß mich von sich. Ja, das ist das letzte Glied in der Kette der Erinnerung. Ich muß darauf ohnmächtig geworden sein; er muß mich hinausgeworfen haben und vielleicht hat mich eine von den armen Negerfrauen aufgenommen und mich in ihr Quartier gebracht und hier bin ich wieder zu mir gekommen. O! es wundert mich, wie lange ich in dieser Ohnmacht gelegen — nicht lange. Der Tag war beinahe angebrochen, als ich die Besinnung verlor. Es ist noch nicht ganz Tag. O! ich habe noch nicht lange hier gelegen, vielleicht noch nicht zehn Minuten. Ich wünschte es käme Jemand. Ich möchte ihm sagen, daß man nicht von dieser Sache reden soll. Es darf auf der Pflanzung nicht davon gesprochen werden. Es darf unter den Nachbarn nicht bekannt werden; und nimmermehr darf Elsie es hören oder es nur errathen. O, Gott! errette Elsie von dieser Kenntniß! Laß sie noch immer ihren Vater achten. Laß sie noch immer glücklich sein, indem sie an mich in meiner Heimath denkt. Ach! es ist nicht mehr meine Heimath, ich habe keinen Antheil daran — nicht einmal den Antheil, den ich als Frau daran haben sollte, auch wenn die Besitzung von General Garnet herkäme, denn ich habe jedes Recht nnd jeden Anspruch daran aufgegeben. Dennoch ist es meine Heimath, wenn auch nicht meine Besitzung, denn es ist meines Mannes dauernder Wohnort und darum meine Heimath. Ich muß dorthin zurückkehren. Ich muß ihn bitten, mich dort einzulassen —

ich muß es, einerlei, wie ich empfangen werde, ich muß es, einerlei, wie ich später behandelt werde. Ich muß es, selbst wenn seine andere Tochter da ist, um mich zu beleidigen. Ich muß es, um Elsie die Kenntniß von dem Allen zu ersparen. Elsie darf es nie erfahren und es auch nie argwöhnen."

Hierauf richtete sich Elise gerade im Bette auf, um die Decke abzuwerfen und aufzustehen, als Elsie hervorsprang, sich auf das Bett warf und in herzbrechenden Tönen rief:

„Elsie weiß es, geliebte Mutter. Elsie weiß Alles. Gott wollte nicht, daß sie in Ungewißheit bleiben sollte über alle die Leiden und Opfer, die es ihr zur Pflicht gemacht haben, Sie nie wieder zu verlassen. Und möge mich der Himmel verlassen, Mutter, wenn ich mich je wieder von Ihnen trenne!"

„O, Elsie! gutes, aber unbesonnenes Kind, hast Du gewagt, hierher zurückzukehren? O, Elsie!"

Und Elise schlang ihre Arme um den Hals ihrer Tochter, drückte sie an ihre Brust und Beide weinten heftig.

„Nun sage mir, was geschehen ist, theuerstes Kind," sagte sie endlich. „Ich habe keine Erinnerung von irgend etwas seit meiner Ohnmacht," sagte Elise mit matter Stimme, indem sie sich sanft aus Elsie's Armen losmachte.

„Mutter, theuerste Mutter, wollen Sie sich jetzt nicht niederlegen und ausruhen, ohne weitere Fragen zu

thun? Sie müssen so schwach sein," versetzte Elsie, indem sie sie sanft niederlegte und die Decke um sie ordnete.

„Ich fühle mich schwach, aber wohl, leicht und erfrischt; doch ich will keine Fragen thun, die Dir schmerzlich zu beantworten sind, liebes Kind. Ich bin fast dessen gewiß, was geschehen ist. Ich wurde ohnmächtig und eine von den Frauen brachte mich in diese Wohnung, und schickte nach Dir. Theure Elsie, ich fürchte, es beunruhigte Dich sehr. Kam Magnus auch?"

„Ja, theuerste Mrs. Garuet, ich bin hier," sagte Doctor Hardcastle mit einer Herzstärkung in der Hand an das Bett tretend. Elsie richtete wieder ihre Mutter empor, nahm das Stärkungsmittel, setzte es an ihre Lippen und Elise trank es und sagte dann:

„Magnus und Elsie, ich fürchte, man hat Euch eine schreckliche Geschichte erzählt, die mit mir geschehen, seitdem Ihr das Haus verlassen. Theuerste, Ihr dürft nicht Alles glauben, was ihr gehört haben mögt und müßt es übrigens entschuldigen. Ihr wißt, daß Neger und besonders Negerweiber gern übertreiben. Sie weichen nicht absichtlich von der Wahrheit ab, aber ihre lebhafte Phantasie und ihre warme Sympathie führt sie zur Uebertreibung. Ohne Zweifel hat General Garnet, in der wahnsinnigen Wuth eine heftige Handlung begangen; doch ist sie nicht so heftig, wie sie Euch erscheinen mußte, und ohne Zweifel be-

dauert er jetzt seinen Zorn. Elsie, denke nicht zu hart von Deinem Vater. Gib ihm Zeit; endlich wird Alles recht werden. Inzwischen, mein Liebling, muß ich nach Hause zurückkehren. Es darf nicht scheinen, als nehme ich seinen Zorn so hoch auf, daß ich mich entferne. Theuerste Elsie, diesen Morgen müssen wir uns wieder trennen. Wir wollen mit einander frühstücken in dieser bescheidenen Wohnung und dann müssen wir uns trennen, mein liebes Kind, bis auf bessere Zeiten. Du mußt mit Deinem Gatten gehen, Elsie, und ich muß zu dem meinigen zurückkehren," sagte Elise, ihre Arme erhebend und ihr Kind umarmend.

Elsie sah Magnus in Verzweiflung an. Er beugte sich nieder und sagte:

„Liebe Mrs. Garnet, Sie müssen jetzt schlafen. Ich bin Ihr Arzt so gut wie Ihr Sohn. Sie müssen schweigen, Ihre Augen schließen und still liegen."

„Ich kann es nicht, Magnus, ich fühle mich nicht im Geringsten geneigt zu schlafen. Es ist mir, als hätte ich einen sehr langen Schlaf gethan. Ich fühle mich ganz frisch und erneuet, wenn auch ein wenig schwach, wie aus Mangel an Nahrung. Ueberdies bricht der Tag an. Es ist Zeit aufzustehen. Es ist der Tag, wo Ihr zu Eurer wilden Heimath in den Wäldern abreisen wolltet, und es sollte zu einer frühen Stunde geschehen. Ich kann Euch daran nicht verhindern. Ich muß aufstehen. Wir müssen noch ein

geselliges Mahl mit einander haben und dann an unseren verschiedenen Beruf gehen."

Elise sprach in leisem, ruhigem Tone, doch bedeckte sie ihr Gesicht, um ihre bebenden Züge zu verbergen.

Magnus benutzte die Gelegenheit, Elsie auf die Seite zu ziehen, um ihr rasch in's Ohr zu flüstern:

„Elsie, sie muß Alles wissen. Sie ist stark genug, um es zu ertragen, und so ist es völlig sicher, es ihr vorsichtig mitzutheilen. In der That, ihr die Wahrheit zu sagen, ist der einzig sichere Plan. Ihre wunderbare Rettung vom Scheintode, muß für jetzt Niemandem bekannt werden oder wenigstens nicht eher, als bis wir uns von General Garnet's Stimmung überzeugt haben und wissen, daß man ihm trauen darf. Sie hat nichts von ihm zu hoffen; sie soll auch nichts von ihm zu fürchten haben. Sie muß völlig sicher vor seinen Verfolgungen und Belästigungen sein, bis er in einer besseren Gemüthsstimmung ist. Für General Garnet ist sie todt und lebt für uns. Sie muß uns nach dem Westen begleiten. Wir müssen uns in einer Stunde auf den Weg machen, damit nicht der alte Todtengräber zurückkehren und Alles entdecken möge. Ich will in die Kirche gehen und die frühere Ordnung wieder herstellen, damit kein Verdacht erregt werde. Während ich fort bin, hilf ihr beim Aufstehen, wenn sie es wünscht. Wenn sie aufsteht und sich umsieht, wird sie bemerken, wo sie ist,

und das wird sie auf meine Erklärung vorbereiten. Wenn sie eine Frage an Dich thut, verweise sie wegen der Erklärung an mich. Da ist ein Bündel mit Kleidern, welche Du in der Hast zusammenpacktest, als Du Deep Dell verlassen wolltest. Ich brachte es eben jetzt aus dem Wagen mit, während Du mit Deiner Mutter sprachest. Nimm Dein warmes Kleid heraus und ziehe es ihr an, ehe die Fensterladen geöffnet werden. Ich möchte nicht, daß sie plötzlich ihren Anzug sähe."

Nach diesen hastigen Anordnungeu eilte Magnus zu der Kapelle und nachdem er dort die frühere Ordnung hergestellt hatte, kehrte er in die Hütte zurück. Er fand Elise mit gefalteten Händen am Feuer sitzend; sie neigte ihren Kopf und zeigte einen Blick des tiefen Nachdenkens. Elsie hatte den Theekessel über das Feuer gehängt, um Kaffee zu machen; sie hatte den Tisch gedeckt und brachte eben die Vorräthe des alten Mannes aus dem Speiseschranke zum Vorschein.

Als Doctor Hardcastle eintrat, streckte Elise, ohne ihren Kopf zu erheben, ihre Hand gegen ihn aus und sagte:

„Magnus, kommen Sie hierher. Wo bin ich?"

Doctor Hardcastle zog einen Stuhl an ihre Seite, faßte ihre Hand und machte sie langsam, sanft und vorsichtig mit den Ereignissen der letzten beiden Tage bekannt.

Elise machte keine Bemerkung.

Die Feierlichkeit der mitgetheilten Thatsachen, der Scheintod, das Begräbniß, wenn gleich Alles durch seine Erzählung verschleiert und gemildert wurde, erschütterte ihre Seele. Sie ließ ihren Kopf auf ihre offenen Hände sinken und eine lange Zeit bewegte sie sich nicht und sprach auch nicht, bis Elsie an ihre Seite trat, ihren Arm um ihre Schulter schlang, mit der anderen Hand eine Tasse Kaffee ihren Lippen näherte und dabei ihr helles, liebevolles Gesicht lächelnd über sie neigte. Dann erhob Elise ihren Kopf, nahm die Tasse und küßte die zarte Hand, die sie ihr reichte.

Während Elise den Kaffee trank, ging Doctor Hardcastle hinaus, um nach seinen Maulthieren zu sehen. Als er zurückkehrte, setzten sie sich alle um den Frühstücktisch. Während dieser Mahlzeit machte er Elisen den Vorschlag, sie zu begleiten, indem er ihr die dringende Nothwendigkeit dazu vorstellte.

Elise bekämpfte alle seine Gründe, so gut ihr Instinct es ihr eingab.

Doctor Hardcastle sprach seine Absicht aus, sie nach Mount Calm zu begleiten und in der Nähe zu bleiben, im Fall sie bei ihrer gegenwärtigen Absicht zurückzukehren beharren sollte. Elise suchte ihn von diesem Plane abzubringen.

Endlich nach langer Besprechung willigte Elise ein, sie bis zu ihrer ersten Station nach Deep Dell zu begleiten und dort incognito zu bleiben, während er nach Mount Calm zurückkehre, um sich von der

x, [illegible]

Stimmung des General Garnet zu überzeugen und ihn, wenn es möglich sei und er es für gerathen halte, nach und nach von der unerwarteten Rettung seiner Frau in Kenntniß zu setzen.

Nach Verabredung dieses Planes machte Doctor Hardcastle rasche Vorbereitungen zu Fortsetzung ihrer Reise. Er und Elsie ordneten Alles in der Hütte wieder, löschten das Feuer aus, schlossen den Speiseschrank, die Fenster und Thüren und banden eine kleine Börse mit Geld als Entschädigung für Alles, dessen sie sich bedient hatten, an den Hausthürschlüssel, den sie unter dem Steine neben der Thürschwelle, wie er es gewünscht, verbargen, stiegen in den Wagen und traten ihre Reise an.

armen Maulthiere! Absurde Geschichte!

Drittes Kapitel.

Die Kinder der Insel.

Die kleine, seeumgürtete Hutton'sinsel hatte nie die traurige Verwüstung durch den Sturm und die Wasserfluth überwunden. Die Zäune waren nie so stark und vollkommen, wie früher, hergestellt worden. Das Haus war nie gehörig ausgebessert worden. Alle kleinen Verbesserungen waren das vereinte Werk der Miß Joe und ihres Factotum Pontius Pilatus gewesen. Diese leichten Ausbesserungen waren überdies von so schwacher Beschaffenheit, daß sie in wenigen Monaten immer der Erneuerung bedurften. Und jedes Jahr sank und fiel das Haus mehr und mehr zusammen und wurde einer Ruine immer ähnlicher. Und jedes Jahr wurde die Insel öder und unfruchtbarer. Jedes Jahr lieferte der Boden einen geringeren Ertrag und die Ernte wurde spärlicher. Die Austernbänke schlugen gänzlich fehl. Die Fischereien wurden mißlich. Nichts

blieb übrig, als die ursprüngliche Fülle von Wasservögeln, die noch immer in mächtigen Schaaren um die Insel flogen und zu gewissen Zeiten die Luft verdunkelten.

So viel von dem Hause und der Insel. Jetzt kommen wir zu den Bewohnern.

Nachdem sie immer arm gewesen, standen sie jetzt am Rande der Dürftigkeit. Miß Josephine Cotter, die gute Fee dieser seeumgürteten Insel, wurde, um ihren eigenen Ausdruck anzuwenden, jeden Tag ihres Lebens älter und älter. Sie wisse nicht, sagte sie, was zuerst zusammenfallen werde, sie oder ihr altes Haus. Da dies der Fall war, begann das gute Frauenzimmer, welches in ihrer beständigen Fürsorge nicht nachließ, daran zu denken, für die ewige Zukunft ihrer Seele Sorge zu tragen. Zu diesem Zwecke arbeitete sie Tag und Nacht und webte eine feine, wollene Bettdecke, die sie, als sie vollendet war, nach Huttontown in den Kaufladen brachte, um sie gegen eine Bibel und ein Gebetbuch auszutauschen. So weit gut. Aber ach! sobald die sparsame Seele sich in den Besitz dieser Schätze — der hübschen, neuen Bibel in dem Einbande von braunem Leder und des Gebetbuches von rothem Saffian — gesetzt hatte, kehrte ihr alte Leidenschaft des Aufbewahrens und Sparens in voller Macht zurück und herrschte in solchem Umfange, daß sie ihre neuen Bücher, ohne zu gestatten, daß man die Blätter öffne, auf ihre Commode

legte, nebst anderen Schätzen, die zur Zierde dienten, wie ein kleiner, schwarzer Präsentirteller, nebst einem Weinglase und einem Wasserglase, ein Gypsbild der heiligen Jungfrau mit dem Kinde in einem kleinen Glaskästchen und ein niederländisches Bild, Jünger, welche die zwölf Körbe Brocken auflasen, damit nichts umkomme, und welches, wie Miß Joe sagte, das einzige Bild sei, worin sie irgend einen Sinn finden könne. Und hier lagen ihre neuen Einkäufe, und unter keinem Vorwande gestattete sie, daß sie heruntergenommen oder nur angeregt wurden. O nein! sie kosteten zu viel, um gebraucht und waren viel zu hübsch und zierlich, um angefaßt zu werden; denn Bücher wären nicht wie andere Dinge — wenn sie zerrissen oder beschmutzt würden, könnten sie weder gewaschen noch ausgebessert werden, und das bewies, daß sie nicht gebraucht werden dürften. Um also ihre Umgebung vor der Versuchung zu bewahren, wollte Miß Joe nicht einmal gestatten, daß die Blätter ihrer Bibel und ihres Gebetbuches aufgeschnitten wurden.

Unter der zunehmenden Last der Jahre, der Schwächen und Verlegenheiten, die im Verhältnisse zu ihrer Unfähigkeit, dagegen anzukämpfen, zunahmen, begann die alte Dame etwas von jenem außerordentlichen Fleiße, von jener Energie und jenem Unternehmungsgeiste zu verlieren, wodurch sie sich bisher ausgezeichnet hatte; obgleich sie erklärte, sie empfinde nicht die geringste Schwäche oder Ermüdung, als bis sie

sich niedersetze — was die naseweise Nettie bewog, ihr zu rathen, sich beständig in Bewegung zu erhalten. Der Tod des Pontius Pilatus zu Anfang des Winters und ein heftiger Anfall von Rheumatismus in ihren Gliedern schien der höchste Grad des Leidens der alten Dame. Jetzt erklärte sie sich bereit, sich niederzusetzen und Alles aufzugeben; aber jetzt kehrte das Brod, welches sie auf's Wasser geworfen, mit einem Segen zu ihr zurück. Die alte Dame hatte keinen Freund oder Verwandten auf der Welt. Es gab kein menschliches Wesen auf der weiten Erde, an welches sie den geringsten Anspruch der Verwandtschaft oder Freundschaft, so wie auf Unterstützung und Beistand hatte. Sie war verlassen im vollen Sinne des Worts, alt, arm und allein — allein, mit Ausnahme der Kinder, die sie seit Jahren auferzogen hatte, und deren mögliche Bedürfnisse und Leiden ihr Herz weit mehr belasteten, als irgend eine persönliche Furcht um ihrer selbst willen. Fürsorge und Zärtlichkeit für die Jugend gehörten zu den stärksten Trieben ihrer rauhen Natur. Alle ihre Arbeit und Ersparniß war für Neffen, Großneffen oder einen kleinen Vetter, nie für sie selber bestimmt gewesen. Alle ihre letzten Anstrengungen waren Hugo's und Garnet's wegen geschehen — um etwas für sie zu thun und zu ersparen. Aber alle ihre Bemühungen waren vergebens gewesen oder hatten, wie sie sagte, nur dazu gedient, bis zu dieser Zeit das Ersparte ein wenig zusammen zu halten.

Und nun in ihrem Alter war sie ganz verlassen — und nun in der Mitte des Winters starrte ihr der Mangel in's Gesicht. Gleich nach der Beerdigung des Pontius Pilatus saß Miß Joe in der Tiefe ihrer Verzweiflung, ihre Schürze über den Kopf geworfen und ihren Kopf auf ihre Kniee geneigt da, als Hugo und Garnet plötzlich vor ihr standen.

„Weinen Sie nicht mehr, Großtante. Ich und Nettie können die Aecker bestellen," sagte Hugo in heiterem und zuversichtlichem Tone.

„Du und Nettie die Aecker bestellen!" versetzte Miß Joe mit Mitleid, Zorn und Verachtung in dem Ausdruck ihres Gesichts und in dem Tone ihrer Stimme aufblickend. Für sie, das Frauenzimmer von mehr als sechzig Jahren, waren der Knabe von zwölf und das Mädchen von neun Jahren noch kleine Kinder. „Du und Nettie die Aecker bestellen!"

„Ja, Großtante, und Holz herbeischaffen, fischen und Vögel schießen —"

„Pah! pah! Du machst, Hugo, daß von Deinem Reden mein Kopf schmerzt."

„Großtante, ich habe Pont zuweilen den Pflug abgenommen und zum Spaß eine Furche gezogen. Ich weiß, mit ein wenig Uebung würde es vollkommen gut gehen."

„Großtante, Hugo kann den Acker umpflügen und ich kann das Korn aussäen. Hugo kann Holz fällen und ich kann es heimtragen. Und nun, da

keine Fische in der Nähe der Insel sind, kann Hugo im Boot ausfahren und ich ihn begleiten, um nach den Angeln und Ködern zu sehen und für den Korb Sorge zu tragen."

„O ja, Du kannst Alles thun, was Dir eine Entschuldigung gibt, an Hugo's Rockschößen zu hängen."

Und die alte Dame bedeckte ihren Kopf mit der Schürze, schwankte hin und her und stöhnte bitterlich.

„Wenn dieser Rheumatismus nicht wäre," sagte sie, „könnte ich selber Alles thun, ich weiß es wohl. Aber wenn ich in den Wind gehe oder naß werde, muß ich mich niederlegen und habe die grimmigsten Schmerzen; wenn ich versuche zu waschen, liege ich wieder da und muß Pein leiden. O, weh! wenn nur eine von den Plagen weggenommen würde, könnte ich alles Uebrige heiter ertragen. Wenn der Rheumatismus weg wäre, könnte ich es mit der Armuth schon aufnehmen. Oder wenn die Armuth nicht wäre und die Nothwendigkeit, mich dem Winde, dem Regen und Schnee auszusetzen, könnte ich den Rheumatismus ganz bequem ertragen; aber Beides zusammen! O! es scheint mir, als hätte der allmächtige Gott mich vergessen."

„Beten Sie zu ihm! klagen Sie ihm Ihre Noth, Großtante," sagte Hugo. „Aber er hat Sie nicht vergessen, Großtante; es ist wahrscheinlicher, daß Sie ihn vergessen haben. Er hat Sie nicht vergessen,

denn er hat meinem Kopf und Herzen hundert Dinge eingegeben, welche zu thun mir nie vorher eingefallen war. O, Großtante, fürchten Sie nichts, wir können noch von diesem kleinen Orte leben. Die Fische haben freilich die Ufer verlassen und die Austernbank ist fast eingegangen — aber es gibt hier große Massen von Seekrebsen, Großtante, und ich denke sie jeden Tag zu sammeln und in das Dorf zu tragen, um sie zu verkaufen. Für das Geld können wir uns die nöthigen Materialwaaren verschaffen. Das ist ein Hülfsmittel; und dann giebt es noch neunundneunzig andere — zu viele, um sie alle herzuzählen. Und in den Wind und die Nässe hinauszugehen und die Hände in den Waschzuber zu stecken, Großtante, ist auch nicht nöthig, denn ich will Alles selber thun."

„Du? wenn ich nicht so kummervoll wäre, könnte ich lachen! Wer hörte je davon, daß ein Mann das Waschen besorgt hätte, viel weniger noch ein Knabe?"

„Wenn ich ein Mann wäre, können Sie sich darauf verlassen, daß ich Alles thun würde, was nöthig wäre; und nun, da ich ein Knabe bin, warum sollte ich nicht Alles thun, was ich kann, mag es nun eine Frauen- oder Männerarbeit sein? In der That, Großtante, ich bin sehr stark! Auf jeden Fall stärker, als ein erwachsenes Frauenzimmer."

Das war er. Gleich allen Söhnen seines kräftigen Geschlechts war Hugo Hutton ein Muster herkulischer Stärke und Schönheit. Bis zu dieser Zeit

hatte er seine eiserne Stärke bei den wilden Belustigungen an der Seeküste und auf den Inseln angewendet und vermehrt. Aber getreulich hielt Hugo jetzt sein Wort, die Stelle des Pontius Pilatus auszufüllen.

Und wird der Leser errathen, welche schwere und vielfache Arbeiten der Knabe verrichtete?

Es war mitten im Winter — der Boden war hart gefroren, zwei Fuß hoch mit Schnee bedeckt und mit einer Eiskruste überzogen. Alles Holz, welches man auf der Insel verbrannte, wurde in dem Walde hinter Huttontown gefällt und in einem Boote zur Insel herübergebracht. Mit keinen anderen Werkzeugen, als mit einem Beil, einer kleinen Karre und einem kleinen, roh gezimmerten Boote verrichtete er alle jene Arbeit allein, bis er eines Tages, als er sehr geringe Fortschritte gemacht und sehr wenig ausgerichtet hatte, fast erfroren nach Hause kam, weil er so lange im Schnee und unter den eisbedeckten Bäumen gearbeitet hatte.

Dann gerieth Nettie in eine heftige Aufregung und gelobte, sie wolle am nächsten Tage mit ihm gehen und helfen, Holz aus dem Walde herbeizuschaffen. Und sie begleitete ihn. Während Hugo die Büsche und leichteren Zweige mit seinem Beile von den dürren Bäumen abhieb, zerbrach Nettie dieselben und häufte sie auf die Karre, indem sie den ernsten und gedankenvollen Knaben die ganze Zeit über mit ihrem heiteren und phantastischen Geplauder unterhielt.

Nettie — dieses Kind der verlassenen rothen Insel — einsam in der Fülle ihres Lebens, wie die seeumgürtete Insel, worauf sie wohnte, heiter und glänzend, wie das von der Sonne beschienene Wasser, welches um sie her tanzte und schimmerte; frei, wild und ungestüm, wie der Wind, der darüber hinblies; liebevoll, wie der gesegnete Sonnenschein, der es übergoß; schön und herrlich, wie das göttliche Panorama der Natur um sie her; wie soll ich sie beschreiben? Voll Harmonie und Schönheit, voll Duft, Milde und Feuer war jene reiche Natur. Voll Electricität, wie ein Zitterroche war jene Fülle des concentrirten Lebens. Eine ganze Schöpfung der Natur war darin zusammengedrängt. Glänzend wie ein Leuchtkäfer, gesprächig wie eine Elster, heiter wie eine Lerche, stolz wie ein Pfau, liebevoll wie eine Turteltaube war Nettie. Dies waren nur die Aehnlichkeiten mit den befiederten Bewohnern der Luft — sie hatte auch Beziehungen zu den vierfüßigen Thieren. Nettie war muthig wie ein Löwe, wild wie ein Tiger, schnell wie Reh, gewandt wie eine Gemse, scherzhaft, schelmisch und nachahmend wie ein Affe, dabei aber sanft wie Lamm! Nettie war ein concentrirter, doppelter Extract von dem Allen — ein auf den kleinsten Raum beschränkter Mikrokosmus! Aber der große, auszeichnende Zug in ihrem auffallenden Charakter war ihre vertrauensvolle Zuversicht zu allen Dingen und Personen. Sie war ohne Furcht und ohne Zweifel. Sie

besaß eine Natur, die nur das umgebende Gute aufnahm und Alles Ueble zurückstieß. Sie erkannte und lockte alle Güte und Schönheit heraus, die in den Personen und Dingen war, die sie umgaben und war unbekannt mit aller Krankheit und moralischen Mißgestalt. Man konnte wohl sagen, sie schien blind gegen das Böse, oder vielleicht würde es richtiger sein, zu sagen, sie wurde auffallend geschützt vor der Kenntniß und dem Einflusse desselben. Höchst phantasiereich, wie sie war, entzog sich ihre Imagination den harten und bitteren Wirklichkeiten ihres alltäglichen Lebens und schwelgte unter Bildern der Liebe, der Schönheit, der Freiheit und des Glanzes.

Es war in dem Theile des Waldes, der den Fuß von Mount Calm umgab, wo sie gewöhnlich ihr Holz holten; und jetzt, da der Boden weiß von Schnee, die Bäume mit Eis bedeckt waren und in den Strahlen der Sonne schimmerten und errötheten, stieß Nettie vor Entzücken ein lautes Freudengeschrei aus, als ihre funkelnden Augen die funkelnde Scene überblickten.

„Dies ist ein bezauberter Wald," sagte sie, „wie der, wovon wir in dem Feenbuche lesen. O! so ist es. Die Bäume sind alle von Gold mit Blättern von Smaragden, Früchten von Rubinen und Blumen von Sapphyren. O, siehst Du nicht, daß es so ist? Sieh, wie die Smaragden schimmern, die Rubinen glühen und die Sapphyre strahlen! Und der ganze Boden ist mit feinen Perlen und Diamanten, so dicht

wie Staub bedeckt. Sieh, wie sie schimmern. O! dies ist ein großer, bezauberter Wald und hier lebt eine gute Fee oder ein mächtiger Zauberer, der einst eine große Prinzessin aus mir machen wird!" — Du sollst sehen, daß er es thun wird, mehr kann ich nicht sagen. Und dann weiß ich, wer Prinz werden wird, wenn ich Prinzessin bin."

Und dann brach alle Energie des überströmenden Lebens und der Freude, die in dem Kinde war, in das wildeste Uebermaaß aus, und es war unmöglich, zu errathen, wie viel oder wie wenig sie von ihrer eigenen Feengeschichte glauben mochte. Und so erhellte und verschönerte ihre wilde Elfenphantasie mit ihren lieblichen Visionen jede Scene, worin sie zu figuriren hatte. Es schien für Nettie nnmöglich, sich kalt zu fühlen. Je durchdringender die Kälte war, desto heller strahlten ihre rothen Wangen und Lippen, desto lebhafter sprühten ihre Augen, desto freudiger war ihr Kreischen und Lachen, desto wilder ihre Phantasien.

„Sieh die Juwelen in meinem Haar, Hugo! Sieh die Perlen und Diamanten in meinem Haar! Die mächtige und freigebige Fee Frostina, die in diesem bezauberten Walde wohnt, hat die kleine Insulanerin mit ihrem Stabe berührt, und siehe! ihr Haar schimmert von kostbaren Edelsteinen!" rief sie, indem sie ihre langen, dunklen Haarflechten emporhielt, worauf ihr Athem sich in Reif verwandelt hatte.

Nettie wurde Hugo's Schatten oder vielmehr der

Sonnenstrahl, der feurige Schimmer, der ihm überall folgte, wohin er ging. Beim Holzspalten, Fischen, Vogelstellen, Jagen — einerlei wie schwer die Arbeit oder wie gefährlich die Belustigung sein mochte, die Hugo vom Hause entfernte — begleitete ihn Nettie beständig. Zuweilen an stürmischen Tagen befahl Miß Joe der kleinen Wassernixe zu Hause zu bleiben, aber mit der Gewandtheit eines Affen und dem Gesichte eines Newfoundländer Hundes sprang sie auf die alte Dame und überhäufte sie mit wilden und rauhen Liebkosungen, bis sie um Gnade schrie; und dann sprang sie von ihr herunter und eilte hinaus Hugo nach.

Wenn die Nacht kam, kehrten die Kinder mit einer Ladung Reisig, einem mit Seekrebsen gefüllten Korbe, einem Büschel Rebhühner oder einer Schnur Fische und zuweilen mit dem Allen zugleich zurück. Nach ihrer frugalen Abendmahlzeit, während die alte Dame dasaß und strickte oder auf ihrem Stuhle schlummerte, saßen die Kinder auf dem Feuerherde und lasen eins von den zwei Büchern, die ihre ganze Bibliothek bildeten: „Tooke's Pantheon oder die heidnische Mythologie" und „das Feenbuch". Beide Bücher bildeten für Nettie eine Welt des Entzückens. Sie nahm aus beiden jedes Wort ohne einen Zweifel an. Sie glaubte fest jede Sylbe aus dem Pantheon. Für sie schweiften Pan und die Waldnymphen noch immer durch den Wald — Neptun, Amphytrite und die

Nereiden lebten noch in der tiefen, tiefen See. Und wenn Jemand nicht an das Dasein dieser Wesen hätte glauben wollen, so würde Nettie's wildes Lachen der Ueberraschung und der entgegengesetzten Ueberzeugung ihn beschämt haben. Sie wußte, daß die Götter lebten. Freilich hatte sie niemals Pan und die Waldnymphen deutlich von Angesicht zu Angesicht gesehen, obgleich sie sich so lange nach ihnen umgeschaut hatte; aber sie erblickte oft, sehr oft einen Schimmer von ihnen im Zwielicht, wenn sie durch die Waldbäume dahinschwebten und ihr aus den Augen entschwanden. Und Neptun, Amphytrite und die Nereiden, die hatte sie häufig gesehen. Am Abend, wenn sie am Strande war, wenn die Sonne in strahlender Glorie unterging und die See klar und tief erschien und das Roth, Purpur und Gold der Wolken reflectirte, blickte sie hinunter in das tiefe, tiefe Wasser und erkannte undeutlich durch den goldenen Nebel Amphytrite und die Seenymphen, die wohlgefällig und anmuthig durch diese Seepaläste von Ambra und Korallen dahinschwebten. Sie sprach auch vom Zephyr und den Sylphiden, aber sie sagte, sie wären delicate Geister und wollten sich nicht zeigen. Boreas gefalle ihr besser. Boreas war ihr guter Freund. Sie pflegte in ihrer Abendlectüre inne zu halten, wenn der winterliche Wind um das Haus heulte, laut zu lachen und zu sagen:

„Das ist Boreas, der mir ruft herauszukommen

und mich mit ihm umherzutreiben. Nein, ich will nicht, alter Bursche, Du gibst mir an den Winterabenden zu kräftige Ohrfeigen.“

Sie verehrte Apollo. Sie behauptete zu wissen, daß sie das Kind der Sonne sei, daß Apollo ihr jene glühend rothen Wangen und Lippen — jenes glänzend schwarze Haar mit den Ringen von rothem Feuer, welches um die langen Spirallocken schimmerte — und jenes warme Blut, welches der heftige Frost nicht zu erkälten vermochte, gegeben habe. Sie glaubte auch an die Feen und Elfen, aber nicht mit der glühenden, begeisterten Liebe und dem Vertrauen, womit sie das Pantheon aufnahm. Sie konnte sehr oft die Elfen in den mondhellen Nächten sehen; wenn die schäumenden Wogen sich an dem Strande brachen, konnte sie dunkel sommerfädenartige Gestalten sich erheben und wieder senken, dahinflattern und tanzen sehen zwischen der See und dem Lande. Gleich dem bezauberten Kinde eines wilden, orientalischen Märchens führte sie ein bezaubertes Leben. Aus der Mitte der gröbsten, härtesten, bittersten Wirklichkeit der Armuth entfloh ihr Geist, um in dem prächtigen Panorama der Natur und in der freien und freudigen Welt der Phantasie, von ihren eigenen Illusionen bevölkert, zu schwelgen. Es war nutzlos für Hugo, ihre Einbildungen zu bestreiten, ihr beständig zu sagen, daß keine solche Wesen, wie die täglichen Gesellschafter ihrer Gedanken, existirten. Ihr Blick der Verwunderung und des Mit-

leids, ihr schallendes Gelächter der Ungläubigkeit und des Triumphes setzte ihn in Verlegenheit. Wenn er ihr sagte, es sei nur ein Gott, da wurde Nettie's Gesicht von einer ehrfurchtsvollen Feierlichkeit überschattet und sie flüsterte im heiseren Tone der Ehrerbietung: „Ich weiß, daß nur ein Gott über allen Göttern ist; er wohnt hoch in dem höchsten Himmel!“ und dann, als wäre der Gegenstand zu feierlich für ihre wilde Natur, brach sie ab oder veränderte die Unterredung. Und der ernste, gedankenvolle Knabe Hugo beobachtete sie, liebte sie und trug sie auf seiner Seele und mit seinen Gebeten hinauf zu jenem ehrfurchtgebietenden Throne, vor dem sie zurückbebte.

Viertes Kapitel.

Die Seekrebssammler.

Es war spät Nachmittags an einem stürmischen Tage gegen Ende des December, als die beiden Kinder Hugo Hutton und Garnet Seabright an dem kalten, kahlen, schneebedeckten, nordwestlichen Strande der Hutton'sinsel wanderten.

Hugo war zu dieser Zeit ein schöner, kräftiger, athletischer Knabe von zwölf und einem halben Jahre, groß, breitschulterig, von hoher Brust und starken Gliedern, mit den römischen Zügen, dem dunklen Teint und dem gebieterischen Gesichte seines Geschlechts; ein edler Knabe, unentstellt von dem alten, abgetragenen, verschossenen und geflickten Anzuge von eigengewebtem Zeuge, den er trug. So bitterlich kalt es war, waren sein Kopf und seine Füße bloß, denn wenn Miß Joe gleich die Schafe schor, die Wolle kratzte und spann und ihm Socken genug strickte, so

kosteten doch Schuhe und Hüte viel mehr Geld, als Miß Joe und Hugo zusammenbringen konnten, und so waren Schuhe und Hüte Luxusartikel, deren man sich nur an Sonntagen und hohen Festtagen bediente.

Garnet Seabright war jetzt etwa zehn Jahre alt — eine schöne, glänzende, von der Sonne verbrannte oder vielmehr vergoldete Brünette, welche die Seeluft und die Sonnenstrahlen so hart, dunkel und glänzend gemacht hatten, wie den glühenden, carmoisinrothen Edelstein der Seeküste, dessen Namen sie führte. Sie war ein Kind des Apollo und der Amphytrite. Ihre Augen waren groß, dunkel und glänzend; ihr reiches schimmerndes Haar schien im Schatten rabenschwarz, zeigte aber rothe Lichtstrahlen, wenn die Sonne darauf schien, ihr Teint war schön und glühend; sie trug ein Kleid von scharlachrothem, eigengemachtem Zeuge, grobe Schuhe und Strümpfe und einen groben Strohhut — kurz, ihre helle Gegenwart erwärmte und erhellte die kalte, öde Verlassenheit der Seeküste gleich einem heiteren Feuer. Sie folgte dicht hinter Hugo, stand still, wo er stillstand, und bohrte mit einem kleinen Stocke in den Boden, wo die kleinen runden Vertiefungen im Sande die Gegenwart der Seekrebse andeuteten, welche die zurückweichende Fluth auf dem Strande zurückgelassen hatte. Sehr nothwendig war es, ihren Korb zu füllen, denn sie hatten sonst sehr wenig zum Abendessen im Hause.

Ihre Aufgabe war vollendet, gerade als die klare

rothe Wintersonne den Horizont berührte und die ganze Bucht gleich einem Feuermeer erhellte.

Als der Knabe und das Mädchen ihren Korb gefüllt hatten, stellten sie ihn auf den Boden und setzten sich auf einen großen Stein — nicht aus Ermüdung, denn sie waren zu stark und zu sehr an Arbeit und Anstrengung gewöhnt, um es jetzt zu empfinden, sondern in Folge jener müßigen Stimmung, die sich zuweilen der thätigsten und kräftigsten Naturen bemächtigt, so wie aus jener tiefen, unausgesprochenen, aber hohen und frohlockenden Liebe zur freien, wilden Natur, welche die charakteristische Eigenthümlichkeit dieser Kinder der Seeküste war.

Als sie dasaßen, war Hugo's Stellung und Haltung, so wie der Ausdruck seines Gesichts ruhig, erhaben, stolz und zuversichtlich. Man hätte sagen sollen, daß bei der kommenden Fluth des Oceans seine Seele von Stärke und Heiterkeit erfüllt werde.

Aber die Helle von Garnet's glänzendem Gesichte war überschattet und umwölkt und das heitere Lied, welches sonst immer auf ihren freudigen Lippen war, verstummte.

Ihre fortgesetzte Schweigsamkeit erweckte endlich Hugo aus seiner angenehmen Träumerei, und seinen Arm um sie schlingend und sie näher zu sich hinziehend, fragte er:

„Was ist Dir, Nettie? — Ich sah Dich nie so ernst und schweigsam.“

„Was mir ist? Ich will durchaus nicht wieder in jene Schule zu Huttontown gehen — nein, niemals! Ich habe es jetzt eine Woche versucht und ich will es nicht länger versuchen. Ich kann es nicht länger ertragen — in der That nicht, Hugo. Dem Himmel sei Dank, daß der Neujahrsabend da ist! Ich ging vor den Feiertagen dorthin, weil ich nichts Besseres zu thun wußte. Wenn ich wieder dorthin gehe, wird es meine eigene Schuld sein."

Wohl mochte Hugo bei den Blicken und Worten seiner kleinen Freundin seine Augen vor Erstaunen weit öffnen. War dies Nettie — die zuversichtliche, freudige Nettie? Es war unglaublich. Aber er kam zu dem Schlusse, daß diese neue Entwickelung des Charakters durch eine neue Offenbarung der kleinen Welt herbeigeführt worden sei, in welche das wilde Kind seit Kurzem eingetreten, und er antwortete ruhig, indem er die kalte Frage that:

„Aber warum gefällt Dir Deine Schule nicht, Garnet? Sie sollte Dir gefallen. Du solltest sehr froh, ja sehr dankbar sein für diese Gelegenheit, Unterricht zu erhalten. Ich würde gewiß sehr froh und dankbar sein, wenn mir die Gelegenheit geboten würde und ich Zeit hätte, sie benutzen."

„Und war ich es nicht auch? Sehr glücklich und sehr dankbar war ich, als Pfarrer Wilson mir sagte, daß ich diese Schule umsonst besuchen könne. Sehr froh und dankbar war ich. Du weißt, ich tanzte

vor Freude. O! ich wußte noch nicht, daß die Schulmädchen mich die Freischülerin und das arme Kind nennen würden, die nicht für den Unterricht zahlen könne — daß sie sich zusammendrängen und sich von mir zurückziehen würden, wenn wir alle zum Spielen hinausgingen. O, Hugo! ich konnte es anfangs gar nicht begreifen. Ich folgte ihnen und wollte mit ihnen reden und lachen — denn ich fühlte mich so glücklich und gesellig — doch sie gingen noch immer von mir weg und noch konnte ich ihre Meinung nicht verstehen, Hugo; aber ich saß da und dachte nach und brütete darüber und verwunderte mich. Aber, Hugo, die ganze Zeit über suchten sie mir ihre Meinung deutlich zu machen, bis ich sie endlich, als ich am Ende der Woche hieherkam, verstand. Jetzt weiß ich, was sie meinten, und ich will nie wieder in jene Schule zurückkehren. Ich will mich nie wieder dem aussetzen, so behandelt zu werden."

„Liebe Nettie, rede nicht so. Liebe Nettie, sei geduldig. Die Behandlung, worüber Du Dich beklagst — "

„Ich beklage mich nicht darüber. Ich verachte sie!" rief Nettie, wie eine junge Löwin aufspringend.

„Nun also, diese Behandlung, die Du verachtest, wird nicht lange währen. Weil Du eine Fremde warest, behandelten sie Dich anfangs so. Du mußt wissen, Nettie, daß war ganz natürlich. Selbst die Vögel picken und beißen anfangs auf einen fremden Vogel, der unter sie kommt. Aber später sind sie ganz gesellig

und liebevoll. So wird es auch mit Deinen Mitschülerinnen sein. Kleine Mädchen können sich nicht lange so betragen. In der nächsten Woche wirst Du finden, daß sie Dich sehr freundlich behandeln werden. In der folgenden Woche werden sie Dir alle ihre kleinen Schätze geben wollen. Alle kleine Mädchen, die ich je kannte, waren wirklich gut bei ihrem Wesen, welches sie von erwachsenen Personen angenommen. In der nächsten Woche werden sie Dir Alles aufdringen, was sie zusammenbringen können."

„Ich will ihre Freundlichkeit nicht — ich will ihre Sachen nicht! Ich möchte lieber etwas geben, als etwas annehmen, denn bei dem Einen fühle ich mich stolz und bei dem Anderen gedemüthigt. Es ist besser geben, als nehmen. Ich verstehe jenen Text jetzt, wenn auch früher nicht. Man hat gemacht, daß ich ihn verstehe — man hat gemacht, daß ich ihn fühle — man hat ihn mir eingebläut!"

„Nein, theuerste Nettie, Du verstehst und fühlst die Heiligkeit und Schönheit jenes Textes nicht. Wenn es Dich stolz macht zu geben und Dich demüthigt zu empfangen, so bist Du noch sehr weit entfernt, jene Schriftstelle zu verstehen und noch weiter, sie zu fühlen."

Ohne seinen Tadel zu beachten, fuhr Garnet in derselben Weise fort:

„Dann schien es so natürlich, daß ich, die ich kein Geld habe, nicht bezahle, so daß es mir nie als herabwürdigend vorkam. Jetzt haben sie gemacht, daß

es mir ganz anders erscheint; und ich will nie wieder in jene Schule gehen. Sie sind alle reicher Leute Töchter, die dorthin gehen; sie sahen auf mich herab; sie machten, daß ich mich meines eigengemachten Kleides und meines sonnverbrannten Gesichts schämte; sie machten, daß ich mich gedemüthigt fühlte. Ich werde es ihnen nie, nie verzeihen, daß sie dieses Gefühl in mir erregten. Ich werde es mir selber nie verzeihen, daß ich es empfand!"

„Du willst Dir selber nie verzeihen, daß Du Dich gedemüthigt fühltest! Sie konnten nicht machen, daß Du Dich so fühltest ohne Deine eigene Einwilligung — so viel ist gewiß," sagte Hugo unwillig.

Noch ohne diesen Tadel zu beachten, fuhr Garnet fort:

„Hier auf unserer Insel — so ärmlich sie ist, wie sie sagen — so arm wir selber sind, wie sie sagen — war ich immer frei, freudig und stolz. Ich war das Kind Amphytritens, die Königin der Insel, der See und der Winde! Und die Fische und Seevögel waren meine Unterthanen. Ich war die Königin von Allem und Allem verwandt. Ja, verwandt mit den Wassern, den Winden, den Vögeln und Fischen! Ich liebte sie alle und sie liebten mich. Ich spielte und scherzte mit ihnen allen — ich flog davon mit den Vögeln, wenn sie sich erhoben und über das weite Wasser dahinsegelten! Ich tauchte mit den Fischen unter, wenn sie auf den Boden der tiefen, klaren See

hinunterschossen. Wenigstens war es mir so. Jedermann liebte mich hier — Alles liebte mich hier. Manches tolle Spiel habe ich gehabt mit dem rauhen Winde. Und o! wenn ich auf dem Strande stand und laut lachte über die tanzenden Wogen, die sich schäumend und schimmernd am Ufer brachen, ha! ha! hurra! so war es, weil ich wußte, daß sie auch über mich lachten. Und o! in der Nacht — in den sternenhellen Nächten, wenn ich nicht schlafen konnte, mein kleines Bett verließ und aus der Thür ging und Alles so ruhig und still war — der große einsame Ocean und der große einsame Himmel mit seinen Tausenden von hellen Sternen, die so sicher, so lächelnd auf mich niederblickten, daß ich sie flüstern und sagen hören konnte: „Dies ist unser kleines Mädchen — dies ist unser seltsames Kind!" Und ich konnte aufblicken und lachen, weil ich so glücklich war — immer glücklich und heiter Tag und Nacht. Aber jetzt —"

„Nun, aber jetzt?"

„Aber jetzt werde ich nie wieder glücklich werden. Jetzt weiß ich, daß ich nicht die Tochter Amphytritens und die kleine Königin der Insel bin. Jetzt weiß ich, daß ich nichts weiter, als ein armes, elendes, kleines Waisenmädchen bin, die dem jungen methodistischen Prediger ihren Unterricht verdankt und von ihren reichen Mitschülerinnen verachtet wird! Warum bin ich nicht auch reich? Oder warum sind sie nicht arm, wie ich? Warum sind nicht alle reich oder alle arm?

Oder was noch besser wäre, weder reich noch arm, sondern die Mitte haltend?"

„Wenn eine solche allgemeine Theilung stattfände und alle gleich wohlhabend wären, würde es nicht lange dauern. Müßige, verschwenderische und werthlose Leute und edle, freigebige, großmüthige Personen würden ihre Mittel verlieren und verschwenden und sich und ihre Kinder arm machen, während sorgsame, sparsame, fleißige, so wie eigennützige, karge, habsüchtige und schmutzige Leute ihre Mittel anhäufen und sich und ihre Erben bereichern würden."

„Ich fühle nicht, was Du sagst. Ich weiß, ich bin nicht müßig oder verschwenderisch gewesen, und ich weiß, ich verdiene nicht arm zu sein — wenigstens nicht so arm, um verachtet zu werden. Es ist nicht recht und billig. Ich weiß und fühle, es ist nicht recht und billig, daß sie alle so reich sind und ich so arm — daß sie mich verachten wegen jenes Mißgeschicks, wofür ich nicht kann, und welches man achten sollte, wenn es ein Mißgeschick ist. Warum sollen sie Reichthum haben, während ich in Mangel lebe? Sie verdienen es nicht mehr, als ich. Sie verdienen es nicht so sehr; denn wenn ich reich wäre, würde ich die Armen nicht verachten. Wenn ich reich wäre, sollten keine Arme um mich her sein. O! ich wünsche — ich wünsche gar sehr, ich wäre reich!"

„Nettie, erinnerst Du Dich des Textes und der Predigt unseres Pfarrers am Sonntage vor acht Tagen:

„Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich komme?"

„Ja, ich erinnere mich dessen, und ich fühlte mich sehr unruhig wegen der reichen Leute, die da zugegen waren, und ich sah sie an, aber sie schienen nicht sehr beunruhigt zu werden."

„Erinnerst Du Dich nicht, daß er uns allen sehr deutlich bewies, daß der Reichthum uns nicht glücklich machen könne?"

„Ja, ich weiß, daß er es sagte, aber er sah nicht aus, als ob er es glaubte; und ich möchte sehr gern Alles an mir selber erproben, und dann würde ich gewisser darüber sein. O, Hugo, wie wünsche ich reich zu sein, damit ich unter dem Besten von ihnen, meinen Kopf aufrecht tragen könnte. O, Hugo, lieber Hugo, habe ich nicht irgendwo sehr reiche Verwandte — im fernen Westen, im Norden oder im alten Lande jenseits der See, die von mir hören und mir ein großes Vermögen geben könnten?"

„Nein, in der That, Nettie, Du hast keine nahe Verwandte, und Deine entfernten sind alle sehr arm."

„O, Hugo, Alles, was ich von dem Geschicke in dieser Welt verlange, ist nur Eins — Reichthum; und es scheint nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß ich ihn erlange."

„Ich habe von dem Fluche eines gewährten Gebets gehört, Garnet," sagte Hugo traurig.

„O, Hugo, ich möchte gern ein wenig mit Reich-

thum heimgesucht sein. O, Hugo, welche goldene Tage würden es sein, wenn die alte Großtante dort in der Ecke sich als mächtige und wohlwollende Fee zeigen und Kieselsteine in Juwelen, Kürbisse in Kutschen und Ratten und Mäuse in Pferde und Bediente verwandeln wollte. Und wenn die arme kleine verachtete und verlassene Cinderella weinte auf den Fürstenball zu gehen — sie mit einer Bewegung ihres Zauberstabes alle ihre Lumpen in prächtige Kleider verwandeln und sie in einer sechsspännigen Kutsche fortschicken könnte! O, Hugo, ich habe schon seit Jahren gewartet zu sehen, daß unsere alte Großtante ihre Hülle abwerfen und als eine junge, schöne, mächtige und wohlthätige Feenkönigin hervortreten und diese öde Insel in ein großes Königreich und jenes verfallene Haus in einen prächtigen Palast verwandeln werde — und den Sand und die Kiesel in Goldstaub und Diamanten und die Enten und Gänse in Herren und Damen und Dich und mich in den König und die Königin. Aber o! ich bin fast des Wartens überdrüssig. Ich fürchte fast, daß Großtante nie etwas Anderes werden wird, als was sie zu sein behauptet, „„ein armes altes Geschöpf, vom Rheumatismus fast getödtet““ — und daß Du und ich nie etwas Anderes sein werden, als was wir jetzt sind — zwei arme Kinder!“

„Ich bitte um Verzeihung, ich denke, ich werde ein Mann und Du ein Frauenzimmer werden. Sei

nur hoffnungsvoll, meine liebe Garnet. Ich sage Dir, daß die Fee Deiner Phantasie wirklich existirt."

„Was! eine Fee, die diese Insel in ein Königreich, dieses Haus in einen Palast, den Sand und die Kiesel in Goldstaub und Edelsteine verwandeln wird?"

„Ja, ja, hundertmal ja."

„Wo, Hugo, wo?"

„Hier!" sagte Hugo, bedeutungsvoll auf seine Stirn zeigend. „Aber sei ruhig, Garnet, sei ruhig oder wünsche Dir wenigstens bessere Dinge. Ich will ein Vermögen für Dich erwerben — ja, was noch mehr ist, ich will Stellung, Rang, Ehre für Dich erwerben! Du sollst Deinen Kopf aufrecht tragen unter den Höchsten im Lande — nicht weil Du reich bist, sondern weil Du an meiner Seite stehst und weil ich hoch stehen werde! Ich weiß es — ich fühle es, Nettie, und ich kann warten und darum arbeiten!"

„O, Hugo, mein Bruder! ich liebe Dich so sehr!"

„Sei nur gut und ruhig, Nettie, und erfülle die Pflicht der gegenwärtigen Stunde. Schwester, erinnerst Du Dich der Predigt unseres Pfarrers am letzten Sonntage?"

„Nein, ich achtete nicht viel darauf. Ich war zu sehr beschäftigt, jene liebliche und schöne Miß Elsie zu beobachten — Miß Garnet von Mount Calm. Wie liebenswürdig, wie reizend sie aussah! so strahlend! sanft strahlend wie eine leichte, silberartige Wolke, die hoch am Himmel unter den Sonnenstrahlen dahin-

zieht. Ich warf ihr nicht vor, daß sie so reich war. Es schien mir ganz recht, daß sie über alle Härte und Rauhheit der Erde hinweggehoben werde. Sie war so sanft, so schön, so erhaben. Ich freute mich, sie in den schönen blauen Atlaßmantel mit dem weißen Schwanenpelz am Halse gehüllt zu sehen und ihr liebliches Gesicht in dem feinen weißen Hute mit dem flatternden, durchsichtigen Schleier und den Federn zu betrachten. Es schien Alles so gut für sie zu passen. Ich war erfreut, sie von so vielen Dienern zu ihrem glänzenden Wagen begleitet zu sehen. Es schien mir recht, daß sie so bedient wurde. Ich war erfreut, diesen glänzenden Wagen mit den muthigen grauen Pferden, den zierlichen Kutscher und die Bedienten so langsam und großartig nach Mount Calm fortrollen zu sehen. Und ich blickte zu dem schönen Herrenhause auf dem Hügel auf und dachte, es wäre Alles recht, daß ein so schönes und herrliches Wesen ein so schönes Haus habe, um darin zu wohnen, denn ich konnte nicht einsehen, wie sie auf andere Weise leben könne."

„Hm! was würdest Du denken, Nettie, wenn ich Dir sagte, daß ich jenes schöne und herrliche Geschöpf, jene delicate und elegante Dame, die nur geboren schien, um in Palästen zu wohnen, in Carossen zu fahren und von einer Schaar von Bedienten begleitet zu werden und nur weiche Kleider zu tragen, nur sanfte Gegenstände zu berühren, nur angenehme und liebliche Düfte zu riechen, nur schöne Schauspiele zu

sehen und nur harmonische Töne zu hören — nur auf Worte des Lobes und der Schmeichelei zu horchen — was würdest Du denken, wenn ich Dir sagte, daß ich eben diese Dame in einen groben braunen Mantel gehüllt, eine braun seidene Kapuze auf dem Kopfe in einem Auswandererwagen von Maulthieren gezogen an der Seite ihres Gatten unter Kisten, Gepäck und Hausgeräthen habe sitzen sehen, um nach dem Westen in die Wälder zu reisen, in einer hölzernen Hütte in der Wildniß zu wohnen, hart zu schlafen, frugal zu speißen und schwer zu arbeiten, die einzige Haushälterin und Dienerin in der Hütte ihres Mannes zu sein — zu kochen, zu waschen, zu plätten und zu scheuern, wenn es nöthig ist, während ihr Mann den Acker pflügt, das Wild verfolgt oder seine Patienten besucht — wenn er welche bekommen kann. Was würdest Du denken, wenn ich Dir sagte, daß sie glücklicher aussah, als Du sie je gesehen? Ja, es war ein höheres Glück. Was würdest Du denken, Garnet?"

„Nun, ich würde denken, daß Du mir eine Feengeschichte erzähltest oder daß ich träume."

„Doch ist es völlig wahr, was ich Dir erzählt habe, Nettie. Als ich ihr vor dem Gasthause zu Huttontown Lebewohl sagte, hätte ich niederknien, den Saum ihres Kleides küssen und um ihren Segen bitten mögen, als wäre sie eine Heilige oder ein Engel gewesen."

„Und Du willst doch nicht sagen, daß es wahr

ist — daß die liebenswürdige Dame all ihren Luxus, ihren Reichthum und Glanz verließ, um in eine Hütte in der Wildniß zu gehen zur harten Arbeit und zum mühseligen Leben?" sagte Nettie, ihre Sternenaugen weit öffnend.

„Ja."

„Und daß sie willig und gern ging?"

„Ja."

„Und glücklich war?"

„Höchst glücklich!"

„Welches war das Geheimniß?"

„Ein Geheimniß, welches in einem einzigen Worte liegt, dessen volle, tiefe Bedeutung ich selber nur undeutlich begreifen, Nettie — aber ich weiß, daß es eine Religion ist — nämlich Liebe!"

„Liebe?"

„Ja, liebe Nettie. Aber komm, laß uns die Pflicht der gegenwärtigen Stunde erfüllen, wie unser Prediger sagte. Und es scheint mir, daß die Pflicht der gegenwärtigen Stunde darin besteht, diesen Korb mit den Seekrebsen zu Tante Joe nach Hause zu tragen, die darauf warten muß."

Und mit seinem ernsten, lieblichen Lächeln stand Hugo Hutton auf, nahm den Korb auf die Schultern und reichte Nettie seine Hand.

Als sie sich zum Hause wendeten, bemerkten sie, daß die Fenster bereits von dem Lichte des Abendfeuers schimmerten.

Fünftes Kapitel.

Die Fußtritte.

Das Licht des Feuers schimmerte röthlich durch die Fenster des Hauses über den Schnee dahin, als der Knabe und das Mädchen sich näherten und die Thür öffneten.

Die Nacht brach an und es wurde sehr dunkel und kalt. Die Feuchtigkeit in der Luft ließ sich in Gestalt eines schweren kalten Dunstes auf die Insel und das umgebende Wasser nieder und hüllte Alles in einen kalten Nebel gleich einem Leichentuche.

Sehr willkommen war die Wärme und der Schutz des ärmlichen Hauses, kahl und öde, wie es war. Mit dem Zimmer waren wenig Veränderungen vorgegangen, seitdem wir es zuletzt gesehen. Der mächtige Kamin mit seinen eisernen Feuerböcken zeigte noch seine weite Oeffnung, die fast eine Viertel Klafter Holz bedurfte, um sie zu füllen. Ein helles Feuer

von Reisig brannte jetzt darin. Der Eckschrank zur Rechten schimmerte noch von glänzenden Reihen zinnerner Teller und bunter Töpferwaare, welche Miß Joe ausgewählt, weil man, wie sie sagte, auf den gemischten Farben den Schmutz nicht sehe. Eine unschuldige Anspielung auf die Oekonomie der alten Dame, denn in ihrem Hause und auf ihren Geschirren war nie Schmutz zu sehen. Die bescheidene Bettstelle mit dem zierlichen Bett mit der hübschen blau und weiß gewürfelten Decke und den großen, vollen, leichten und weißen Kissen stand noch an der linken Seite. Am oberen Ende des großen Zimmers nahmen das Spinnrad und der Webstuhl die entgegengesetzten Winkel ein. Die Kommode mit ihrem Spiegel, ihren bildlichen Darstellungen aus der Bibel, ihren Wein- und Wassergläsern, ihrer Bibel und ihrem Gebetbuche stand auf der einen Seite des Zimmers und der weiße tannene Tisch auf der anderen. Einige grobe binsengeflochtene Stühle vollendeten das bescheidene Hausgeräth. Miß Joe bewegte sich ungeachtet ihres Rheumatismus fast so geschäftig wie immer umher, gekleidet in ihren gestreiften wollenen Rock, ihr grobes baumwollenes Kamisol, ihre weiße Haube, ihre schafledernen Handschuhe ohne Finger und ihre groben, aber zierlichen Schuhe und Strümpfe. Sie eilte dem Knaben und dem Mädchen entgegen, um ihnen den Korb abzunehmen, rief sie zum Feuer hin und warf ihnen ein Bündel Baumwolle zu, um sie auszuzupfen, damit sie

keine Zeit verlieren möchten, während sie sich wärmten. Dann nahm sie den Korb mit den Seekrebsen und leerte ihn in einen Zuber mit Wasser, um sie zum Abendessen zu kochen. Zunächst, da es der Neujahrsabend war, begann sie die Materialien zu einem einfachen Kuchen zu mischen, der ein großer Luxus für die hungrigen Kinder war, welche erklärten, er sei ebenso gut wie ein Pudding. Ihr frugales Abendessen war bald bereit und als der Knabe und das Mädchen ihre Aufgabe vollendet hatten, die Baumwolle auszuzupfen, dampfte es auf dem Tische. Eine Tasse schwachen Thees mit ein wenig braunem Zucker und reichlich mit Milch verdünnt, ein Teller voll Seekrebse und ein gut gebackener einfacher Kuchen war Alles — ein sehr gutes Abendessen für eine arme Familie in einer kalten Winternacht, womit die hungrigen Kinder reichlich zufrieden waren und womit Miß Joe sich auch begnügt haben möchte, wären nicht die Leute an der westlichen Küste — jenes reichen und fruchtbaren Landes, welches Ueberfluß hatte an jeder Art des Wildes, der Fische und Wasservögel — welches auch ihre Lage in anderer Hinsicht sein mochte, in Betreff ihrer Tafel an gutes und selbst luxuriöses Leben gewöhnt gewesen.

Und so glaubte Miß Josephine Cotter, als sie sich zu ihrem frugalen Mahle niedersetzte, so übel von der Vorsehung behandelt zu sein, daß sie in Thränen ausbrach.

In einem Augenblicke sprang Nettie an ihren Hals, überhäufte sie mit herzlichen Liebkosungen und betäubte sie mit Versicherungen der Zärtlichkeit, als ob Zärtlichkeit ein Trost für alle Uebel auf der Erde sei. Hugo stand auf und sah ernst und verstört aus.

„Setze Dich nieder, Nettie, mein Kind, und iß Dein Abendessen, wenn Du es kannst. Hugo, nimm Deinen Platz wieder ein und setze Deine Mahlzeit fort, wenn Du dazu im Stande bist. Ich denke, Du bist es. Kinder haben immer guten Appetit und nie Verstand genug, um sich zu beunruhigen. So schwacher Thee! ich habe Haus gehalten seit fünfzig Jahren,“ sagte Miß Joe schluchzend, während sie den Thee eingoß und herumreichte, „und nie setzte ich mich am Neujahrsabend nieder ohne — ohne — ohne — Kuchen und Leckerbissen.“ Dieses letzte Wort wurde mit einem lauten Schluchzen, welches fast einem Geheul glich, hervorgestoßen. „Und nie, so lange ich Haus gehalten, diese fünfzig Jahre und länger, bin ich am Christabend und Neujahrsabend ohne einen Welschhahn und einen Pudding gewesen. O! es geht zu Ende mit mir so schnell wie nur möglich, soviel ist gewiß. Wenn jener verwünschte alte General Garnet — General Iron, wie die Neger ihn nennen — seine Pflicht gethan hätte, würde ich nicht in dieser Lage sein.“

„Er ist mein Pathe. Ist er es nicht?“ fragte

Nettie, ihren Thee blasend und schlürfend. „Sagen Sie, Großtante, er ist mein Pathe, nicht wahr?“

„Nein, er ist Dein Teufelspathe — das ist er.“

„Aber bin ich nicht sein Pathenkind?“

„Nein, Du bist sein Teufelskind. Das glaube ich und habe es immer geglaubt.“

„Ich wünschte, Sie hätten einen Welschhahn und einen Pudding, Großtante. In der That, wenn ich wüßte, wo ich sie Ihnen verschaffen könnte, würde ich sie Ihnen holen,“ sagte Nettie, welche vermuthete, daß der Mangel des Welschhahns und des Puddings der üblen Laune der Miß Joe zu Grunde liege.

„Wenn General Garnet sich wie ein christlicher Mann benommen hätte, würde ich Beides gehabt haben. Es ist mancher lange Tag vergangen, seitdem ich mich um Deinetwillen an ihn wendete, Nettie. Ich habe es längst aufgegeben. Ich verachte es, ihn zu bitten, mir etwas zu geben. Ich will ihn nicht mehr bitten, mir Geld zu borgen. Aber vor einer Woche, gerade vor dem Christfeste, als ich sah, wie ich auf keine andere Weise einen Welschhahn zum Christabend erhalten würde, schrieb ich einen Brief an ihn und entschuldigte mich, indem ich ihm mittheilte, wie es Dir gehe und wie Du wohl und gesund wärest und zu dem ehrwürdigen Pfarrer Wilson in die Schule gingest. Da bat ich ihn, mir so viel Geld zu borgen, um ein gutes fettes Welschhuhn zu kaufen, und ich wolle es ihm nach Neujahr zurückzahlen. Und Gott

segne meine Geduld, wenn er im Geringsten auf meinen Brief achtete."

„Aber, Tante Joe, Sie wissen, das war der Tag, wo seine Tochter sich verheirathete und sein Haus verließ, und Sie können sich vorstellen, daß er viel zu bedenken hatte," fiel Hugo ein.

„Nun gut, aber warum achtete er nicht später darauf? Sage mir das, da Du ihn doch entschuldigen willst?"

„Nun, Tante Joe, Sie wissen, seine Frau starb plötzlich und das war doch gewiß genug, um alles Andere zu vergessen."

„Nun ja! das arme, liebe, sanfte Wesen, Gott segne sie! Sie ist viel besser daran als wir armen Sünder! Dennoch ist es mir sehr leid um sie und es würde mir noch mehr leid sein, wenn ich nicht selber so viele Sorgen hätte. Aber, Hugo, sie ist schon seit vier oder fünf Tagen todt und begraben und er hat Zeit genug gehabt, auf meinen kleinen Brief zu achten. Aber nein, er wird es nicht thun. Er that es nie. Wenn er je einen Brief beantwortete, den ich Nettie's wegen an ihn schrieb, so geschah es immer, um eine Entschuldigung vorzubringen. Er machte dieselbe Entschuldigung so oft, daß ich sie schon auswendig wußte. Es waren immer Umstände, über die ich keine Macht habe — Pah! Er wollte nichts thun und beabsichtigte nichts zu thun!" rief Miß Joe,

in großem Zorn vom Tische aufstehend und an ihre Arbeit gehend.

Hugo und Nettie sprangen auf und begannen ihr beizustehen und in unglaublich kurzer Zeit war der Tisch abgeräumt, der Feuerheerd abgekehrt und das Feuer geschürt. Dann gab Miß Joe Nettie ein großes Bündel Baumwolle auszuzupfen, welche Hugo kratzen mußte, nnd endlich zog sie ihr Spinnrad in den Kaminwinkel, setzte sich nieder und spann. Sie arbeiteten alle in Gemeinschaft und dies war die Ordnung ihrer Arbeit. Nettie hatte das Leichteste zu thun. Hugo arbeitete fleißig und gab die gekratzte Baumwolle der Miß Joe hin, welche sie um ihre Spindel wickelte und weiter spann.

Diese gesellige Arbeit am Kamin hatte etwas sehr Angenehmes und Belebendes. Alle empfanden die erheiternde Wirkung. Sie fühlten sich ganz glücklich und erheitert. Draußen herrschte die tiefste Stille. Im Inneren war es ruhig, wohnlich und warm. Das Feuer brannte so hell und erleuchtete das ganze Zimmer. Während Nettie ihre Unznfriedenheit mit den geselligen Verhältnissen der Reichen und Armen vergaß, dachte Miß Joe nicht daran, daß es so schnell wie möglich mit ihr zu Ende gehe. Hugo war immer heiter. Was that es, daß sie drei abgesonderte menschliche Wesen auf der einsamen Insel in der Bucht waren — meilenweit durch die See von jedem anderen menschlichen Wesen getrennt? Was that es, wenn sie in

ihrer Arbeit oder in ihrem Gespräche inne hielten und die ehrfurchtgebietende Stille des einsamen Ortes nicht durch den leisesten, entferntesten Laut des menschlichen Lebens — nur durch das einförmige Rauschen der See unterbrochen wurde? Aber sie hielten nicht inne, um auf das ehrfurchtgebietende Schweigen zu horchen. Miß Joe drehte heiter ihr Rad; Hugo kratzte kräftig seine Baumwolle und die kleine Nettie setzte sanft und gelehrig ihre Arbeit fort, wobei sie zu summen begann und endlich ein lebhaftes Lied anstimmte. Hugo fiel bei dem Refrain ein und sie sangen laut und kräftig, bis die alten, vom Rauche getrockneten Balken der Decke erdröhnten, bis Miß Joe ihr Rad still stehen ließ und rief:

„Könnt Ihr nicht schweigen? Ich glaubte die Fußtritte eines Mannes durch den Schnee waten zu hören.“

„Die Fußtritte eines Mannes!“ wiederholte Hugo mit einem Blicke der Ueberraschung.

„Die Fußtritte eines Mannes!“ rief Nettie, ihre Augen vor Erstaunen weit öffnend.

„Ja, die schweren Fußtritte eines Mannes, der durch den Schnee watet. Horch! da höre ich sie wieder. Er scheint den Hügel herauf zum Hause zu kommen — horch!“

Alle horchten. Der schwere, regelmäßige, einförmige Fußtritt war deutlich zu hören. Es war unmöglich, die Wirkung zu beschreiben, die jenes regel-

mäßige Geräusch in der tiefen Stille und Einsamkeit der Bucht auf jener seeumgürteten Insel hervorbrachte.

„Im Namen des Himmels, was kann es sein?" rief Miß Joe fast so erschrocken, wie sie es nur je in ihrem Leben gewesen war.

Die Fußtritte dauerten fort und näherten sich der Thür.

„Ich will sehen, wer es ist," rief Hugo, einen Kienspan ergreifend, ihn am Feuer anzündend und sich der Thür nähernd.

Miß Joe konnte nur mit Mühe einen Schrei unterdrücken.

Nettie stand da wie ein junger Panther, auf das Aeußerste gefaßt. Im Schrecken hatte sie Miß Joe umfaßt, doch blickte sie mit trotzigen Augen auf die Thür hin.

Gerade als ein lautes Klopfen sie von Neuem erschreckte, öffnete Hugo die Thür weit und ein großer, majestätisch aussehender Mann, in einem Mantel gehüllt, schritt ins Zimmer.

Sechstes Kapitel.

Der nächtliche Besuch.

„Das ist der Pathe! Gewiß, das ist der Pathe!“ rief Nettie mit einem Satze von der Stelle, wo sie auf einem Stuhle stand, an die Brust des Eintretenden springend, wo sie sich verzweifelt festhielt und ihre Arme um seinen Hals schlang. Sie hielt seinen Kopf zwischen ihren Händen, während sie seine Augen, Wangen und Lippen küßte; dann nistelte sie sich mit ihrem Kopfe in seinen Busen und kreischte vor Entzücken.

„Und ist es möglich, daß Du Dich meiner erinnerst, kleine Nettie?“ fragte General Garnet, denn er war es, in fast traurigem Tone.

„Gewiß erinnere ich mich Ihrer, Pathe! Obgleich Sie so lange weg gewesen sind; ich habe Sie nicht wiedergesehen seit der Zeit, als ich noch ein Waldgeist war und das ist schon sehr lange her, und jetzt bin ich eine Wassernymphe!“ rief Nettie, ihren

Kopf an seiner Brust verbergend, an ihm hängend und vor Freude lachend.

„Wild wie immer, Nettie!“

„Wild, ja! Sie wissen, als ich ein Waldgeist war, konnte ich wie ein Eichhörnchen die Bäume erklimmen; nun bin ich eine Seenymphe und kann schwimmen wie eine Ente und untertauchen wie ein Fisch — fragen Sie nur Großtante, ob ich es nicht kann!“ rief Nettie, alle ihre Ausrufungen der Zärtlichkeit und des Entzückens mit ihren ungestümen Liebkosungen wiederholend.

„Es scheint als liebtest Du mich ein wenig, Nettie?“ sagte er in demselben traurigen Tone.

„Ob ich Sie ein wenig liebe, Pathe! O! öffnen Sie nur Ihren Mantel und nehmen Sie mich hinein. Knöpfen Sie nur Ihren Mantel auf und knöpfen Sie mich dann auch hinein. Ich liebe Sie genug, Pathe, um mich von Ihnen verschlingen zu lassen,“ rief das ungestüme, kleine Wesen, ihn mit ihren Armen umschlingend, ihren Kopf an seine Brust verbergend und vor Wonne zuckend.

„Ja, Du liebst mich — uneigennützig — armes, verlassenes Kind! Und Du bist das einzige Wesen auf Erden, das mich liebt,“ sagte er, beide Arme um sie schlingend.

Dies Alles fand in wenigen Minuten statt, während Miß Joe aus ihrem Winkel aufstand, ihr Spinnrad auf die Seite stellte, ihre Schürze

glättete, näher trat, um den Gast zu begrüßen und sagte:

„Nettie, springe diesen Augenblick herunter und belästige den Herrn nicht weiter.“ Aber Nettie hielt sich fester an ihn und General Garnet hielt sie noch umschlungen. „Es ist eine unerwartete Ehre, General Garnet, Sie hier zu sehen. Bitte, kommen Sie zum Feuer und setzen Sie sich nieder. Hugo, mache die Thür zu, stelle dem General einen Stuhl hin und wirf mehr Reisig auf's Feuer. Setzen Sie sich gefälligst nieder, General, und lassen Sie sich nicht so von diesem wilden Kinde belästigen. Komm herunter, Nettie, sage ich.“

„Das werde ich nicht, Großtante.“

„Lassen Sie sie nur, Miß Joe, ich habe sie gern hier,“ sagte General Garnet, der seinen Mantel abwarf, sich auf einen großen Lehnsessel am Feuer niederließ und Nettie auf sein Knie setzte. „Nun, meine alte Freundin, wie geht heutigen Tages das Schicksal mit Ihnen um?“ fragte er endlich die alte Dame.

„O mein Herr, sehr gut — vortrefflich, ich danke Ihnen,“ antwortete die stolze Miß Joe.

„Es ist mir sehr lieb, das zu hören,“ sagte der Gast, der noch mit einem Arme Nettie umfaßte, während er sich sarkastisch im Zimmer umsah.

Miß Joe bemerkte die Ironie nicht, sah aber seine Trauerkleidung und erinnerte sich plötzlich, daß

man von ihr erwarten möchte, daß sie etwas der Gelegenheit Angemessenes sage. Sie nahm also ein feierliches Gesicht an, blickte zu dem General Garnet auf und sprach sehr ernsthaft folgende gewöhnliche Redensart aus:

„Wir haben von Ihrem schweren Verluste gehört, den Ihnen der plötzliche Tod Ihrer Gemahlin verursacht hat, General Garnet, und wir nehmen den lebhaftesten Antheil. Aber Sie wissen, mein Herr, der Tod ist das gewöhnliche Loos Aller. Es ist die einzige Bedingung, unter welcher wir das Leben haben können! Es ist gerade so natürlich wie geboren zu werden. Und so, mein Herr, hoffe ich, werden Sie im Stande sein, Ihr Schicksal wie ein Philosoph zu ertragen. Ueberdies ist es der Wille Gottes; und da dies der Fall ist, so hoffe ich, werden Sie Ihre Prüfung wie ein Christ annehmen.“

„Ich hoffe es — ich hoffe es,“ versetzte General Garnet schnell redend. Dann fügte er hinzu: „Es erhöht indeß meinen Kummer sehr, mich zu erinnern, daß es die schlechte Aufführung der Tochter war, die das Schicksal der Mutter herbeiführte.“

„Guter Himmel! was Sie sagen, mein Herr!“

„Ja, Sie können ebenso gut die Wahrheit erfahren, meine gute, alte Freundin. Elsie hat sich völlig weggeworfen und ist mit dem nichtswürdigen Bettler Hardcastle nach dem Westen entflohen,“ sagte er um sich blickend, als wollte er die Wirkung seiner Worte sehen.

Hugo's Kopf erhob sich rasch mit einem Ausdruck des unwilligen Erstaunens und des läugnenden Trotzes in seinem schönen Gesichte.

Nettie sah ihn erschrocken an.

Miß Joe starrte, Mund und Augen vor Verwunderung weit offen und rief:

„Guter Himmel, mein Herr, was Sie sagen! Ich hörte etwas davon — aber ich konnte es nicht glauben. — Guter Himmel! ist sie also wirklich fort?“

„Ja, und nun, meine gute Freundin, meine vortreffliche Freundin, lassen Sie uns den Gegenstand wechseln; er ist zu schmerzlich, zu kränkend für mich — selbst Sie werden sich die Gefühle eines Vaters und Gatten vorstellen können. Lassen Sie uns den qualvollen Gegenstand beseitigen und nie wieder zum ihm zurückkehren. Lassen Sie uns von etwas Angenehmeren reden. Mein liebes, kleines Pathenkind hier,“ sagte er, indem er sich mit seinem sanften, reizenden Lächeln — einem Lächeln, so bezaubernd, wie es bei den vollen, schönen Lippen, den Perlenzähnen, dem dunklen Schnurrbart und dem Geiste des Belial nur sein konnte — über das kleine Mädchen auf seinem Knie neigte; „mein liebes, kleines Pathenkind hier ist ein sehr hübsches, kleines Mädchen und wird ohne Zweifel einst ein sehr vollendetes Frauenzimmer werden. Sie haben gut für sie gesorgt; das sieht man leicht. Welche rosige Wangen sie hat!“

„Ich habe so gut für sie gesorgt, wie ich es konnte, mein Herr — und das war nicht viel, da ich ein altes Frauenzimmer bin — viel zu alt, um den Kindern zu folgen."

„Ich bin Ihnen große Verpflichtungen schuldig, Miß Joe, und muß ein Mittel finden, Sie für die Jahre der Mühe und Ausgaben zu belohnen, die Ihnen meine kleine Mündel verursacht hat."

„Durchaus nicht — mein Herr — Sie sind mir nichts schuldig," sagte die stolze, alte Dame. „Ich bin immer eine arbeitsame, haushälterische, sparsame Seele gewesen, aber ich sparte nichts, wenn ich glaubte, daß Jemand in meiner Nähe, ganz besonders ein kleines Kind, dessen bedürfe. Nein, General Garnet, wenn ich zu dieser Stunde belohnt werden sollte, möchte ich lieber, daß der liebe Gott mich belohnte. Ich wünsche nicht, daß Sie ihm diese Belohnung aus den Händen nehmen."

General Garnet wendete sich zu der kleinen Nettie, faßte wieder ihre Hand, sah das schön gebildete, aber von der Sonne gebräunte, kleine Wesen an und sagte sanft und lächelnd:

„Du hast eine sehr hübsch gebildete Hand, mein liebes, kleines Mädchen. Du solltest Sorge dafür tragen. Du solltest Handschuhe anziehen."

„Ich habe keine, Pathe."

„Aber Du solltest Dir welche verschaffen, oder man sollte sie Dir verschaffen — warum sorgst Du nicht dafür?"

„Könnte ich dann Seekrebse aus dem Sande graben oder Reisig zerbrechen, wenn ich Handschuhe anhätte?“

„Ei! Du thust doch nicht solche entsetzliche Dinge?“

„Ja freilich! Und ich gehe auch mit Hugo auf die Entenjagd, wenn wieder eine mondhelle Nacht kommt.“

„In der nächsten mondhellen Nacht wirst Du an einem ganz verschiedenen Orte sein,“ sagte er, indem er ihre glänzend schwarzen Ringellocken sanft hinter ihre Ohren zurückstrich und zum erstenmal jenes sichere Kennzeichen des edlen Blutes am menschlichen Geschlechte wie an den Pferden bemerkte — nämlich das kleine und elegant gebildete Ohr.

„Wo werde ich sein, Pathe?“

„Einerlei, wo! Man hat Deine Ohren nicht durchbohrt, Nettie!“

„Nein, ich habe meine Ohren nicht durchbohren lassen, aber ich sah einmal das Bild eines Indianers mit durchbohrter Nase.“

„Pah! aber am Ende ist das Eine fast so barbarisch, wie das Andere, kleine Nettie. Nettie, mein kleines Mädchen, würdest Du wohl gern mit mir gehen und bei mir wohnen?“

„Mit Ihnen gehen und bei Ihnen wohnen! Hm! Nein! Es wäre mir lieber, wenn Sie kämen und bei mir wohnten.“

„Warum?“

„Weil ich Großtante nicht verlassen möchte; sie hätte dann Niemand, der sie einhüllte und Nachts ihren Rücken warm hielte.“

„Aber wenn wir Großtante auch mit uns nehmen?“

„Hm! das wäre freilich etwas. Könnten Sie aber Hugo nicht auch mitnehmen?“ fragte das Kind mit der schelmischen Miene einer Person, die einen schlauen Handel macht.

„Nein,“ antwortete General Garnet sehr entschieden und fügte in leiserem Tone hinzu, „nichts mehr von kindischen Freundschaften, die zur Liebe heranreifen!“

„Sehr gut, Pathe, wenn Sie mich lieben, so kommen Sie und wohnen bei uns, denn ich kann nicht mit Ihnen nach Hause gehen.“

„Warum nicht, wenn ich fragen darf?“

„Sehen Sie, Pathe, wie könnte Hugo hier allein bleiben?“

„Nun, meine kleine Martha, Hugo darf nicht hier allein bleiben. Wie wäre es, wenn ich Hugo ein Unterkommen verschaffte?“

„Was?“

„Gesetzt, ich verschaffte Hugo die Mittel, sich auf redliche Weise seinen Unterhalt zu erwerben?“

„Ei, Pathe, kein weißer Mann, nur ein Neger erwirbt sich seinen Lebensunterhalt und ich kann nicht

zugeben, daß Sie Hugo's Gesicht schwärzen und sein Haar kräuseln — das ist so schon schwarz genug — und einen Neger aus ihm machen!"

„Thörichtes Kind, Du wirst doch zugeben, daß ich einen Rechtsgelehrten, einen Arzt, oder einen Pfarrer aus ihm mache, nicht wahr?"

Ehe Nettie antworten konnte, kam Hugo Hutton, die Mütze in der Hand, herbei und trat grade vor General Garnet hin.

„Nun, mein Bursche?" sagte der Letztere.

„General Garnet, wenn Sie im Sinne haben, Nettie von hier zu nehmen, so sorgen Sie für sie und die alte Dame, die so lange für sie Sorge getragen hat, und denken Sie nicht an mich. Ich kann für mich selber sorgen. Nettie, mein Liebling, denke nicht an mich; ich weiß schon, was ich mit mir anzufangen habe. Und nun, General, da ich doch mit Ihnen rede, muß ich Ihnen sagen, ich glaube kein Wort davon, daß Doctor Hardcastle ein nichtswürdiger Mann ist, da ich weiß, daß er ein guter und großer Mann ist; auch glaube ich kein Wort davon, daß Miß Elsie ihrer Mutter das Herz gebrochen — denn ich weiß, sie ist ebenso gut, wie sie schön ist. Sie dürfen nicht zornig sein. Ich hätte mich selber hassen müssen, wenn ich nicht gerade heraus gesprochen hätte!" rief der Knabe, indem sein biederer und kühner Geist verwegen aus seinen Augen sprühte.

Aber die Worte hatten kaum Hugo's Lippen ver-

lassen, als Nettie auf ihre Füße sprang, ihm eine herzhafte Ohrfeige versetzte und rief:

„So! nimm das! Nun mache meinen Pathen noch einmal wieder zum Lügner!“ Und nachdem Nettie diese scharfe, kleine Lection ertheilt hatte, sprang sie wieder auf ihren Sitz zurück und schlang ihre Arme um seinen Hals. Ohne die Handlung zu beachten, betrachtete General Garnet den Knaben mit sanfter und würdevoller Ueberraschung und ruhiger Verachtung indem er nur sagte:

„Nun, Du unverschämter junger Bursche!“

Nettie sprang wieder herunter und General Garnet versuchte, sie sanft zurückzuhalten, aber sie machte sich von ihm los und rief:

„Lassen Sie mich, Pathe. Sie sind böse und garstig, und ich hasse Sie. Er ist kein unverschämter junger Bursche! Er ist mein lieber sanfter Bruder Hugo,“ sagte sie, indem sie sich an den Hals des Knaben warf und er sie in seine Arme drückte.

„Sie müssen Nettie gefälligst entschuldigen, mein Herr; in der That, sie ist das wildeste, seltsamste Kind, welches je geboren wurde — aber Sie wissen, sie war wild und seltsam, ehe ich sie bekam,“ sagte Miß Joe, welche sich diese ganze Zeit über mit einer Pfanne auf dem Feuer, so wie mit einer Schale, in welche sie Eier, Zucker und Gewürze that, beschäftigt hatte.

„Nettie scheint sehr wenig Selbstbeherrschung zu

haben und auch wenig beherrscht zu werden," bemerkte trocken der General.

„Nun, seien Sie nicht böse auf Großtante, als wenn es ihre Schuld wäre. Sie macht heißen Cider, um Sie zu wärmen und sie nimmt die Eier von ihrer besten Henne, die sie ausbrüten lassen wollte, weil es eine von den Hennen ist, welche den ganzen Winter über Eier legen, und sie mehr davon wünscht. Sie hatte nur sechs Eier und jetzt hat sie drei davon genommen zu dem heißen Cider, um Sie vor Erkältung zu bewahren; und Sie sind böse auf Sie und machen ihr Vorwürfe. Achten Sie nicht auf ihn, Großtante. Ich will für Sie sprechen und Ihre Partei nehmen," sagte Nettie, die Hugo noch mit ihren Armen umschlungen hielt und ihren Pathen ansah, der sie mit einem Lächeln der Belustigung und der herablassenden Duldung betrachtete.

„Achten Sie nicht auf sie, mein Herr. An Eiern fehlt es nicht hier im Hause, auch sonst an Nichts, was Sie bedürfen möchten. Ist Ihnen vielleicht der Schenkel eines kalten Welschhahns mit ein wenig Johannisbeergelee gefällig, mein Herr? Oder ein wenig Königskuchen und ein Glas alter, guter Xeres?"

„Ei, Großtante, ich dachte Sie hätten —" begann Nettie, aber Hugo hielt ihr den Mund zu und flüsterte:

„Sprich nicht zu viel, Nettie. Geh' und versöhne Dich mit Deinem Pathen."

Nettie wendete sich um — sah wieder das nachsichtige Lächeln, welches sie anstrahlte — und bei ihrer Gewohnheit, nur das Gute und Schöne aus gemischten Dingen sich anzueignen, sprang sie wieder in seine Arme, an seinen Hals, liebkos'te ihn heftig und fragte:

„Sie sind nicht böse auf mich, nicht wahr, Pathe? Ich liebe Sie zärtlich — in der That, mein Pathe!" Und sein buschiges Gesicht zwischen ihre kleinen Hände nehmend, küßte sie ihn mehrmals und wiederholte ihre Frage: „Sie sind nicht böse auf mich, nicht wahr, Pathe?"

„Nein, liebe kleine Nettie, das bin ich nicht."

Ich habe oft gedacht, daß der Zauber der Macht, die dieses Kind über die harte, strenge, zurückhaltende Natur dieses Mannes ausübte, in der Verschmelzung der leidenschaftlichen Zärtlichkeit mit der vollkommenen Freiheit, Offenheit und Furchtlosigkeit in ihren Gefühlen und ihrem Benehmen gegen ihn bestand.

General Garnet drehte sich dann um und wendete sich ernsthaft zu der alten Dame, die er benachrichtigte, er glaube, daß die Zeit gekommen sei, sich der großen Verpflichtung gegen seinen verstorbenen würdigen Freund, den tapferen Korporal Seabright zu entledigen und das Versprechen zu erfüllen, welches er seiner sterbenden Wittwe gegeben, für die Erziehung und das künftige Glück ihres hinterlassenen Kindes zu sorgen. Es sei jetzt rathsam, daß seine liebe kleine Pathe und Mündel einer gehörigen Erziehung und

Unterweisung unterworfen werde. Um dies gehörig zu erfüllen, sei es nothwendig, daß seine liebe kleine Mündel eine Bewohnerin seines Hauses werde und unter seinem unmittelbaren Schutze und Aufsicht lebe. Da er unglücklicherweise ein Wittwer sei und keine Dame an der Spitze seiner Haushaltung habe, um die Leitung zu führen und die Honneurs zu machen, so würde er sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen, die Dienste einer höchst achtbaren Matrone oder Haushälterin in Anspruch zu nehmen. Er wisse keine passendere Person für die Pflichten dieser Stellung, als Miß Josephine Cotter — und unter allen Umständen wäre Niemand zu finden, um die Stelle mit so vollkommener Schicklichkeit auszufüllen. Wenn sie also geneigt sei, ihre Wohnung auf der Insel mit den Zimmern der Haushälterin zu Mount Calm zu vertauschen, so dürfe sie nur ihr Gehalt bestimmen und er würde es ihr geben oder es noch erhöhen.

Miß Joe's Augen funkelten unter ihrer in Eisen gefaßten Brille, aber sie zauderte mit der Antwort.

General Garnet ließ ihr völlig Zeit, seinen Vorschlag zu überlegen, während er mit dem Kinde auf seinem Knie spielte — ihr von ihrer neuen Heimath und ihren neuen Aussichten erzählte, so weit er glaubte, daß sie sie begreifen könne — und ihr neue Kleider, Bücher, Spielzeug und einen Pony versprach. Endlich erhob er seinen Kopf, wendete sich zu Miß Joe und sagte:

„Nun, Miß Cotter, was denken Sie von meinem Vorschlage? Und wie gefällt er Ihnen?“

Miß Joe räusperte sich, blies durch die Nase, trocknete die Thränen aus ihren Augen, rieb ihre Brille ab, setzte sie wieder auf und sagte dann, sie wisse nicht. Sie wäre so sehr an den Ort gewöhnt, wo sie wohne. Sie lebe schon über zwanzig Jahre dort und fühle sich nicht geneigt, ihn in ihrem Alter zu verlassen. Ueberdies müsse sie sehen, was sich für Hugo thun lasse. Sie müsse Zeit zur Ueberlegung haben und könne erst am folgenden Tage eine Antwort geben.

General Garnet willigte in diesen kurzen Aufschub und lächelte bei sich selber, als er aufstand, um Abschied zu nehmen, kostete und rühmte Miß Joe's gewärmten Cider, küßte und herzte die kleine Nettie, nickte Hugo Hutton zu, drückte Miß Joe die Hand und entfernte sich.

Siebentes Kapitel.

Nettie im Herrenhause.

Sehr früh am Morgen des zweiten Januars, während die schrägen Strahlen der eben aufgegangenen Sonne goldene Linien über die schneebedeckte Erde warfen, fuhr der Reisewägen des General Garnet durch Huttontown auf seinem Wege zum Strande, um Miß Joe und die kleine Nettie abzuholen, die an jenem Tage ihre Inselheimath verlassen sollten.

Zu derselben Stunde machte Miß Joe hastig ihre letzten Vorbereitungen auf der Insel. Das einfache Mobiliar sollte sicher aufbewahrt im Hause bleiben, der schätzbarste Theil ihrer Effecten bei gelegener Zeit nach Mount Calm gebracht werden und ihre eigenen und Nettie's Kleidungsstücke waren bereits in eine Kiste gepackt, die man mitnehmen wollte.

Hugo's Bündel war bereits geschnürt und auf das Ende eines Stockes gesteckt, den er auf der Schul-

ter trug. Der Knabe sah gewiß am hoffnungsvollsten und glücklichsten von den Dreien aus.

„Lieber Hugo, Du erinnerst mich gerade an Jack in dem Feenmärchen, als er ausging, um sein Glück zu suchen," sagte Nettie, ihn mit Bewunderung ansehend.

Nettie selber war wild vor Freude und Erwartung. Seit dem erwähnten Besuche ihres Pathen hatte sie fast nicht geschlafen und gegessen. Wie hätte sie es auch gekonnt? — Alle Feenmärchen, die sie in ihrem Leben gelesen, sollten an ihrer Person in Erfüllung gehen. Sie war Cinderella, die in glänzendem Aufzuge zu dem königlichen Palaste ging, um mit dem Sohne des Königs verheirathet zu werden; sie war die Schöne, welche entdeckt hatte, daß das Thier ein schöner, mächtiger Prinz war, der sie zur Prinzessin machen wollte, oder wenn auch nicht buchstäblich so, waren doch ihre Träume gleich phantastisch und übertrieben. Aber wie verschieden war die Wirklichkeit, arme Nettie! Du warst mehr von den Feen begünstigt als Waldkobold in dem wilden Gehölze, oder als Wassernymphe auf der seeumgürteten Insel, denn als Erbin des Millionärs in der kalten Pracht von Mount Calm.

Das Letzte, was Miß Joe that, war, das Feuer auszulöschen und Nettie einen kleinen Mantel von eigen gemachtem rothen Tuche anzulegen, woran sich eine Kapuze befand, die ihr über den Kopf ging.

Als Alles geschehen und das Haus verschlossen war, nahmen die Drei ihren Weg den einsamen Fußpfad hinunter durch den Schnee zu dem Rande des Wassers.

Hugo hatte bereits das Boot gereinigt und alle stiegen ein. Hugo führte das Ruder. Das Wasser war sehr ruhig, der Strom ihnen günstig und in zwanzig Minuten landete der Knabe mit seinen Passagieren am Strande.

Der Wagen des General Garnet wartete dort.

Miß Joe und Nettie wurden von Hugo hineingehoben und dann streckte ihnen der Knabe die Hand hin, um ihnen Lebewohl zu sagen.

Miß Joe brach in Thränen aus, schluchzte laut und sagte Hugo, wenn er die Stelle als Lehrling im Laden des Mr. Fix nicht angenehm finden sollte, so möchte er es ihr nur kund thun, da wolle sie wieder auf die Hutton'sinsel zurückkehren und sie Beide arbeiten und bessere Zeiten erleben, wenn das warme Wetter wiederkomme.

Nettie ihrerseits konnte nicht weinen, so sehr sie auch Hugo liebte. Sie hatte zu viele Feenmärchen gelesen, um nicht zu wissen, wie das ihre enden müsse; und so hielt sich Nettie vollkommen überzeugt, daß durch irgend eine Verwickelung in Mount Calm jeder Wunsch ihres Herzens müsse erfüllt werden, besonders der liebste Wunsch von allen, ihren Spielkameraden immer um sich zu haben. So nahmen sie Abschied.

Hugo schlug einen Nebenweg ein und ging rasch auf den Laden des Mr. Fix zu. Der Wagen rollte durch die Hauptstraße des Dorfes dahin und auf dem Landwege weiter, der über die schneebedeckten Hügel und durch die Schlucht nach Mount Calm führte.

In Mount Calm angelangt, kam ihnen General Garnet entgegen, der die kleine Nettie in seinen Armen empfing, sie zärtlich an sich drückte und in's Haus trug, worauf ihnen Miß Joe folgte. Im Vorsaale überlieferte er das kleine Mädchen der Obhut eines zierlich gekleideten, vornehm aussehenden Mulattenmädchens, die einen Turban auf dem Kopfe und ein paar schwere goldene Ringe in den Ohren trug, indem er ihr sagte, sie möge Miß Seabright in das Zimmer führen, welches Miß Garnet zuletzt bewohnt und sie zum Frühstück ankleiden.

„Und wie ist Dein Name?“ fragte Nettie, mit Neugierde zu der geputzten Mulattin aufblickend.

„Nettie, mein Liebling, es ist Hero, Dein Kammermädchen,“ sagte General Garnet.

Hero faßte die Hand des Kindes und war im Begriff, sie die große Treppe hinaufzuführen, als Nettie sich plötzlich von ihr losriß, fragend rief: „Hieher?“ und wie ein Eichhörnchen die Treppe hinaufsprang.

Hero trippelte ihr nach, holte sie auf dem Treppenabsatze ein, faßte sanft ihre Hand und sagte:

„Miß Seabright, junge Damen dürfen nicht so

durch ein stilles Haus springen und die Treppen hinaufrennen."

„Ich weiß, daß junge Damen es nicht dürfen, aber ich bin ein kleines Mädchen."

„Sie sind eine kleine Dame und sollten wie eine solche handeln. Aber hier ist Ihr Zimmer, Miß Seabright," sagte Hero, die Thür von Elsie's schönem Zimmer öffnend.

„O wie schön — wie groß — wie prächtig!" rief Nettie, sich von ihrem Mädchen losreißend, in die Mitte des Zimmers springend und sprachlos vor Bewunderung das glänzende Mobiliar anblickend.

Die französischen Tapeten an den Wänden mit dem hübschen Muster von wilden Rosenranken, die sich an vergoldeten Pfeilern hinaufzogen und Bogen bildeten; der entsprechende Fußteppich mit wilden Rosenranken auf weißem Grunde; die blaßrothen und weißen Vorhänge von Muslin und Damast an den Fenstern, die das ganze Zimmer mit einem sanften Rosenlichte übergossen; der Toilettentisch von Rosenholz, der zwischen diesen beiden Fenstern stand, mit dem mächtigen Spiegel und der Marmorplatte und den eleganten Verzierungen von Porzellan, Perlen und Gold; die Bettstelle von Rosenholz in dem entgegengesetzten Winkel mit der zierlich gestickten und mit kostbaren Spitzen besetzten Decke, Alles sanft beschattet von Vorhängen von blaßrothem Damast gleich denen an den Fenstern, die Garderobe mit ihren Spiegel-

fenstern, welche die Seite zur Linken des Kamins einnahm; der marmorne Tisch mit seinen eleganten Zierrathen — einem Arbeitskästchen von Perlmutter und Gold, einem Lesepult von Ebenholz mit Elfenbein eingelegt; die Mappe, die Bücher u. s. w.; der Arbeitstisch von kostbarem Holze; das luxuriöse Sopha, die Ottomane und die Stühle mit rosenfarbigem, geschornem Sammet, der Draperie entsprechend, überzogen; das polirte, stählerne Kamingitter mit den silbernen Verzierungen und das marmorne Kamingesims mit der Uhr, den Vasen, Statuetten, Medaillons u. s. w.; endlich die Gemälde, wenige, aber bewundernswürdig und besonders anziehend für Nettie wegen der massiven und reichvergoldeten Rahmen, bildeten das Mobiliar dieses lieblichrn Gemaches.

Nettie in dieses elegante, luxuriöse Zimmer einzuführen, war fast ebenso als hätte man einen Affen in einen Laden mit Spielsachen gelassen. Einen Augenblick stand sie da und beschattete ihre Augen mit der Hand, wie sie gethan haben würde, wenn sie eine blendende Winterlandschaft angesehen hätte; und dann lief sie hin und her, ergriff dies und jenes, stieß ein Dintenfaß um, ergriff eine Porzellanflasche bei dem Stöpsel und ließ den anderen Theil fallen, so daß er zerbrach, schlug ein elegantes Toilettenkästchen herunter, so daß die mit Perlen besetzten Ecken abgestoßen und der Inhalt verschüttet wurde, sprang auf einen von den schönen Stühlen, riß darauf stehend eine Sta-

tuette der Thalia von dem Kamingesims herunter, nannte sie eine Puppe und erklärte, sie wolle ihr einen rothen Rock machen und ihr den Namen Dolly geben.

Dies Alles war das Werk einer Minute, denn da faßte Hero wieder ihre Hand und sagte:

„Kommen Sie, Miß Seabright, alle diese hübschen Sachen gehören Ihnen, aber Sie müssen lernen vorsichtig damit umzugehen, so daß Sie sie nicht zerbrechen und verderben. Kommen Sie jetzt, ich soll Sie zum Frühstück ankleiden. Sie sollen mit dem General frühstücken. Lassen Sie mich Ihr Gesicht waschen und Ihr Haar auskämmen.“

„Nein, Du sollst mein Gesicht nicht waschen und mein Haar auskämmen. So lange ich denken kann, habe ich selber mein Gesicht gewaschen und mein Haar ausgekämmt, und ich will es auch jetzt nicht von Jemand anders thun lassen.“

„Nun, so thun Sie es denn, und hier ist ein so hübsches blaues Kleid von Königstuch, mit schwarzen Spitzen besetzt; und hier ist eine schwarzseidene Schürze und ein hübscher Spitzenkragen und seidene Handschuhe ohne Finger und ein Schildkrotkamm, um Ihre Locken aufzustecken, und hier ein Paar schwarze Glanzstiefelchen.“

„O wie schön!“ rief das Kind bewundernd, indem sie sich mit ihrer Toilette beeilte.

Als Nettie ihr neues Kleid anhatte, gestattete sie

kaum ihrem Mädchen, es vollends zuzumachen, oder die letzte Locke um den Kamm zu schlingen, als sie auch schon ihren Händen entsprang und die Treppe hinunter eilte, um ihrem Pathen und ihrer Großtante zu zeigen, wie sie als eine kleine Dame gekleidet aussehe.

Als Nettie zu ihrem Vormund sprang, stand er auf und ging auf sie zu, faßte sanft ihre Hand und sagte ihr, kleine Mädchen müßten durch die Zimmer eines Hauses gehen und nicht springen und rennen. Dann führte er sie in das Frühstückzimmer, wo Miß Joe bereits, von einem feinen Bedienten aufgewartet, am oberen Ende des Tisches saß. General Garnet ließ seine Mündel niedersitzen und nahm dann selber seinen Platz ein. Hero erschien jetzt und stand neben ihrer kleinen Gebieterin. Aber Nettie's Augen wanderten von der Pracht des Frühstücktisches mit dem Damasttischtuche, den feinen Servietten, dem chinesischen Porzellan u. s. w. zu dem prächtigen Seitentische mit den glänzenden Krystallgläsern und dem Silberzeug, von dem reichen türkischen Teppich zu den wundervollen Tapeten an den Wänden, welche die Stadt Paris in Morgenbeleuchtung darstellten. Nettie's Mädchen mußte sie mehrmals erinnern, daß kleine Damen nicht umherstarrten, sondern hübsch ihr Frühstück äßen, ehe sie ihre Aufmerksamkeit von dem neuen Glanze, der sie umgab, abwenden und sie auf ihr Frühstück richten konnte.

Aber ehe das Mahl halb beendet war, sprang Nettie von ihrem Sitze auf und eilte aus dem Zimmer, um noch mehr neue Gegenstände zu suchen. Der Vorsaal, die Bibliothek, die Gemäldegallerie, das Besuchzimmer und das Gesellschaftszimmer, der Salon und das Gewächshaus, Alles im ersten Stock, wurde nach einander von dem lebhaften und ungestümen Kinde besucht. Dann kamen die Zimmer im zweiten Stock an die Reihe und dann ging die unermüdliche, kleine Entdeckerin auf den Boden und suchte durch die Thüren der verschlossenen Zimmer einzudringen. Bei all' diesem Hin- und Herrennen folgte ihr Hero und sagte ihr, kleine Damen dürften dies oder das nicht thun.

Als der Abend kam, ging Nettie, ein wenig ermüdet von dem beständigen Rennen und ein wenig geärgert und entmuthigt von dem beständigen Tadel und den Belehrungen ihres Mädchens, in die Bibliothek, wo ihr Vormund auf einem bequemen Lehnsessel an einem mit Büchern und Papieren bedeckten Tische vor einem hellen Feuer saß.

Nettie war zu ermüdet, um die Eleganz und den Luxus des Lieblingsaufenthalts des General Garnet zu beachten — die prächtigen Bücherschränke, die in Zwischenräumen an den Wänden standen, die seltenen und kostbaren Statuen, Büsten und Oelgemälde, die mit Kupferstichen und anderen Kunstgegenständen bedeckten Tische, die Lehnsessel, Sophas und Fußpolster,

den weichen Teppich, der jedes Geräusch der Fußtritte verhinderte, die dichten Damastvorhänge, die jede kalte Luft ausschlossen und die prächtigen Kronleuchter, die von der Decke niederhingen und durch ihr mattgeschliffenes Glas ein warmes und glühendes Licht durch das Zimmer verbreiteten. Nettie ging gerade auf den General zu, kletterte auf sein Knie und warf ihren Kopf und ihre Arme matt an seine Brust.

„Ermüdet, meine kleine Nettie?"

„O sehr, sehr ermüdet, Pathe. Nehmen Sie mich in Ihre Arme und wiegen mich hin und her, wie Hugo es thut."

„Du mußt Hugo und die Insel, die Wohnung dort und Dein ganzes kindliches Leben vergessen, kleine Nettie. Du sollst eine junge Dame werden und wirst Dich einst gekränkt fühlen, wenn Dich Jemand an diese Dinge erinnert."

„Aber ich denke, es würde böse sein, sie zu vergessen, Pathe, und ich will sie in der That auch nicht vergessen," sagte Nettie, sich von ihrem Ruheplatze erhebend.

General Garnet sah seinen Irrthum ein. Wenn er wünschte, daß Nettie ihr vergangenes Leben, ihre Gefährten und Beschäftigungen vergessen sollte, durfte er sie nie daran erinnern. Wenn sie davon sprach, durfte er ihren Geist nicht durch Widerspruch an den Gegenstand fesseln. Er mußte ihre Aufmerksamkeit auf etwas Anderes lenken. Er streckte seine Hand aus,

zog ein Buch mit colorirten Bildern vor sich hin, öffnete es und sagte:

„Du besitzest viel Neugierde, kleine Nettie. Hier sind Ansichten vom mittelländischen Meere, Bilder von fremden Orten und alten Städten, wovon ich Dir erzählen will. Da ich aber nicht zu einer unaufmerksamen Zuhörerin reden möchte, so mußt Du mir erst sagen, wenn Du ein Bild siehst, welches Dich interessirt, und mich über Alles befragen, was Deine Neugierde erregt, und dann werde ich wissen, daß ich zu einer aufmerksamen Schülerin rede."

Nettie küßte ihren Vormund mit Entzücken, und noch auf seinem Knie sitzend, neigte sie sich vorwärts und schlug lebhaft die Blätter des großen Buches um, bis eine Ansicht von der Küste Griechenland's ihre Aufmerksamkeit fesselte, und dabei verweilend liebkos'te sie ihren Vormund und bat um die Erklärung. General Garnet vertiefte sich in die Beschreibung und Geschichte dieses Bildes und Nettie hörte lebhaft zu, als an der Hausthür geklingelt wurde. General Garnet hörte auf zu reden, erhob seinen Kopf und horchte. Nettie drückte ihre Lippen auf die seinigen und horchte auch. Die Thür des Bibliothekzimmers öffnete sich, ein Diener trat ein und meldete an:

„Doctor Hardcastle!"

„Führe Doctor Hardcastle herein," sagte General Garnet, indem er Nettie mit dem einen Arme fest an seine Brust drückte und die andere Hand auf dem

Tische ruhen ließ. Er erhob seinen Kopf und seine römische Nase zu dem erhabensten Ausdruck der Verachtung. Eine Minute verging, dann wurde die Thür wieder geöffnet und Mr. Hardcastle in seiner Reisekleidung trat in das Bibliothekzimmer, schritt durch dasselbe und stand dem General Garnet gegenüber.

Achtes Kapitel.

Die Unterredung.

So standen sie da. General Garnet war aufgestanden und hatte Nettie von seinem Knie gesetzt, aber sie stand noch auf dem Stuhle, den er eben verlassen hatte, schlang ihre Arme um seinen Hals und blickte den Ankommenden an.

Doctor Hardcastle stand, die Mütze in der Hand, gerade vor ihm.

Sie sahen einander an. Das Gesicht des General Garnet war ruhig und unbeweglich; er konnte ruhig sein, er hatte seine Rache in seinen Händen, in seinen Armen! Mr. Hardcastle's Gesicht war unbefangen, offen und lebhaft, wie immer, doch gedämpft von einem gewissen Ernst und einem Eifer im Ausdruck.

Nur einen Augenblick sahen sie einander an und dann sagte General Garnet:

„Nun, Herr?"

Magnus streckte seine Hand aus und sagte ernst:

„General Garnet, ich komme eine Tagereise weit von meinem westlichen Wege zurück, um Ihnen in Freundschaft meine Hand anzubieten, um Ihnen zu sagen, wie freundlich ich für den Vater meiner geliebten Gattin fühle und immer fühlen muß — Ihnen zu sagen, wie sehr ich Ihre Freundschaft wünsche — wie sehr wir alle eine Versöhnung wünschen. Wollen Sie meine Hand annehmen?"

General Garnet richtete sich auf und blieb stumm. Nettie, die ihre Arme noch um seinen Hals geschlungen hielt, blickte den Gast mit Interesse an. Magnus ließ seine Hand sinken und fuhr fort:

„Mein Herr, ich kann das zornige Gefühl des getäuschten Ehrgeizes begreifen. Aber ich kann und will nicht glauben, daß ein solcher Zorn unversöhnlich ist. General Garnet, ich war schon eine Tagereise weit auf meinem westlichen Wege fortgeschritten, als ich einen Brief von Mr. Wilson erhielt, der mir den plötzlichen Tod der Mrs. Garnet meldete. Meine theure Gattin war von Kummer überschüttet, den ich ebenfalls tief empfand. Sie machte sich bittere Vorwürfe wegen tausend eingebildeter Sünden gegen ihre verlorne Mutter und sagte in Ihrer Reue und Verzweiflung, was sie darum geben oder thun würde, wenn das Grab nur seine Todten herausgeben wolle. Aber das Grab ist unerbittlich! General Garnet, in

gewissem Grade habe ich Ihr Herz nach dem ihrigen beurtheilt. Der Gemahl und die Tochter haben einen gemeinschaftlichen Kummer. Der Gemahl muß ebenso viel gelitten haben, wie die Tochter. General Garnet, darf ich wagen, offen mit Ihnen zu reden? Darf ich wagen zu sagen, so wenig Ihre Elise, während sie noch an Ihrer Seite im täglichen Leben war, geliebt und geschätzt wurde, vermissen Sie sie doch jetzt, da sie Ihren Blicken entschwunden ist, in tausend zärtlichen Aufmerksamkeiten — in tausend gefälligen Dienstleistungen jeden Augenblick ihres Lebens. Sie vermissen sie bei zahllosen und namenlosen, verfeinerten Bequemlichkeiten, die, bis sie dahinschied, still und unbeachtet von ihr ausgingen. Und jetzt entdecken Sie die Ursache,, indem Sie die Wirkung vermissen!"

„Wie die Segnungen glänzender werden, während sie dahinschwinden!" sagte General Garnet in leisem und ironischem Tone die Pause ausfüllend, welche Magnus machte. Aber ohne den Spott zu beachten, versetzte Doctor Hardcastle ernst und sanft:

„Ja, wir wußten nicht, daß ein Engel bei uns gewesen, bis wir den Glanz seines verschwindenden Flügels sahen! War es nicht so mit Ihnen in Ihrem tiefen Herzen, General Garnet? Ist es nicht so in beschränkter Weise mit Vielen von uns? O, die Geliebten und Verlornen! mögen wir sie verkannt, mißverstanden und gering geachtet haben im Leben, wenn die unerbittliche Hand des Todes auf sie gelegt wird,

wie verändert sind alle unsere Gefühle gegen sie! Wie reuevoll schätzen wir ihren Werth; wie verzweiflungsvoll lieben wir sie! Was würden wir nicht opfern, um Bewegung, Wärme und Bewußtsein jenem stillen kalten Herzen wiederzugeben, so daß wir es klopfend an unsere Brust drücken könnten; Licht jenen geschlossenen Augen wiederzugeben, daß wir alle Reue, alle Liebe, die wir empfinden, aber nicht aussprechen können, mittheilen könnten; den Todten Leben zurückzugeben, so daß wir sie wieder an unserem Kamin oder an unserem Tische in der alten, bekannten Kleidung, mit dem alten, bekannten Blicke und Erscheinen wiedersehen könnten, so daß wir ihnen beständig mit Leib und Seele dienen und immerdar ihr Sclave sein könnten! Nehmen Sie einen näheren Fall; nehmen Sie den Ihrer Elise. Könnten jetzt die Thüren jenes Gewölbes, wo Sie sie niedergelegt haben, sich öffnen und die schöne Todte herausgeben — oder um das Uebernatürliche und Unmögliche aus dem Spiele zu lassen, sollte es sich finden, das Elise in einem Anfall von Epilepsie begraben worden, wie es schon bei anderen geschehen ist, und daß sie Ihnen lebend und blühend wiedergegeben werden könnte, würden Sie sich nicht freuen, wie Sie sich nie zuvor gefreut — würden Sie sie nicht lieben und schätzen, wie Sie sie nie zuvor geliebt oder geschätzt — würden Sie nicht Alles in der Welt thun, ihr erneuertes Leben glücklich zu machen?“

Magnus hielt inne, um die Wirkung dieser Andeutung der Wahrheit zu sehen und er dachte auch, wenn General Garnet verhärtet bleibe, habe er sich vielleicht der Entdeckung zu weit genähert.

Aber das strenge, unbewegliche Gesicht des Letzteren verrieth keine Regung des Verdachtes oder der Nachgiebigkeit. Es gab durchaus keine Andeutung von seinen Gedanken oder Gefühlen. Magnus hoffte das Beste, doch entfernte er sich von dem Abgrunde einer gefährlichen Mittheilung, indem er sagte:

„Aber wir wollen auch das Unwahrscheinliche bei Seite lassen. Sollten Sie am Morgen erwachen und finden, daß Sie ihren Tod nur geträumt und sie an Ihrer Seite sehen — lebend, schön, liebevoll — würden Sie sie nicht freudig an Ihr Herz drücken und rufen; „„O theuerste Gattin, ich habe einen so schrecklichen Traum gehabt! Er schien auch so sehr wirklich! Mir träumte, Du wärest todt, Elise. Gott sei Dank, es war nur ein Traum! Nun verlange von mir, was Du willst, Elise, denn ich bin so glücklich zu wissen, daß ich Dich noch habe — zu wissen, daß Du nicht von meiner Seite gegangen, sondern hier bist — so daß ich Dir nichts verweigern kann."" Würden dies nicht Ihre Worte und Gefühle sein? Und was würde Elise sagen — was würde sie verlangen? Welcher Gedanke war ihrem Herzen am nächsten, als sie einschlummerte? Was würde sie sagen, wenn sie jetzt zurückkehrte und Sie sie fragten, was sie glück-

lich machen könne? Was anders als: „„Vater versöhne Dich mit Deiner Tochter!““ General Garnet, derselbe Brief, der uns unseren plötzlichen und beiderseitigen Verlust ankündigte, der Brief jenes christlichen Predigers sprach die Hoffnung aus, daß die Hand des Todes, die unsre Freundin aus unserer Mitte weggeführt und uns Alle in einem gemeinschaftlichen Kummer zurückgelassen, unsere Hände wieder in Freundschaft vereinen möge. General Garnet, jene Hoffnung ist meine Bitte. Ich flehe Sie an, nehmen Sie meine Hand!“

General Garnet wich einen Schritt zurück und antwortete verächtlich:

„Mein Herr, ich weiß aus früheren Zeiten, daß Sie ein Redner sind; aber wenn Sie durch den Kummer wegen meines jüngsten und sehr plötzlichen Verlustes auf meine Gefühle zu wirken hoffen, so täuschen Sie sich. Und nun hören Sie mich an! Könnten die Thüren des Grabes meiner Gattin sich öffnen — wie Sie die Frage gestellt haben — und könnte sie mir lebend und liebevoll in aller Schönheit und Güte ihres Wesens wiedergegeben werden — könnten solche Unmöglichkeiten geschehen — und wäre die erste Bitte ihres erneuerten Lebens die Versöhnung, die Sie wünschen, so würde diese Bitte abgeschlagen werden und sollte die Verweigerung sie in ihr Grab zurücksenden! Nun, hoffe ich, verstehen Sie mich vollkommen.“

Doctor Hardcastle nickte mehrmals mit dem

Kopfe zu seinen Gedanken, als er in seinem Herzen sagte:

„Armer Mann, wenig lassen Sie sich träumen, daß Ihre Weigerung sie in der That für Sie in's Grab zurücksenden wird; daß sie in der That für Sie todt ist!“

General Garnet, der dieses Nicken für eine Zustimmung nahm, fügte hinzu:

„Und nun hoffe ich, mein Herr, daß man keine falsche Hoffnungen mehr auf mich setzen wird. Weder Sie noch Ihre Frau dürfen je das Geringste von mir erwarten. Der Platz der ehemaligen Miß Garnet an meinem Kamin, an meinem Tische und in meinem Herzen ist ausgefüllt. Dieses kleine Mädchen, mein Herr, ist meine Tochter und Erbin. Ich habe sie gesetzlich und in der Ordnung adoptirt. Die ehemalige Miß Garnet war schon gänzlich aus meinem Gedächtnisse ausgelöscht, hätten Sie mich nicht an sie erinnert. Mrs. Hardcastle ist eine Fremde und ich wünsche, daß sie es bleibe. Ich bitte auch, sich zu erinnern, mein Herr, wenn ich auch eine geringe Wahlbekanntschaft mit Doctor Hardcastle hatte, wie sie jeder ausgezeichneter Politiker mit Personen haben kann, deren Bekanntschaft er unter anderen Umständen nicht anerkennen würde, daß ich auch diese Bekanntschaft nicht fortzusetzen wünsche. Ich bitte Sie auch sich zu erinnern, daß ich Mrs. Hardcastle nie gesehen habe und sie auch nie zu sehen wünsche. Ich kenne die Person

nicht und wünsche sie auch nie zu kennen. Haben Sie noch weiter etwas zu sagen, Doctor Hardcastle?"

„Ja, Herr!" sagte Magnus, sich aufrichtend und seinen Gegner mit einer Stirn und einem Blicke ansehend, wobei er erbebte und die Augen niederschlug. „Sie haben gewagt, meine Absicht, zu Ihnen zu kommen, zu mißdeuten, oder Sie haben meine Beweggründe auf natürliche Weise verkannt, denn vielleicht liegt es nicht in Ihrer Natur, sie zu verstehen. Doch nein, es ist nicht so. Sie mißverstehen mich nicht und wagen es nicht wieder, sich so zu stellen. Sie wissen, daß Ihr Vermögen nichts, durchaus nichts für mich ist oder war. So wenig gelten Rang und Vermögen bei mir gegen Herzen und Seelen, daß, wenn ich ein Millionär und Elsie das Kind eines Bettlers gewesen, anstatt die Tochter des General Garnet und die Erbin von Mount Calm zu sein, ich sie im Angesichte der ganzen Welt zu meiner Gattin wurde gewählt haben. Und noch mehr — hätte Elise viele Millionen besessen, und ich nicht mehr gehabt, als die Kleider, die ich trage, würde ich sie geheirathet und ihr nicht gedankt haben für die Millionen, die sie mir zugebracht, sondern ich hätte sie nur geliebt wegen der Schönheit, Güte und Liebe, die sie mir geweiht. So wenig schätze ich das Geld, wo es sich um Natur und Zärtlichkeit handelt. So sind wir Beide arm und wir werden uns Beide anstrengen müssen. Elsie hat ihr Lebensloos gewählt und soll dabei bleiben. Selbst

Sie, ihr Vater, sollen sie nicht durch Ihren Reichthum davon loskaufen. Sie können ihr Geschick nicht verändern. Ihr Vermögen vermöchte es nicht. Ich bin entschlossen, jeden Erfolg, den uns das Leben bieten mag, selber zu erringen und zu beherrschen. Doch," fügte er mit sanfterem Ausdruck und in gemildertem Tone hinzu, „doch, Vater meiner theuren Gattin — um ihretwillen — um Ihrer selbst willen — um meinetwillen möchte ich mit Ihnen versöhnt sein. Ungeachtet aller bitteren Dinge, die auf Ihrer Stirn geschrieben stehen und die von Ihren Lippen ausgesprochen werden und von welchen ich nicht glaube, daß Ihr Herz sie unterstützt, möchte ich in Frieden mit Ihnen sein; bittere Worte werden hastig gesprochen. Lassen Sie uns sie vergessen, lassen Sie uns Freunde sein. Nun also zum Letztenmale biete ich Ihnen meine Hand an. Zum Letztenmale bitte ich Sie, sie anzunehmen."

General Garnet blickte finster und wendete seinen Kopf ab.

Aber Nettie, die den Redenden freundlich und bewundernd angesehen hatte, erhob plötzlich ihre kleine Hand und schlug sie mit Nachdruck in die breite offene Hand des Doctor Hardcastle und rief in herzlichem Tone:

„Ja, lassen Sie uns Freunde sein. Ich will Ihre Freundin sein. Sie gefallen mir."

Jenem schimmernden, herzlichen Lächeln — jenem

ernsten, vertrauungsvollen Wesen war nicht zu widerstehen und Magnus umfaßte des Kindes Hand und drückte sie freundlich.

„Pathe, warum bitten Sie nicht den hübschen Herrn, sich niederzusetzen und warum klingeln Sie nicht und lassen Wein für ihn bringen, wie für den Richter Jacky? Setzen Sie sich auf jenen Lehnsessel nieder, mein Herr, ich will gehen und klingeln," sagte sie herunterspringend, zu dem Klingelzuge laufend und ihn kräftig anziehend.

„Wollen Sie sich setzen, Herr?" fragte General Garnet ironisch.

„Wollen Sie vorher meine Hand annehmen, General Garnet?"

„Nein Herr! Es nicht zu thun, ist die äußerste Grenze meiner Selbstbeherrschung. Ich kann nicht weiter gehen und verzeihen. Doch Sie sind in meinem Hause — Sie stehen an meinem Kamin. Während Sie uns Ihre Gegenwart gewähren, bitte ich Sie, sich zu setzen."

Magnus machte eine Bewegung mit der Hand, um diese Einladung abzulehnen, und wendete sich zu gehen, aber Nettie, die von ihrem heftigen Klingeln zurückkehrte, hielt ihn zurück, indem sie seine beiden Hände ergriff, lehnte sich gegen ihn und rief;

„Nein! Sie dürfen nicht eher gehen, als bis Sie etwas genossen haben — ich höre eben einen Knaben heraufkommen."

8*

In diesem Augenblicke wurde die Thür geöffnet und ein Diener erschien in Folge der geräuschvollen Aufforderung.

„Bringe guten Wein herauf und Butterbrod mit Schinken für diesen Herrn. Und beeile Dich, hörst Du? Er hat es eilig," sagte Nettie zu dem Diener.

Der Mann blickte in Ueberraschung und Verlegenheit von der selbsteingesetzten kleinen Herrin zu dem Herrn hinüber. General Garnet rief heftig in seiner widersprechenden Stimmung:

„Nun, Bursche! warum zauderst Du? Hörtest Du nicht Miß Seabright's Befehl?"

„Ja, Herr, aber —"

„Geh und befolge ihn also. Wartest Du noch, bis ich Dir erst sagen muß, daß ihre Befehle hier im Hause gleich nach den meinigen kommen?"

„Ja, warum gehst Du nicht, wenn ich Dir doch sage, daß der hübsche Herr es sehr eilig hat? Warum stehst Du so seltsam aus?" rief Nettie vor Ungeduld aber nicht in übler Laune auf den Boden stampfend.

Der Mann verbeugte und entfernte sich.

Wieder suchte Doctor Hardcastle sich von dem kleinen Mädchen loszumachen, aber Nettie hielt sich an ihn fest wie eine Klette und rief:

„Nein, mein Herr, Sie dürfen nicht gehen — Sie sollen nicht eher gehen, als bis der Wein kommt."

Und ehe er sich losmachen konnte, wurde Wein und Butterbrod gebracht. Als der Diener gerade

durch das Zimmer ging und die Erfrischungen auf den Tisch stellte, wendete sich General Garnet kalt zu Doctor Hardcastle und sagte:

„Meine kleine Tochter ladet sie ein, etwas zu genießen. Wollen Sie es thun, mein Herr?"

Doctor Hardcastle, der sich jetzt von Nettie frei gemacht hatte, lehnte die Einladung ab und entfernte sich. Nettie folgte ihm in den Vorsaal und suchte ihn wieder zu fangen und zurückzuhalten. Er hob die Kleine zu sich empor, küßte sie und verließ das Haus.

Als er fort war, blieb Nettie so lange im Vorsaale stehen, daß General Garnet endlich herauskam, um sie aufzusuchen. Als er sie gefunden, rief er:

„Warum bleibst Du so lange aus, meine kleine Nettie? Komm mit mir in die Bibliothek und laß uns mit den Bildern und Geschichten fortfahren."

„Ich will nicht mit Ihnen in die Bibliothek zurückkehren, Pathe."

„Was! Du willst nicht mit mir zurückkehren, um die schönen Bilder zu sehen und die wunderbaren Geschichten zu hören?"

„Nein, ich will keine Bilder sehen, will keine Geschichten hören und mag auch Sie nicht, Pathe. Ich will in mein Zimmer gehen und ich wünsche, daß Sie mein Mädchen rufen."

„Ei! wie vornehm meine kleine Prinzessin thut! Aber ich muß sagen, es steht ihr vortrefflich. Aber

warum will sie keine Bilder sehen, keine Geschichten hören und warum mag sie den Pathen auch nicht?"

„Weil Sie den hübschen Herrn, der so angenehm sprach, so ärmlich behandelten. Ich bin gewiß, als ich und Hugo und Großtante in der bescheidenen Wohnung lebten und nichts weiter anzubieten hatten als schwaches Bier und saure Holzäpfel, behandelten wir unsere Gäste nicht so ärmlich. Nein, das thaten wir nicht. Großtante pflegte immer zu sagen, Gastfreundschaft gehe über Alles und es sei eine große Schande, gute Gesellschaft ärmlich zu behandeln. Und Sie behandelten den hübschen Herrn, der so angenehm sprach, wirklich ärmlich. Er hielt in der That eine so hübsche Predigt wie der Pfarrer. Aber Sie behandelten ihn ärmlich — und ich will nichts mit Ihnen zu thun haben, Pathe. Ich will mein Mädchen. Wollen Sie sie gefälligst zu mir schicken?"

Geärgert, unterhalten und angezogen von der naiven Aufrichtigkeit und dem Muthe des zärtlichen, aber leidenschaftlichen Kindes, lachte General Garnet, streckte seine Arme gegen sie aus und sagte:

„O! komm zu mir, meine kleine Nettie. Komm und küsse mich und drücke mich fest an Dich, wie Du sonst zu thun pflegst."

„Das thue ich nicht, Pathe!"

„Nicht! Warum nicht?"

„Weil ich mich nicht dazu aufgelegt fühle — durchaus nicht."

„Weil Du Dich nicht dazu aufgelegt fühlst! Nun sage, was soll ich meiner kleinen Nettie für eine herzliche Umarmung und einen herzlichen Kuß geben? Soll es ein Pony, ein kleiner Wagen, eine große Wachspuppe sein, oder was? Komm, sage es mir jetzt, was soll es sein?"

„Nichts, Pathe. Sie werden mir diese Dinge doch geben, denn Sie versprachen sie mir, wenn ich kommen und bei ihnen wohnen wollte. Aber ich bin noch nicht gewiß, ob ich etwas davon annehmen werde — auch weiß ich noch ebenso wenig, ob ich dableibe.

General Garnet lachte laut und sagte:

„Sehr gut, wenn Du nicht kommen und mir eine herzliche Umarmung und einen Kuß weder aus freier Liebe noch aus Bestechung geben willst, so kann ich kommen und Dir Beides geben."

Und er ging auf sie zu. Nettie lief die Treppe hinauf, sah von dem ersten Absatze hinunter, ob sie verfolgt werde, und sagte:

„Nein, das dürfen Sie nicht, Pathe. Ich möchte lieber, es versetzte mir Jemand einen tüchtigen Schlag ins Gesicht, als daß er mich küßte, wenn ich nicht geküßt sein will. Und ich will nicht von Ihnen geküßt sein, Pathe. Ich würde Sie kaum küssen, um mein Leben zu retten."

Nachdem Nettie dies gesagt hatte, eilte sie den übrigen Theil der Treppe hinauf. Hero war bereits mit einem Lichte dort, um für sie Sorge zu tragen.

„Wie seltsam es ist, daß ich dieses wilde Kind immer mehr und mehr liebe — ja jede Stunde, die ich verlebe, ihrer Liebe mehr und mehr bedarf! Seltsam, sehr seltsam daß ich bei all ihrem Eigensinn dieses zwar wilde, aber sehr schöne Wesen mehr liebe, als ich je eins auf der weiten Welt geliebt! O! es ist am Ende nicht seltsam! Es ist, weil sie mich vollkommen liebt mit jeder Fiber ihrer Seele und ihres Körpers; weil ich ihr vertrauen kann, denn sie verbirgt nichts vor mir — nicht einmal ihren kindischen Zorn."

* * *

Doctor Hardcastle kehrte nach Huttontown und zu dem Gasthofe zurück, wo er die Nacht zubringen wollte. Er beabsichtigte, sich früh zur Ruhe zu begeben, um am nächsten Morgen sehr früh aufzubrechen. Aber vorher war es nöthig, in den Laden des Mr. Fix zu gehen, um einige Einkäufe von Gegenständen zu machen, die bei dem ersten Einpacken vergessen worden waren.

Als er in den Laden trat, sah er zu seiner Ueberraschung Hugo Hutton hinter dem Ladentische, bereit ihn zu bedienen.

„Nun, mein Lieber," sagte er, seine Hand ausstreckend, „ich bin überrascht und erfreut, Dich wiederzusehen."

„O Doctor! Sind Sie wirklich zurückgekehrt?

Ich bin so sehr erfreut!“ rief Hugo, dessen Gesicht sich vor Freude erhellte.

„Ja, mein Lieber. Wir waren erst eine Tagereise weit gekommen, als wir Mrs. Garnet's Tod erfuhren und zurückkehrten.“

„Wo ist Mrs. Hardcastle? Ist sie im Gasthause?“

„Nein, mein Junge; als wir fanden, daß wir zu dem Leichenbegängnisse zu spät kämen, führte ich Mrs. Hardcastle sogleich nach Deep Dell zurück, wo sie sich jetzt aufhält und mich erwartet. Ich fand es nöthig zum zweitenmal zurückzukehren. Ich habe den Weg zwischen Huttontown und Deep Dell in einer Woche zweimal hin und zurück gemacht, und morgen um fünf Uhr reise ich wieder dorthin ab.“

„Die alten Leute sagen, mit dem dritten Versuche sei ein großes Glück verbunden,“ sagte Hugo.

„Ich würde denken, daß es in meinem Falle so wäre, wenn ich Dich mit mir zurücknehmen könnte, mein lieber Junge.“

„O Doctor Hardcastle, Sie können es, wenn Sie wollen,“ rief Hugo in lebhaftem Tone.

„Ich will es freilich, wenn ich es kann. Für mich ist kein Hinderniß vorhanden. Aber Deine kleine Schwester, mein Lieber?“

„O Herr, für meine kleine Schwester ist besser gesorgt, als ich es je hoffen konnte, in vielen Jahren für sie zu sorgen; Sie ist die Mündel des General Garnet, und er hat sie gerade diesen Morgen in sein

Haus bringen lassen, um bei ihm zu wohnen und erzogen zu werden."

„Wie? was? Ist es möglich? das liebe, wilde, schöne, kleine Wesen, welches ich diesen Abend in Mount Calm sah?"

„Ja, Herr, das war sie, Garnet Seabright."

„Wie ist sie mit Dir verwandt, mein Lieber? — Sie ist nicht Deine Schwester?"

„Sie ist gar nicht mit mir verwandt; aber sie ist mir so lieb, als wenn sie meine Zwillingsschwester wäre."

„Ein schönes Kind! Ein liebes, wildes, herzliches Wesen!"

„O ja, Herr, und so treu und gut — so vertrauensvoll."

„Ein kleines elfenartiges Wesen! nur schade!" sagte Doctor Hardcastle bei sich selber; dann fuhr er mit lauter Stimme fort: „Nun, Du wünschest mich zu begleiten, mein Lieber? — Aber wie lange bist Du bei Mr. Fix gewesen und welches sind Deine Verbindlichkeiten gegen ihn?"

„Ich bin auf keine Verbindlichkeiten eingegangen, mein Herr. Die Wahrheit ist, nachdem ich für Großtante und Nettie zur Zeit ihrer Noth eine Hülfe gewesen, bin ich jetzt ein Hinderniß für sie geworden, und da ich nichts Besseres zu thun wußte, ging ich zu Mr. Fix und sagte ihm, ich wolle hinter seinem Ladentische stehen und ihm helfen für meinen Lebens-

unterhalt, und ich forderte nicht einmal Kleidung, denn ich dachte, ich wolle doch bei der ersten Gelegenheit nach dem Westen gehen. Mr. Fix kannte mich, wußte, was ich leisten konnte, und ging auf meinen Plan ein; und so kam ich diesen Morgen hieher und habe ein sehr schweres Tagewerk gehabt, denn ich mußte mehrere Karren voll Waaren aus der Brigg in den Laden bringen, abladen und aufstellen und die übrige Zeit hinter dem Ladentische aufwarten. Das macht mich ruhig, denn, sehen Sie, so bin ich Mr. Fix nichts schuldig für seine Freundschaft und kann mich morgen mit Ihnen auf den Weg machen."

„So sei es, mein Lieber. Es freut mich zu hören, daß Du keine Pflicht verletzest, indem Du so Deiner Neigung folgst. Willst Du heute Abend oder morgen früh zu mir kommen?"

„Morgen früh, Doctor Hardcastle. Sie können mich am südlichen Thor hinter Mount Calm aufnehmen — das wird gerade Ihr Weg sein. Ich muß diesen Abend noch nach Mount Calm hinaufgehen, um Tante Joe und Nettie Lebewohl zu sagen."

„Sehr gut, mein Lieber. Finde Dich pünktlich ein."

Nachdem Doctor Hardcastle die Gegenstände erhalten, weshalb er gekommen, verließ er den Laden.

* * *

An jenem Abend ging Hugo Hutton nach Mount Calm hinauf. Es gelang ihm, zu den Zimmern seiner Tante Joe Eintritt zu erhalten, aber zu seinem Bedauern erfuhr er, daß Nettie sich bereits vor einiger Zeit zu Bette begeben habe und jetzt fest schlafe. Er brachte die Nacht auf einem kleinen Bette in dem Zimmer seiner Tante zu und am Morgen nahm er sein Bündel, um seine Reise anzutreten. Miß Joe machte Einwendungen, weinte und beklagte ihr und Hugo's Schicksal, aber endlich willigte sie in seine Abreise, denn Miß Joe glaubte an Hugo's Fähigkeiten und hatte Vertrauen zu Doctor Hardcastle; überdies klang es nicht so übel, ihren Nachbarn beiläufig zu sagen, daß ihr Neffe Hugo Hutton unter der Anleitung des Doctor Hardcastle Medicin studire. So gab Miß Joe ihm ihren Segen und ging, Nettie zu wecken, um ihm Lebewohl zu sagen, indem sie die ganze Zeit über prophezeite, Nettie würde es sich sehr zu Herzen nehmen. Aber Nettie nahm es sich durchaus nicht zu Herzen; sie warf sich freudig in Hugo's Arme, drückte und küßte ihn herzlich und erklärte, mit seinem Bündel auf der Schulter sei er Jack der Riesentödter, welcher ausgehe, um sein Glück zu suchen; und er müsse ihr Nachricht geben über jeden Riesen, den er tödte und jede bezauberte Dame, die er befreie, über das Schloß jedes Zauberers, welches er einnehme und jede schöne Prinzessin, die ihn liebe. Und dann nahm sie den rothen wollenen Shawl von ihrem Halse, band

ihn Hugo um, steckte die Enden in seinen Rock und sagte ihm Lebewohl. Hugo ging bis an die Thür, warf dann noch einen letzten Blick zurück, kehrte plötzlich wieder um, drückte seine alte Tante und dann Nettie noch einmal in seine Arme, sprang dann aus dem Zimmer und fort. Ein rascher Gang brachte ihn zu der Stelle, wo er Doctor Hardcastle in seinem Wagen grade angekommen und seiner wartend fand.

„Gerade zur rechten Zeit, mein Lieber — und sehr willkommen!“ rief dieser ihm zu. „Springe herauf! Alles ist richtig!“

Neuntes Kapitel.

Elsie in der hölzernen Hütte.

Der Platz, den Magnus Hardcastle zu dem Felde der Arbeit seines Lebens gewählt hatte, war ein höchst malerischer Theil von Maryland, jetzt die Grafschaft Alleghany genannt, aber damals das Gebirge, die Wildniß oder der westliche Wald betitelt. Die zu seinem Hause gewählte Stelle war wild romantisch und lag in einem tiefen, engen Thale zwischen zwei Bergreihen des Alleghanygebirges und von einem Arme des Potomac bewässert, und obgleich Magnus Hardcastle's erste Idee von einer Heimath in dem westlichen Walde nichts weiter als eine hölzerne Hütte darstellte und obgleich seine junge und liebenswürdige Gattin völlig bereit war, der ungemilderten Rauhheit und den Entbehrungen einer solchen Heimath und eines ähnlichen Lebens Trotz zu bieten und Alles mit ihm zu theilen, so milderte doch die Vorsehung, die den Wind für das ge-

schorne Lamm mäßigt, die Beschwerden der Lage für das zart erzogene junge Wesen, welches ungeachtet ihrer Gesundheit und Stärke, wenn gleich willig, doch kaum im Stande war, eine so plötzliche Veränderung zu ertragen. Der Inhalt jenes Kästchens — das Brautgeschenk Elise Garnet's für ihre Tochter — betrug beinahe fünftausend Dollars und wenn gleich diese Summe kaum ausgereicht hätte zu den überflüssigen Luxusartikeln eines modischen Brautgeschenks, so war doch die Hälfte vollkommen genug, um eine bequeme Wohnung in den Wäldern für unser junges Paar auszumöbliren und auszustatten. Ihr Haus war freilich von Baumstämmen erbaut, aber von beträchtlicher Größe und bequemer Einrichtung.

Es war gegen Ende eines schönen Wintertages, als Elise und Elsie sich zusammen in dem Familienzimmer des Hauses befanden. Dieses Zimmer war groß und mit allen nöthigen Möbeln versehen. Die Wände waren getüncht, aber nicht geweißt und zeigten die ursprüngliche Steinfarbe, was dem ganzen Aussehen des Zimmers einen nüchternen Ton verlieh. Es lag kein Teppich am Boden, aber der weite Kamin war ein ausgezeichnetes Kunstwerk von Hugo Hutton verfertigt, der in seinem Stolze erklärte, es sei ein interessantes, belehrendes und endloses Studium für Jeden, der die unendliche Verschiedenheit der natürlichen Form und Farbe aufzusuchen liebe. Der Herd war in der That eine schöne Mosaikarbeit von

Felsstücken verschiedener Formen, Größen und Farben, völlig ausgefüllt, geebnet und verstrichen mit einer weißen Composition, die eine unregelmäßige Grenzlinie zwischen den Stücken bildete. Zu beiden Seiten des mächtigen Kamins standen Anrichtetische von starkem Holze gezimmert und zugleich beladen und verziert mit Töpferwaare. Vor den untersten und breitesten Fächern hingen Vorhänge von dunklem Callico, die bis auf den Boden reichten und die bescheidenen, kleinen Haushaltsgötter, wie Elsie sie nannte, verbargen. Stühle und Tische, die sich mehr durch ihre Stärke, als Schönheit auszeichneten, standen an den Wänden umher. Die Fenster hatten Vorhänge von dunklem Callico. Da war kein Gegenstand des Luxus und des Ueberflusses im Zimmer, aber Alles bequem, ordentlich und fleckenlos rein.

Ein helles Feuer flammte in dem weiten Kamin und erleuchtete das Zimmer, so daß es unnöthig war, Licht zu brennen. Der Theekessel hing über der Flamme, an der Seite befand sich ein Ofen, so daß das Feuer Hitze genug gab zum Backen.

Elsie stand an einem tannenen Tische — geschäftig, gesund und glücklich, wie immer und bereitete Bisquit.

Ein wenig weiter zur Linken von dem hellen und zu heißen Feuer saß Elise auf einem roh gearbeiteten Lehnsessel in tiefer Träumerei. Es war nur eine Veränderung mit Elisen vorgegangen, seitdem wir sie zu-

letzt gesehen. Die sonnigen Ringellocken ihres unverblichenen Haars — wir müssen uns erinnern, daß sie erst fünfunddreißig Jahre alt war — die sonnigen Ringellocken ihres Haares waren über ihre Wange gescheitelt und die Enden mit den hinteren Flechten verschlungen. Eine kleine Spitzenhaube, die sie trug, weil sie sagte, daß eine Haube in ihrem Lebensalter schicklich sei, saß graziös auf ihrem noch immer schönen Kopfe und verlieh den Umrissen ihres delicaten und geistreichen Gesichts etwas Sanftes und machte, daß sie noch jugendlicher und schöner erschien, als vorher. Sie hatte an einem Kinderkleide gestickt, aber die Arbeit war in ihren Schooß gesunken und ihre Hand auf dem kleinen, schneeweißen Haufen Muslin und die Goldfäden, die in dem Lichte des Feuers schimmerten, niedergesunken, aber der kleine Fuß in dem zierlichen Schuh war nicht müßig — er bewegte die Läufer einer Wiege, worin unter weichen Kissen und Decken ein liebliches Kind von etwa zwei Monaten schlummerte. Diese schöne und graziöse Gruppe stand ein wenig in Disharmonie zu der hölzernen Hütte, welcher sie dennoch einen Zauber verlieh. Aber Elsie hatte immer lachend gesagt, ihre Mutter sei eine geborne Dame, während sie selber nur ein Weib sei.

Als Elise ihr Bisquit vollendet hatte, brachte sie das Blech zum Feuer, um es in den Ofen zu stellen. Während sie mit dem einen Knie auf dem Herd niederkniete, um ihr Brod im Ofen zu ordnen, blickte

sie zu dem gedankenvollen Gesichte ihrer Mutter auf und sagte theilnehmend:

„Liebe Mutter, mir scheint, Sie sind nicht glücklich, obgleich Sie es uns glauben machen wollen."

„Elsie, Niemand ist vollkommen glücklich, das ist ein so altes Wort, wie das Pflücken der verbotenen Frucht, die zuerst das Leiden in die Welt brachte und doch glauben wir es nie. Wir streben immer nach jenem vollkommenen Glück, welches unmöglich ist."

„Ich halte es nicht für unmöglich, liebe Mutter. Ich glaube fest an das vollkommene irdische Glück; ich bin ihm selber so nahe. Schon jetzt würde ich vollkommen glücklich sein, aber dieser Schatten auf Ihrer Stirn verhindert es, Mutter."

„Aber — da ist immer ein Aber. Es ist die Ordnung des Lebens und ich bin damit zufrieden. Sei ruhig, meine Liebe; auch ich würde vollkommen glücklich sein, aber —"

„Was, theuerste Mutter?"

„Ich bin eine lebendige Lüge, Elsie."

„Mutter!"

„Kind, ich wollte mich nicht so stark ausdrücken, aber ich habe ein Geheimniß zu bewahren, welches mich beständig quält — ein sündliches Geheimniß, insofern ich mir bewußt bin, daß das Bewahren desselben bei Anderen Sünde hervorbringen kann."

„Sünde, Mutter?"

„Ja, Elsie; Dein Vater ist in seinen besten Jahren; er glaubt ein Wittwer zu sein. Wie, wenn er wieder heirathete?“

„Ha! Daran dachte ich nie. Es scheint mir so seltsam, daß die Leute überhaupt je wieder heirathen.“

„Ich weiß es, meine glückliche Elsie; aber dennoch thun sie es, wie Du weißt. Elsie ich habe es unterlassen, meine Gedanken auszusprechen, weil ich Dich nicht bekümmern oder eine Verhandlung darüber mit Deinem Manne haben wollte; aber, meine Liebe, ich fühle, daß ich an General Garnet schreiben und dann, da Du und die Deinigen sich alle sehr wohl befinden und ganz bequem und glücklich leben und da ich unter Euch nicht vermißt werden würde, so denke ich! sollte ich nach Hause zurückkehren, wenn General Garnet es wünscht.“

„Er wird es nicht wünschen, Mutter; Sie wissen, er hat einen vornehmen Widerwillen gegen alle Wunder und Ueberraschungen. Theuerste Mutter, Sie müssen bei uns bleiben. Wie sollten wir Sie nicht vermissen? Für wen sollten wir sonst sorgen und wen verehren, wenn Sie fort wären? Und was das Schreiben betrifft, Mutter, so reden Sie mit Magnus darüber. Da kommt er jetzt und hat Hugo bei sich, wie gewöhnlich, aber auch einen Fremden — und das ist ungewöhnlich. Wer mag es sein?“ sagte Elsie, als sie den Ofen schloß, das Blech wieder auf den

Tisch stellte und durch das Fenster auf den mondhellen Hofplatz blickte.

Die Thür ging auf, Magnus Hardcastle trat mit einem Herrn herein und Hugo Hutton folgte ihnen. Der Fremde trug einen rostfarbigen schwarzen Rock, seine hohe, schlanke Gestalt war ein wenig gebeugt und sein schwarzes Haar stark mit Grau gemischt.

„Treten Sie ein, mein Herr. Mein Student Hugo wird für Ihr Pferd sorgen. Treten Sie ein, mein Herr. Es ist unnütz zu sagen, daß Sie sehr willkommen sind. Ein Gast ist eine Gottesgabe für uns! Kommen Sie zum Feuer, mein Herr," sagte Doctor Hardcastle vorangehend. „Mrs. Garnet, erlauben Sie mir, Ihnen den ehrwürdigen Mr. Sinclair, Missionair bei den Winnebagoes vorzustellen, der uns die Ehre geben will, auf seiner Reise nach dem Westen einige Tage in unserer Hütte zu verweilen. Mr. Sinclair, Mrs. Garnet von Mount Calm."

„Ist es möglich! Elise!" rief der Fremde, Hut, Handschuhe und Peitsche fallen lassend und auf seinen Füßen schwankend.

Eine leichte Blässe verbreitete sich über das Gesicht der Dame, aber mit völliger Unbefangenheit aufstehend, reichte sie ihm die Hand und sagte:

„Mr. Sinclair, es sind viele Jahre vergangen, seitdem wir uns zuletzt sahen. Ich bin sehr erfreut, Sie wiederzusehen."

Er zog sich zurück, dann nahm er die angebotene

Hand an und blickte verwundert und forschend in ihr Gesicht, als wollte er in ihrer Seele lesen. Ihr Gesicht war undurchdringlich für ihn. Sie wendete sich zu Doctor Hardcastle und sagte:

„Mein lieber Magnus, dies ist ein sehr alter Bekannter, den Sie mir gebracht haben, ein Bekannter aus meinen Mädchenjahren. Elsie, meine Liebe!“

Elsie kam näher.

„Mr. Sinclair,“ fuhr sie fort, noch seine Hand festhaltend, „erlauben Sie mir, Sie mit meiner Tochter, der Mrs. Hardcastle, bekannt zu machen. Elsie, meine Liebe, dies ist Mr. Sinclair, ein sehr alter Freund von mir.“

„Ich bin sehr erfreut, Sie bei uns zu sehen, mein Herr. Es würde mich freuen, wenn Sie ein ganz Fremder wären, aber ich bin sehr froh, einen alten Freund meiner Mutter zu sehen. Nehmen Sie diesen Stuhl zwischen Mutter und dem Kaminwinkel ein, mein Herr; vielleicht ist es nicht gerade der Ehrenplatz, aber es ist der bequemste Sitz, da Sie sich ausruhen, sich die Füße wärmen und zugleich mit Mutter von alten Zeiten reden können. Von alten Zeiten, sagte ich. Sie sieht noch nicht aus, als wenn sie sehr alte Zeiten erlebt hätte, nicht wahr, mein Herr?“ sagte Elsie heiter, während sie dem Gaste die Hand reichte und ihn zu seinem Sitze führte. „Mama — Mrs. Garnet von Mount Calm — bitte, übernehmen Sie die Unterhaltung des Mr. Sinclair,

während ich an das denke, wozu ich am meisten Talent habe — ich meine für die Speisen und Leckerbissen zu sorgen. Sagen Sie ihm nicht, Mama, wenn ich je meine Seele verliere durch einen von den drei großen Feinden der Seelen, die Welt, das Fleisch und den Teufel, daß es durch das Fleisch geschehen wird, denn ich besitze sehr wenig Weltlichkeit, habe nichts Teuflisches an mir, aber eine große Leidenschaft für das Wohlleben," sagte Elsie lachend, indem sie den Ofen öffnete. „Diese Bisquits werden sehr gut," sagte sie, als der Dampf des frischen, warmen Brodes in ihre Nase drang. Dann schloß sie den Ofen wieder, bemerkte den niedergefallenen Hut, die Handschuhe und Reitpeitsche des Geistlichen, hob sie auf, betrachtete ihn als den nachlässigsten und achtlosesten Mann, der ihr je vorgekommen, wischte die Gegenstände ab, legte sie weg und setzte dann ihre Vorbereitungen zu dem Abendessen fort.

„Und ist dies die Wohnung der Wittwe und Tochter des reicheu und ausgezeichneten General Garnet?" sagte Sinclair in tiefem und ernstem Tone, indem er sich umsah.

„Freilich ist es die Heimath der Tochter des General Garnet und für jetzt auch die Heimath seiner Gattin."

„Ah! ich bitte sehr um Verzeihung — doch der Irrthum war sehr natürlich," sagte der Geistliche.

„Hugo, sorge so gut wie möglich für das Pferd

dieses Herrn. Lieber Magnus, hole mir gefälligst etwas mehr Holz. Hugo, nimm den Wassereimer und bringe ihn voll Wasser zurück. Lieber Magnus, wir dürfen nicht vergessen, den geistlichen Herrn zu bitten, unser Kind zu taufen. Es kann eine lange Zeit währen, ehe wir wieder eine Gelegenheit dazu haben, und ich ziehe es vor, daß Mr. Sinclair die Handlung verrichtet; es wird so interessant sein, da er der alte Freund meiner Mutter ist," sagte Elsie, indem sie umher eilte, bald zu dem Einen, bald zu dem Andern redend, auf Alles achtend und nichts vergessend. Das Abendessen wurde bald auf den Tisch gestellt — Thee, frische Butter und Eier, Wildpret und die hübschen Bisquits. Der Geistliche sprach das Tischgebet, aß aber wenig. Bald darauf standen sie vom Tische auf und Mr. Sinclair, welcher Ermüdung vorschützte, bat, ihm sein Zimmer anzuweisen.

Doctor Hardcastle begleitete ihn.

Als Magnus in das Familienzimmer zurückkehrte, fand er das Theegeschirr bereits abgewaschen und weggestellt, den Herd abgekehrt, das Feuer geschürt und die beiden Damen mit ihrer Nadelarbeit und Hugo mit seinen Büchern um den Tisch versammelt, der von einer einzigen Talgkerze beleuchtet wurde. Er zog einen Stuhl herbei und setzte sich zu den Uebrigen, griff dann mit der Hand in die Tasche und sagte:

„Ich habe einen Brief von Huttontown."

„Einen Brief von Huttontown!“ riefen alle Drei lebhaft aufblickend.

„Ja, von Mr. Wilson.“

„Was enthält er Neues? Wie befindet sich Vater?“ fragte Elsie.

„Steht etwas von dem General darin? Wie befindet er sich?“ fragte Elise ängstlich.

„Wie befinden sich alle Leute dort? Wie geht es Tante Joe und Nettie?“ fragte Hugo Hutton. Alle sprachen zugleich und erwarteten lebhaft eine Antwort.

„Ei, meine Damen und mein junger Herr, ich kann nicht Alles zugleich beantworten,“ sagte Magnus lächelnd, doch mit einiger Verlegenheit in seinem Benehmen. „Ich will den Brief vorlesen; er ist sehr kurz und im Geschäftsstyl geschrieben.“

„Nun?“ sagte Elise, als er innehielt.

„Eine bloße Ankündigung — aber ich will ihn lesen. Hugo, Du bist doch verschwiegen?“

„Ja, Herr.“

„Elsie, meine Liebe, ich bin den ganzen Abend begierig gewesen, Deiner Mutter und Dir diesen Brief vorzulegen.“

„Nun, Magnus? Meine Mutter sitzt wie auf Nadeln und ich bin kaum ruhiger. Ist irgend etwas geschehen? Du siehst verlegen aber nicht verzweifelt aus — nicht als wenn es eine sehr schlimme Nachricht wäre.“

„Nun, es ist gerade keine schlimme Nachricht, aber doch eine seltsame, die mich in Verlegenheit setzt. Du weißt, als ich zuletzt in Huttontown war, bat ich den ehrwürdigen Mr. Wilson, mich brieflich zu benachrichtigen, wenn etwas Wichtiges in Mount Calm geschehe, was uns angehe."

„Ja, ja. Nun?"

„Er hat es gethan und hier ist sein Brief — hören Sie."

„Lieber Doctor Hardcastle!

Bei unserer letzten Unterredung baten Sie mich, im Falle daß General Garnet eine zweite eheliche Verbindung beabsichtigen sollte, Sie brieflich davon in Kenntniß zu setzen, da das Wohl Aller davon abhängig sei, daß dies augenblicklich geschehe. Ohne den entferntesten Begriff von dem Zwecke Ihres lebhaften Wunsches zu haben, beeile ich mich, denselben zu erfüllen, indem ich Sie benachrichtige, daß General Garnet und Miß Wylie von Point Pleasant am nächsten Dienstage getraut werden. Es wird hier von nichts weiter gesprochen, als von der Verbindung und den großen Vorbereitungen, die in Point Pleasant zu der Hochzeit und in Mount Calm zu dem Empfange der jungen Gemahlin gemacht werden. Die Familie der Dame scheint mit der Verbindung sehr zufrieden. Ulysses Roebuck, der zurückgewiesene Liebhaber, ist fort — nach

Europa abgesegelt, um die große Reise zu machen.

Da haben Sie die Thatsachen, die Sie am meisten interessiren können. Weiter geht hier nichts vor; Alles ist still und einförmig; eine Geburt, ein Todesfall, eine Heirath ist immer ein historisches Ereigniß in diesem Dorfe.

Mit meiner respectvollen Empfehlung an Ihre Dame verbleibe ich

Ihr

aufrichtiger Freund

E. Wilson."

„Guter Himmel! siehst Du, was ich Dir sagte, Elsie!" rief Elise ihre Hände faltend.

„Liebe Mutter! theuerste Mutter! Lassen Sie es sich nicht zu sehr zu Herzeu gehen. Es ist eine Liebe auf Erden, die Ihnen nie fehlen soll. Ich kann keine zweite Mutter haben," sagte Elsie aufstehend und ihre Arme um den Hals der Dame schlingend.

„Magnus, Sie sehen, daß ich gehen muß. Ich muß diesen Abend noch schreiben, um ihn auf meine Ankunft vorzubereiten, und morgen muß ich selber abreisen."

„O nein, Mutter, gehen Sie nicht! Es wird jetzt unangenehmer, als je in der alten Heimath sein. O Mama, gehen Sie nicht! Schreiben Sie nur. Oder wenn es durchaus nöthig ist, daß Jemand

geht, so wird Magnus es thun. Nicht wahr, Magnus?"

„Ich will Alles thun, was Deine Mutter wünscht."

„Nun, theuerster Magnus, schicken Sie meinen Brief noch diesen Abend ab, so spät es ist, und bereiten Sie sich vor, morgen mit mir abzureisen. Doch nein, Sie dürfen Elsie nicht verlassen. Sorgen Sie dafür, daß ich allein reisen kann."

„Liebe Mrs. Garnet, ich flehe Sie an, denken Sie nicht daran zu reisen. Ich will selber gehen."

„Lieber Magnus, Sie wissen, daß ich in einigen Punkten fest sein kann. Ich muß durchaus nach Mount Calm abreisen," sagte Elise.

Und ungeachtet aller Gründe und Bitten blieb sie bei ihrem Entschlusse.

„Da Sie doch gehen wollen, so werde ich Sie bis an das Ende Ihrer Reise begleiten und Sie vielleicht zurückbringen."

„Aber, Elsie — Sie können sie nicht allein und unbeschützt zu Hause lassen."

„Sie wird nicht allein sein; Hugo bleibt bei ihr; und im Nothfall kann mein tapferes Weib sich selber beschützen. Pah! meine liebe Madame, ich würde Elsie ohne Furcht oder Bedenken sechs Monate lang hier in der tiefen Wildniß lassen, wenn es nöthig wäre. Es gibt nur ein Weib unter einer Million wie unsere Elsie. Was sagst Du, Theuerste?"

„Ich sage: Geh mit meiner Mutter, Magnus, wenn Du mich liebst. Begleite sie sicher bis an's Ende ihrer Reise und, wenn es möglich ist, bringe sie mir wohlbehalten zurück.“

Noch an demselben Abend wurde Elisens Brief geschrieben und abgeschickt.

Am nächsten Morgen reis'te Elise Garnet zu einer frühen Stunde unter dem Schutze des Doctor Hardcastle nach dem Osten ab.

Als der ehrwürdige Mr. Sinclair eine Stunde später aufstand und zum Frühstück herunterkam, richtete Mrs. Hardcastle die Complimente und Entschuldigungen seines Wirthes aus und benachrichtigte ihn, daß eine Familienangelegenheit von der höchsten Wichtigkeit Mrs. Garnet plötzlich nach Mount Calm gerufen, wohin Doctor Hardcastle genöthigt gewesen, sie zu begleiten.

Seine Grüße und sein Lebewohl an die Abwesenden zurücklassend, nahm der Geistliche nach dem Frühstück Abschied und setzte seine Reise fort.

Zehntes Kapitel.

Was weiter geschah.

Es war zwei Tage vor dem bestimmten Hochzeitstage und General Garnet saß in seinem Bibliothekzimmer bei seinem Wein in tiefer Berathung mit seinem Rechtsgelehrten.

„Und Sie sagen, mein Herr, daß mein Testament mit Erfolg könnte angefochten werden?" fragte er, indem er sein leeres Glas niedersetzte und den Rechtsgelehrten halb ängstlich, halb zornig ansah.

„Mein Herr, ich gebe es als meine wohlüberlegte juristische Meinung, daß, im Falle Ihres Todes, sollte das Testament, wodurch Sie dieses ungeheure Vermögen Ihrer Adoptivtochter hinterlassen, angefochten werden, es höchst wahrscheinlich zu Gunsten Elise Chester Hardcastle's, der einzigen lebenden Repräsentantin der alten Familie Chester, welche den Landbesitz seit der ersten Ansiedelung bis zur gegenwärti-

gen Zeit, also über zweihundert Jahre, inne gehabt hat, würde beseitigt werden. Sie wissen, mein Herr, daß die Entscheidung des Falles zuletzt von den Geschwornen abhängig ist, und so groß sind die Vorurtheile zu Gunsten des Reichthums, des Ranges, der Erbfolge und —"

„Nun, reden Sie zu Ende — der Gerechtigkeit, wollten Sie vermuthlich hinzufügen," sagte General Garnet, sein Glas füllend und ihm die Flasche hinüberreichend.

Der Rechtsgelehrte nickte.

„Nun, mein Herr, wie ist es mit diesen Vorurtheilen? — Beenden Sie Ihren Satz."

„Daß kaum eine Jury sich finden würde, um ein Verdict gegen Ihre gesetzliche Tochter — eine Chester — und zu Gunsten Ihrer — ich bitte um Verzeihung — Ihrer Adoptivtochter — einer Fremden abzugeben."

„Mein Herr, Sie verstehen nichts von den Gesetzen. Ich werde mir besseren juristischen Rath suchen," rief General Garnet, der sein Glas so heftig auf den Tisch stieß, daß es zerbrach. Dann stand er mit aufgeregtem Wesen auf.

„Sie mögen sich anderen Rath suchen und werden auch wohl solchen finden, der Ihnen besser gefällt, mein Herr. Unsere Berathung ist hier zu Ende. Ich wünsche Ihnen einen guten Abend, mein Herr," sagte der Rechtsanwalt aufstehend und zur Thür gehend

„Halt!" sagte General Garnet, ihm nachgehend.

Aber der Rechts-Anwalt verbeugte sich tief und entfernte sich.

General Garnet ging noch eine Weile mit seltsam aufgeregtem Wesen, völlig verschieden von seiner gewohnten ruhigen Fassung im Zimmer auf und ab. Häufig stand er auch still, schenkte sich ein Glas Wein ein und schüttete es hinunter. Endlich blieb er stehen, schlug sich vor die Stirn und rief mit Nachdruck:

„Ich habe es jetzt — eine Schenkungsacte! Das Erste, was ich morgen früh thun will, soll sein, eine Schenkungsacte aufzusetzen und zu unterzeichnen, wodurch diese ganze Besitzung Garnet Seabright gegeben wird, während ich nur eine Leibrente für mich behalte. Ja, eine Schenkungsacte! Die, denke ich, wird man nicht anfechten oder beseitigen können. Und wenn ich im nächsten Jahre oder nach hundert Jahren sterbe, so wird Nettie, wenn sie am Leben ist, zu dem Besitze dieses ganzes Vermögens gelangen. Ja, ich muß mich an Hardcastle rächen. Ich muß diese undankbare Tochter bestrafen — diesen wahren Abkömmling der halsstarrigen Chesters. Und auf jeden Fall muß und will ich Nettie erheben — mein Kind, mein Lieblingskind, das einzige Wesen auf Erden, welches mich liebt. Ja, ich will sie erheben und bereichern und so die Welt zwingen, sie anzuerkennen. Nettie, mein Herzblättchen, welches die Macht hat, selbst das Bild meiner jungen Braut aus meinen Gedanken zu

verbannen — zu verbannen, weil ihre phantastische und selbstsüchtige Leidenschaft, so schmeichelhaft sie ist, immer selbstsüchtiger ist, als die liebliche, aufrichtige Neigung meines Lieblingskindes. Doch sie ist schön, diese glühende Ambrosia! Und wenn dieses Geschäft einmal beendet ist — wenn diese Schenkungsacte meiner Nettie Reichthum und Rang sichert, wird es mir freistehen, meine Seele und meine Sinne diesem Traume der Leidenschaft hinzugeben. Wie meine Gedanken wandern! Ich bin schwindlig. Ich bin nicht wohl. Wann sprach ich je mit mir selber? Ich muß diesem Einhalt thun. Morgen will ich einen Arzt befragen," sagte General Garnet sich niedersetzend und in tiefen Zügen Wein trinkend.

Seinem Vorsatze getreu, ritt er am nächsten Tage nach Huttontown, ließ die Schenkungsacte, welche die große Besitzung Mount Calm Garnet Seabrigth gab und nur eine Leibrente für ihn selber bestimmte, aufsetzen und unterzeichnete sie. Dann ritt er damit in die Hauptstadt der Grafschaft und ließ die Acte eintragen. Im Laufe des Tages kehrten die Anzeichen der bevorstehenden Krankheit, die sich in der Nacht zuvor gezeigt, deutlicher zurück. Es bemächtigte sich seiner ein plötzlicher Schwindel, eine Verwirrung der Gedanken und ein Erlöschen des Gesichts, welches im Augenblick vorüberging, aber immer wieder zurückkehrte. Endlich hielt er vor der Thür eines Arztes an, trat ein, setzte sich nieder, entschuldigte sich, den

Arzt bei einer so unbedeutenden Unpäßlichkeit zu belästigen, sagte scherzend, er wünsche an seinem Hochzeitstage bei völliger Gesundheit zu sein und theilte ihm die Symptome mit.

„Es ist nichts, mein Herr," sagte der Arzt, nachdem er seinen Puls angefühlt hatte, „es ist nichts. Beunruhigen Sie sich nicht, ich bitte Sie! Halten Sie Ihren Geist ruhig; es ist von der höchsten Wichtigkeit, einen ruhigen Geist zu haben. Ich möchte Ihnen rathen, Ihre Hochzeit einige Wochen aufzuschieben."

„Glauben Sie, mein Herr, daß ich bedroht werde von —"

„Nein, mein Herr — o nein — es ist nicht die geringste Veranlassung zur Unruhe; diese Symptome müssen der verständigen Behandlung weichen. Enthalten Sie sich des Weines und der aufregenden Speisen, vor allen Dingen vermeiden Sie jede geistige Aufregung und halten Sie sich von allen Orten und Personen fern, welche die geringste Wirkung auf Ihre Nerven haben. In einem Tage, denke ich, wird Alles wieder in Ordnung sein. Warten Sie, ich will Ihnen ein kleines Recept verschreiben. Hier, mein Herr, nehmen Sie dies, es ist ein kühlender Trank — folgen Sie meiner Anordnung und Alles wird gut gehen."

General Garnet nahm den Papierstreifen, verbeugte und entfernte sich mit verächtlichem Lächeln

auf seinen Lippen, indem er bei sich selber murmelte:

„Ich Thor! ärztlichen Beistand bei einem Kerl zu suchen, dessen Vortheil es ist, mich krank zu machen und einen Monat und länger krank zu erhalten! Soll ich diese Vorschrift anwenden? Nein, ich fühle mich schon besser. Die frische Luft hat mich neu belebt. Ich will nach Point Pleasant gehen und den Abend bei Ambrosia zubringen; ihr liebliches Lächeln und ihre zarte Berührung werden diesen Krankheitsanfall verbannen.“

Und sein Pferd herumlenkend, schlug General Garnet den Weg zu der Wohnung des Richters Wylie ein. Der Himmel war umwölkt; aber ohne auf den drohenden Regen zu achten, ritt er rasch nach Point Pleasant. Er brachte einen langen, heiteren Abend mit Miß Wylie zu und verließ sie zu einer späten Stunde, mehr berauscht, als je, von der reizenden Schönheit seiner verlobten Braut, und wiederholte beim Scheiden mehrmals in leidenschaftlichem Tone die Worte:

„Morgen! O morgen, Ambrosia!“

Während des ganzen Heimweges war er einem kalten und heftigen Regen ausgesetzt und kam triefend naß vor seinem eigenen Thore an.

Den Zügel seines Pferdes einem Diener zuwerfend, eilte er in's Haus. Nettie's Stimme begrüßte ihn.

„Hier, Pathe! Kommen Sie in das Bibliothekzimmer; hier ist ein gutes Feuer und Ihr Schlafrock und Ihre Pantoffeln ganz warm und da ist auch heißer Kaffee, Austern und Wein. Ich ordnete Alles für Sie an.“

„Meine liebe, kleine Fee! Warum bist Du so spät auf?“

„Der Regen weckte mich, Pathe, und dann konnte ich nicht wieder einschlafen, als ich daran dachte, daß Sie draußen wären. So stand ich auf, kleidete mich an und kam herunter, um Alles angenehm für Sie zu machen.“

„Meine liebe Nettie! ich bin beschäftigt gewesen, für Dich Alles angenehm zu machen! Aber wo ist Deine Großtante?“

„Schon seit zwei Stunden zu Bette gegangen.“

„Und nun mußt Du auch gehen, meine liebe Kleine. Komm, küsse und drücke mich und dann gute Nacht.“

Das Elfenkind sprang an seinen Hals, drückte ihn fest an sich und schloß sich an seine Brust an, als wollte sie dort anwachsen; dann sprang sie plötzlich herunter und eilte aus dem Zimmer.

Das kleine Abendessen, welches vor ihm stand, reizte seinen Appetit nicht. Mit einem neuen Rückblicke der Verachtung auf den Rath des Arztes wendete er sich zu dem Tische und trank ein Glas Wein nach dem anderen. Ohne den Briefbeutel zu beachten,

der an dem Stuhle hing, oder einem Diener zu klingeln, das Geschirr abzuräumen oder auch nur das Haus zu schließen, wie sonst seine unabänderliche Gewohnheit war, stand er auf und begab sich in sein Zimmer.

* * *

Zu derselben Stunde fuhr eine einspännige Chaise auf der Straße etwa sechs Meilen von Mount Calm mit zwei Reisenden — Doctor Hardcastle und Mrs. Garnet — durch die Dunkelheit, den Schmutz und den triefenden Regen dahin. Zwei Stunden lang fuhren sie in völliger Stille weiter, bis sie das Gebiet von Mount Calm erreichten. Als sie aber durch das äußere Thor kamen und die Umgebung des Hauses betraten, wurde Elise unruhig und fragte endlich:

„Magnus, halten Sie sich völlig überzeugt, daß er meinen Brief erhalten hat, auf meinen Besuch vorbereitet ist und mich erwartet?“

„Ohne Zweifel, liebe Mrs. Garnet, hat er Ihren Brief heute Mittag erhalten; gewiß, so spät es ist, muß er uns jetzt erwarten.“

„Es soll mich wundern, ob es wirklich so ist und ob er die Leute auf der Pflanzung von der Nachricht in Kenntniß gesetzt hat! Es ist in der That nöthig, es zu wissen, lieber Magnus, sonst würde meine plötzliche und unerwartete Erscheinung unter ihnen einen

allgemeinen Schrecken veranlassen und die ganze Nachbarschaft in Aufregung versetzen."

„Sehr wahr, und bei der ersten Wohnung, zu der wir kommen, will ich aussteigen und mich davon überzeugen."

Sie fuhren in der Stille weiter, bis sie eine einsame Wohnung an der äußeren Grenze der Pflanzung erreichten. Da stieg Doctor Hardcastle aus, übergab Mrs. Garnet die Zügel und schritt durch den tiefen Schmutz und den heftigen Regen zu der Hütte, aus welcher ein mattes Licht schimmerte und die leisen und lieblichen Töne einer Violine hervordrangen. Er klopfte mit seiner Peitsche an, die Musik verstummte und eine Stimme, die er als die des Sclaventreibers Bob erkannte, rief aus dem Innern der Hütte:

„Wer ist da? Was klopft zu dieser ungewöhnlichen Stunde der Nacht an meine Thür?"

„Ich, Bob! Dein alter Freund Doctor Hardcastle; öffne die Thür und zeige Dich."

„O mein Himmel! Marse Magnate sind Sie es und kommen aus weiter Ferne!" rief der alte Neger, die hölzerne Klinke suchend und die Thür öffnend. „Kommen Sie herein, Marse Magnate. O, Himmel! Ich bin so erfreut, Sie zu sehen. Wie befindet sich Miß Elsie? Ist sie bei Ihnen? Kommen Sie herein!"

„Nein, Bob, ich kann nicht eintreten. Ich gehe gerade zum Hause hinauf. Elsie ist nicht bei mir;

sie ist zu Hause geblieben und wohl! Ich kann nicht eintreten. Ich kam nur, um Dich zu sehen, mein alter Freund, und zu fragen, ob im Hause alle wohl sind und ob etwas Neues geschehen ist?"

„Alle wohl, mein lieber Herr. Nichts Neues, außer daß Marse Iron sich morgen Abend mit Miß Ambush Wylie verheirathet."

„Ah! gut, ich schrieb an General Garnet, daß ich diesen Abend komme werde; weißt Du, ob er mich erwartet?"

„Freilich hat er den Brief erhalten, denn ich holte ihn selber diesen Morgen von der Post und der Postmeister sagte, er käme aus der Gegend, wohin Sie gegangen. Aber ich hörte den General nicht davon reden, weil er nichts im Kopfe hat, als die Hochzeit. Lassen Sie mich in's Haus laufen, die Leute dort wecken und dem alten Herrn sagen, daß Sie angekommen sind."

„Nein, auf keinen Fall, Bob. Ich danke Dir, gute Nacht!" sagte Doctor Hardcastle, in den Wagen springend. „Alles richtig, Madame, er hat Ihren Brief erhalten, aber Niemandem den Inhalt mitgetheilt. Ohne Zweifel erwartet er Sie jeden Augenblick; da aber sonst Niemand damit bekannt ist, so würde Ihre plötzliche Erscheinung die Dienerschaft, die aus dem Schlafe erwacht, erschrecken und sie vielleicht alle schreiend durch die Pflanzung rennen."

„Da sie aber wissen, daß Sie am Leben sind,

würde nicht Ihre Gegenwart an meiner Seite sie beruhigen?"

„Meine liebe Mrs. Garnet, die Leute waren vor einem Jahre bei Ihrem Leichenbegängnisse zugegen, und wenn sie uns jetzt um Mitternacht zusammen eintreten sehen, werden sie mich eher auch für einen Geist, als Sie für ein lebendes Wesen halten. Nein, meine liebe Freundin, Sie müssen sich dicht verschleiern und wenn ich Sie in's Haus geführt habe, ganz still in General Garnet's Zimmer gehen und sich ihm zeigen. Und da sind wir endlich," sagte Doctor Hardcastle vor der Fronte des Hauses anhaltend.

Alles war dunkel, nur ein matter Schimmer kam aus dem Zimmer des General Garnet, und es war als ob das Licht im Begriff sei zu verlöschen.

„Es muß beinahe zwei Uhr sein — doch er ist noch auf und erwartet mich. — Sehen Sie dort," flüsterte Elise, auf das flackernde Licht deutend.

„Er muß allein und bei dem erlöschenden Lichte eingeschlafen sein," sagte Magnus, als er sie die Stufen hinauf zu der Vorderthür führte. „Nur Muth, meine liebe Freundin. Erinnern Sie sich, daß Sie in mir einen Beschützer in der Nähe haben," flüsterte Doctor Hardcastle, indem er im Dunkeln nach dem Klopfer suchte. Indem er dies that, öffnete sich die Thür leise — sie war offenbar nur angelehnt gewesen. Sie traten geräuschlos ein. Im Vorsaale war es völlig dunkel und still; kein Geräusch war zu hören, als das

Seufzen des Windes und das schwere Fallen des Regens draußen. „Nun, theuerste Elise, er hat offenbar die Thür offen gelassen, damit Sie eintreten könnten, ohne die Diener zu wecken, und dann sogleich zu seinem Zimmer gehen, wo er Ihrer wartet. Gehen Sie weiter — doch halt! dies Alles gefällt mir nicht. Niemand weiß, daß Sie am Leben sind — Niemand weiß, daß Sie hier erwartet werden. Er erwartet Sie allein in der Einsamkeit, Stille und Dunkelheit der tiefen Nacht. Nein, Elise! ich kann Sie nicht allein in seine gefährliche Nähe lassen — ich muß Sie begleiten."

„Nicht um die Welt, Magnus. Welch' ein entsetzlicher Gedanke hat sich Ihrer bemächtigt? Erregt der mitternächtliche Sturm und die Einsamkeit solche Phantome der Furcht in Ihrem starken Geiste?"

„Bedenken Sie, Elise, er ist ein Mann von furchtbaren Leidenschaften, aber von tiefer Schlauheit und List. Er hielt Sie für todt und war im Begriff, sich zu verheirathen. Er findet, daß er sich in Ihrem Tode getäuscht hat und daß seine Heirath auf lächerliche Weise muß abgebrochen werden. Er hat eingebildete Beleidigungen zu rächen und gefährdete Freuden zu sichern — beide Zwecke sind durch ein Mittel zu erreichen. Und mehr als Alles, er hat die furchtbare Versuchung der eingebildeten Straflosigkeit. Elise, nehmen Sie sich in Acht! Diese offene Thür — dieses stille Haus — dieser einsame Mann in dem

verlassenen Zimmer — diese mitternächtliche Stunde — und der erwartete einsame Besuch! Elise, nehmen Sie sich in Acht!“ flüsterte Magnus.

„Entsetzlich! entsetzlich! Sie machen, daß mein Blut erstarrt, nicht vor Furcht, sondern vor Entsetzen über die Ausgeburt Ihrer Phantasie. Sie dürfen nicht mit mir eintreten. Ich will allein gehen. Folgen Sie mir, wenn Sie es durchaus wollen, in kurzer Entfernung. Ich hege keine so entsetzliche Furcht oder Zweifel. Ich zittere freilich; aber ich würde auch zittern, wenn bei hellem Tage eine Menge Personen bei unserem Wiedersehen zugegen wären. Kommen Sie weiter und bleiben Sie auf der Treppe, während ich hineingehe.“

Sie stiegen schweigend die Treppe hinauf und Elise erreichte mehr todt als lebendig — fast so blaß und kalt wie eine Leiche — die Thür von General Garnet's Zimmer, in welches wir ihr nothwendig vorangehen müssen, um zu beschreiben, wie die Zeit von dem Augenblick wo er sich dorthin begeben, bis zu ihrer Ankunft vergangen war.

* *
*

Als General Garnet in sein Zimmer trat, fiel ihm plötzlich etwas ein, was er vergessen hatte, doch konnte er sich durchaus nicht besinnen, was es war. Eine seltsame Geistesabwesenheit, ein augenblicklicher Verlust des Gedächtnisses, eine vorübergehende Ver-

wirrung der Gedanken hatte ihn den ganzen Tag von Zeit zu Zeit verfolgt. Er legte die Hand an seine Stirn und ging in Zweifel und Verwirrung auf und ab, dann besann er sich plötzlich, was er gewollt hatte, und klingelte.

„Ist heute etwas von der Post gekommen, Bursche?“ fragte er ungeduldig den halbangekleideten Diener.

„Ja, Herr. Bob ging auf die Post, um den Briefbeutel zu holen.“

„Wo ist er denn, Kerl? Und warum wurde er mir nicht gebracht?“ rief der Herr mit dem Fuße stampfend.

„Der — der —“ stotterte der Neger, in Furcht und Verwirrung seinen Kopf kratzend.

„Nun, Kerl?“ donnerte General Garnet.

Und die Antwort entfuhr dem Neger, als hätte er einen Schlag zwischen die Schultern bekommen.

„Ja, Herr! Sie waren noch nicht nach Hause gekommen, als der Briefbeutel ankam, und ich hängte ihn an den Stuhl am Tische in der Bibliothek, wo Sie ihn sehen konnten, als Sie ankamen.“

„Und wenn ich ihn vergessen hätte, Kerl, wie dies auch wirklich geschah? Geh' und bringe mir ihn. Verschwinde!“

Der Mann entfernte sich eiligst und erschien bald mit dem Briefbeutel wieder, den er seinem Herrn einhändigte, der ihn augenblicklich öffnete und den Inhalt ansah.

„Nur ein Brief! Und noch dazu der! Verdammt!“ rief General Garnet in der Aufschrift von Elisens Briefe Magnus Hardcastle's Handschrift erkennend. „Hier, Bursche! Komm hieher!“ fügte er hinzu, indem er die Aufschrift durchstrich und veränderte. „Komm hieher! nimm diesen Brief! Morgen bei Tagesanbruch bringst Du ihn auf die Post zurück, damit er noch zur rechten Zeit vor Abgang der Post kommt, und sagst dem Postmeister, er soll ihn zurückschicken, woher er gekommen.“

Dann warf er dem Neger den Brief vor die Füße, der sich zitternd näherte, ihn aufhob und das Zimmer verließ.

Als er allein war, ging er fast eine Stunde in unruhigen Gedanken auf und ab. Im ganzen Hause herrschte tiefe Stille; kein Geräusch war zu hören, als das traurige Geflüster des Windes und das unfreundliche Rauschen des Regens. Die Glocke schlug zwölf und die Schläge ertönten mit übernatürlicher Feierlichkeit durch die Stille der Nacht.

„So spät — und ich noch nicht ruhig genug, um zu schlafen und furchtsam, mich niederzulegen, weil ich vielleicht nie wieder erwachen möchte. Was ist dies? Warum schreckt mich die Einsamkeit und Stille meines Zimmers? Ich muß in der That krank sein, sonst würde ich mich nicht so schwach fühlen. Ich tödtete sie nicht; nein, ich tödtete sie nicht! Ich wen-

dete nur Stundenlang kein Mittel an, sie wieder zu sich zu bringen. Nun, was war es, wenn ich es nicht that? Das war kein Mord! Ich ließ sie aus Mangel an Beistand in ihrer Ohnmacht sterben. Sie hätte auch so sterben können. Warum verfolgt mich ihr Bild und verbannt den Schlummer? O, elende Schwäche! O, Feigheit! Würde mein bitterster Feind es von mir glauben, daß ich fürchte, um mich zu blicken und ihr Gesicht zu sehen? Dies ist meine Krankheit! O, Doctor, kann Dein Trank meine Gedanken verbannen? Pah! man sagt, nichts Böses kann in die Nähe der Unschuld kommen. Nettie, meine Nettie ist in meiner Nähe — im nächsten Zimmer. Gewiß, meine Gedanken wandern in der Irre. Welches Böse könnte in meine Nähe kommen? Sie war nicht böse auf Erden. Sie ist nicht böse im Himmel. Sie würde sich nicht rächen, wenn sie es auch könnte. O, elendes Geplauder! Wovon rede ich? Ich bin krank — ich muß krank sein — Krankheit ist es, was diese Phantome der Furcht erregt, und Einsamkeit und verschlossene Gedanken und Sorgen haben diese Krankheit veranlaßt. Muth! dies ist meine letzte einsame Nacht. Morgen, und von morgen an immer, wird das heitere Gesicht jenes schönen Mädchens alle solche krankhafte Phantasien verbannen. Morgen, und von morgen an immer! Aber diese Nacht kann ich nicht ruhen. Ich will gehen und Nettie ansehen, wie sie schlummert — die Unschuld der schlummernden Kind-

heit wird die Schaar von Teufeln verbannen, die mich umgibt. Nettie! die Sünden der Väter werden heimgesucht an den Kindern! Ich wage es nicht. Nein, ich wage es jetzt nicht. Nein, ich wage es nicht!"

Er sank auf einen Stuhl nieder und schlug beide Hände vor seine Stirn, die mit kaltem Schweiße bedeckt war. Er saß in tiefem Sinnen da, während der Wind um das Haus stöhnte und seufzte und der Regen gegen die Fenster schlug. Er saß bewegungslos da, bis die Glocke Eins schlug, und der Schlag tönte ihm wie ein Sterbegeläute. Dann fuhr er empor, sank wieder zurück und blieb wie erstarrt sitzen. Eine Stunde verging, während der Regen noch an die Fenster schlug und das Seufzen des Windes sich hören ließ. Das Licht brannte nieder, aber er beachtete es nicht. Es flackerte auf und erfüllte das Zimmer mit einem seltsamen Glanze, dann sank es wieder herunter und ließ es in Dunkelheit — aber er beachtete es nicht. Es wiederholte dieses Aufflackern und Dunkelwerden, aber er wurde es nicht gewahr.

Die Thür ging auf — aber er wußte es nicht. Elise — sein verlornes Weib — stand bewegungslos und todtenblaß im Eingange — aber er sah sie nicht. Sie sah ihn an — wurde jeden Augenblick blässer — sie ging leise zu ihm hin — sie stand vor ihm, wo er saß, sein Gesicht mit den Händen bedeckt — aber er

gab kein Zeichen des Bewußtseins zu erkennen. Zitternd, blaß und kalt vor Furcht, berührte sie ihn mit ihren eisigen Händen und sagte mit matter und hohler Stimme:

„Aaron, ich bin gekommen."

Er sprang auf, als hätte eine Kugel ihn getroffen; sein Gesicht war todtenblaß und verstört, sein Haar sträubte sich, seine Augen starrten vor Entsetzen, indem er rief:

„So gibt es also wirklich dergleichen! Du hast endlich Gestalt angenommen — oder — ja — so muß es sein — ich bin wahnsinnig — ich habe den Verstand verloren!"

Seine Hände vor die Stirn schlagend, als wollte er ein entsetzliches Bild ausschließen, sank er auf seinen Stuhl zurück.

Erstaunt, erschrocken, schaudernd näherte sich Elise wieder, kniete an seiner Seite nieder und sprach sanft, flehend mit ihm. Aber ehe sie zu reden aufhörte, fielen seine Hände von seiner Stirn nieder, sein Kopf sank auf seine Brust, sein Körper schwankte einen Augenblick hin und her und dann fiel er vorwärts zu den Füßen seiner Frau nieder.

Auf Elisens wiederholtes Geschrei stürzte Doctor Hardcastle zu der einen und Nettie in ihrem Nachtgewande zu der anderen Thür herein.

Sie versammelten sich um den hingefallenen

Mann. Sie richteten ihn auf und setzten ihn auf seinen Stuhl.

General Garnet war todt!

* * *

Hierauf wurde das Sterbehaus von dem wilden Geschrei des Kindes erfüllt, welches sich nicht wollte trösten lassen.

Ende des dritten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.



Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.